Reisebilder
und
Novellen
aus
der Vergangenheit und Gegenwart.

Es knüpft die Zeit sich ewig aneinander
Und die Geschichte bleibt uns immer neu.
Was war, das ist! — und so wird's immer
bleiben.

Gesammelt
von
?

Erster Band.

Braunschweig 1846.
Verlag von G. C. E. Meyer sen.

488. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Der Verfasser dieser Bände darf sich kaum Verfasser derselben nennen, denn ihm bleibt im Grunde genommen kein anderer Anspruch an denselben übrig, als den Inhalt dieser ersten beiden und der vielleicht noch folgenden Bände gesammelt zu haben. Seit der Leidensgeschichte des famosen Dresdener Sammler's schäme ich mich nun zwar fast dieses Namens, darf mir aber aus polizeilichen Gründen dennoch keinen andern beilegen, denn alles, was Novelle in diesen zahllosen, von dem Publikum so ungestüm aufgenommenen Bänden heißt, ist aus dem Tagebuche eines in der Geburt verunglückten deutschen Künstlers genommen, dessen Loos es bekannter Weise ist, auf dem Sterbebette höchst annehmliche Aussichten auf ein sicheres Brot zu erlangen. Mit diesem Tagebuche steht, wie der Leser bemerken wird, das

in diesem Bande gleich zu Anfang erwähnte alte Buch in enger Verbindung, und nur die, dort ebenfalls aufgefundenen beiden räthselhaften Briefe stehen, das kann ich nicht läugnen, auf eine sonderbare Weise auch mit mir in einer innigen, gar wunderbaren Verbindung, und so ist nicht in Abrede zu stellen, daß auf diese Weise auch zwischen mir, dem Novellisten und dem alten Buche selbst eine merkwürdige, scheinbar demagogische Vereinigung, eine stille Gedanken-Uebereinkunft statt findet, und auf gar sonderbare Weise angeknüpft, unterhalten und auch fortgesetzt wurde, worüber besonders im dritten Bande einiges Licht erfolgen wird.

Demagogisch ist diese geistige Verbindung wahrscheinlich ihrer Heimlichkeit halber — und weil sie unbegreiflich scheint umsomehr zu nennen, weil Alles, was nicht gleich von Hans-Tapps erkannt wird, und überhaupt alles Unbegreifliche der neueren Zeit, wie auch z. B. die Bestrebungen der Lichtfreunde, der Neukatholiken, und das Verlangen nach Preßfreiheit und öffentlicher Mündlichkeit den Demagogen und ihren geheimen Bestrebungen zugeschrieben wird, obgleich es gewöhnlich nichts als die

ganz einfache, natürliche und regelrechte Geburt der Zeit ist. — So war denn auch jene Verbindung eine ganz natürliche Frucht sich verwandter Genie's oder Dummköpfe, ohne irgend einer demagogischen Absicht im Hintergrunde, und nur wie diese Verbindung trotz allen Spionenwesens der morgenländischen Gerichtshöfe noch bis heutigen Tages fortbestehen konnte, werde ich als mein Geheimniß betrachten, und wird dies dem Leser vermuthlich auch sehr gleichgiltig sein, da er sich doch nur in sehr seltenen Fällen um des Verfassers geistiges und leibliches Wohlsein, das heißt um die Zufriedenheit seiner Eingeweide bekümmert, und der mexikanischen Regierung wird dies Geheimniß ebenfalls sehr gleichgiltig sein, da die Oregonfrage und Rußlands türkische Liebschaft ganz ungestört bleiben können, und aus unserer ganzen demagogischen Verbindung zuletzt nicht mehr oder nicht weniger hervorgeht, als einige deutsche Liebschaften — die politischen bleiben immer eine unschuldige Spekulation — ein vielleicht urweltlich modernes Gerichtsverfahren, einige unschuldige Cabinetslügen (Schreibcabinet), kurze Darstellungen einer kurzen Scene eines einfältigen

Krieges und einige bekannte Tode neben Tausende von unbekannten Leichen. Darüber kann man also völlig beruhigt sein, denn was überseeische Regierungen sich aus einigen Menschenleben machen, das haben die Grönländer und Chinesen bei den letzten Leipziger Unruhen bewiesen, wo eine wahre Blume von Volksredner verlangte, daß man einer strangulirten Waschfrau zu Liebe in Thränen zerfließen, das ganze Land in Allarm bringen sollte, und doch ganz China so ruhig blieb, als sei der ganze Staat in einer Nachtmütze verpackt.

Wir haben diese nachtmützliche Bescheidenheit sehr natürlich gefunden, sind daher auch nicht gesonnen dergleichen lächerliche Aufregungsansprüche zu machen, und folglich können die Regierungen wegen unserer demagogischen Umtriebe und wir also auch der überseeischen Regierungen halber durchaus beruhigt sein, und wir sind auch keineswegs gesonnen, unsere unbedeutenden Blumen in neuen Töpfen auf den alten Rathhaus-Balcon stellen und von der verblendeten Menge als ausländisches Gewächs ächter Rasse bewundern zu lassen, sondern sind sehr zufrieden, wenn sie von einem wohlgeord-

neten, anspruchlosen bürgerlichen Publikum nicht übelriechend gefunden, von den nicht bürgerlichen aber meinetwegen für Ferirnelken und Stechdisteln gehalten werden, und habe ich nur noch die Bemerkung zu machen, daß die sehr unschuldigen „Reisebilder“ aus des Verfassers — wenn er sich so nennen darf — eigenem Leben sind, und da wird denn der Leser schon von selbst wahrnehmen, wie oft derselbe und wie nahe und wie ferne mit den Helden der Novellen in Berührung gekommen. Vielleicht ist auch nicht zu läugnen, daß der Verfasser hie und da wol gar sein eigenes Tagebuch benutzt hat, um dadurch Lücken in dem fremden Tagebuche auszufüllen, wodurch denn freilich zuweilen zwei Leben in Eines verwebt worden sind, was man aber durch eine sonderbare Verkettung der Verhältnisse entschuldigen, und der menschlichen und schriftstellerischen Eitelkeit verzeihen mag, und nur um alles in der Welt diesen unschuldigen Scribenten nicht als den Verfasser von Novellen betrachten, die leider wirklich ein Leben gespielt haben sollen, und dann in der That einzig und allein unsere politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu Ver-

fassern haben. Wir glauben Ihnen die Versicherung geben zu dürfen, daß diese beiden Europa's glänzendste Componisten und gelesenste Novellisten sind; allgemein beliebt, und daher auch schon bereits in allen gebildeten und ungebildeten Sprachen übersetzt und bereits bis auf den Käsemarkt vergriffen sind, wo man besonders häufig sogenannte Quarkspizen in politische wie gesellschaftliche Neuigkeiten eingewickelt und oft Geschichten zum Vorschein kommen sieht, daß die Seele im Hirnkasten zittert und das bischen Verstand verloren gehen könnte, wenn es nicht glücklicher Weise nach seiner Thätigkeit besteuert würde, und jeder Steuerpflichtige doch den möglichsten Nutzen aus seinem Gewerbe ziehen will.

Dies meine nothwendige Erklärung über meine Autorschaft, und ich hoffe, Sie werden nun zufrieden sein, wenn der Verfasser auch nur gesammelt hat. — Sei dies nun aus seinem eigenen oder aus fremden Leben? — dies Geheimniß, denke ich, werden Sie nicht mit Gewalt zergliedert wissen wollen und zufrieden, oft aber vielleicht auch unzufrieden sein, wenn Sie mehr als eine Erfindung für die

Langeweile, wenn Sie Wahrheit hören. Rechten Sie darüber, wenn Sie die nächsten zwanzig Bände gelesen haben werden, mit den gewaltsam verschrobenen Schicksal des neunzehnten Jahrhunderts. In diesen Bänden giebt es noch nichts zu confisciren, aber nächstens werde ich beweisen, daß der Himmel ungerecht, die Schöpfung verschroben und einzig in Irkutsk eine seltene Gerechtigkeit zu finden ist.

Was ich nun mit diesen Novellen gewollt? — Du lieber Himmel! — Ich wollte essen und trinken, und endlich den Beweis führen, daß für die Bequemlichkeit des Kopfes nichts so wünschenswerth sei, als eine unbeschränkte Monarchie, und alle Constitutionellen sich eine gewaltige Sorge auf den Hals geladen haben. Paris hegt hievon die festeste Ueberzeugung und beschäftigt sich gegenwärtig mit einer neuen Semmeltaxe, um darinnen die unwandelbare Glückseligkeit der großen Nation zu begründen.

Paris, im Sommer 1845.

P. S.

Sollte ich dem Leser nicht Alles gesagt und Vieles nur gedacht haben, so berücksichtige er doch gefälligst, daß auch ihm zu denken übrig bleiben mußte, ich aber der Censur nicht zu viel zu denken geben wollte, um sie nicht in ihrer großartigen Beschäftigung zu stören, und wenn man behaupten sollte: ich habe nichts gesagt! — so habe ich eigentlich auch nichts sagen, also nichtssagend, erscheinen wollen und dies ebenfalls wieder dem Censor zu Liebe, der sich von den nichtssagenden Köpfen immer am freundlichsten angesprochen fühlt, ich aber seiner Freundschaft bedarf; denn habe ich auch den Leser hier nur veranlassen wollen sich zu denken, was ich hätte sagen können, so könnte dies aber vielleicht in den nächsten, der Zeit noch ungedruckten Bänden wirklich gesagt werden, da jetzt nur erst die Einleitung eines langen Lebens geliefert wurde.

Der 17. Februar.

Betrachten Sie diese Ueberschrift gefälligst als die Einleitung zu dem Buche, wie sie denn auch die Einleitung meines Lebens war, was nur als eine Ableitung meines Vaters erscheinen könnte, wenn ich nicht annehmen müßte, daß die Liebe den Text zu ihr geschrieben hätte. Zu jener Zeit soll ein blutiger Sturm die Erde erschüttert haben, und sich an den Norden brechend, kehrte er jetzt aus dem Norden zurück und schien entweder eine Frage an die Menschheit richten, oder vielleicht auch *die Frage der Menschheit* übertäuben zu wollen; denn selbst die Natur stürmte gewaltig, und schien mit dem Phigmängeschlecht zu grollen, welches so lächerlich *nichts fühlend*, und deshalb auch so *nichts sagend*, unter den halb entwurzelten mächtigen Pflanzenriesen der Erdoberfläche herum lief, die aus dem Herzen der Muttererde gerissenen Lebenswurzeln

nur als ungestaltete Knorren betrachtete, und die entwurzelnde Sturmeskraft nur für die Folge einer zufällig etwas stärkeren Bewegung des Dunstgewölkes hielt. Aber die widerstrebende Elementarkraft der Erde, die in dem riesigen Kampfe mit den flammenden Elementen des Luftkreises überall ihre schönsten Blüten bedroht sah, oder aber auch ihre verhätschelten Auswüchse vernichtet fürchtete, den Kampf zwischen Geist und Materie, und den Gott, der über Alles in den Wettern waltete, diese weit höhere, nie zufällige Kraft, erkannte Keiner, und ängstlich verkrochen sich die kleinen Seelen entweder in den dumpfen Raum einer gebrechlichen Hütte, die ein zurückprallender Windsturz im Augenblick zu zertrümmern vermochte; in den stillen vier Wänden einer freundlichen Familienwohnung, wo nur die Kinder den Vater fragten: wer denn die Stimme vom Himmel sei? oder sie vergraben sich in den herzlos leeren, prahlenden und gefühlskalten Hallen ihrer aristokratischen Paläste, und überlegen während des Wetters am Himmel einen Sturm auf die Freiheit und das Naturrecht des größeren Theiles der seit Jahrhunderten geknechteten

Menschheit, und verlangen in hochadliger Aufgeblasenheit die durch Vernunft endlich zertrümmerten Gewaltrechte des rohen Mittelalters von der Gerechtigkeit des neunzehnten Jahrhunderts zurück.

Wenn aber die Natur in ihrer vollen Thätigkeit ist, dann bleibe ich nicht gern in den engen Raum unserer zuletzt doch nur elenden Ameisenwohnung, sondern höre vielmehr weit lieber den grollenden Donner frei über mir und die schäumenden Wasser neben mir brausen, sehe lieber die leuchtenden Blitze vor meinen Augen zucken, ihre eilenden Schatten geisterhaft über meinen Pfad springen und sich glühende Schlösser in den Wolken bauen: lasse lieber die gepeitschten Tropfen durch meine Haare und den heulenden Sturm um meine Stirn jagen, als hinter dem warmen Ofen philisterartig und bubenfeig der Lebenskraft edelstes Mark zu verschwitzen. Und je stärker dann der Sturm wüthet, je wilder der Donner dröhnt und je leuchtender der gespaltene Blitz die Erdennacht mit seinem zackigten Feuer durchzuckt: jemehr zieht es mich hinaus in den Weltenkampf, und je munterer drängt das Blut zu dem klopfenden Herzen.

Und wenn dann nur einzeln wie die Leuchte des Schiffes auf dem Meere, durch zerrissene Sturm getriebene Wolken so ruhig die Sterne blicken, lächelnd, wie sich ihrer Stellung in seligeren Räumen bewußt: dann kehrt mir eine Ruhe und ein Frieden in die Brust, eine Heiterkeit in die Seele ein, wie sie mir noch kein confessionirtes und concessionirtes Gebetbuch zu geben vermochte, wo mich im Gegentheil der Titel „für katholische" — „für protestantische Christen" schon oft genug und immer mit eiskalten Schauern vor dieser Heiligkeit zurückbeben ließ.

In jener Ruhe aber, in welche mich gerade die stürmende Natur versetzt, fühle ich selbst mich über die Macht dieser Wetter erhoben; denn sie entwurzeln die Riesentannen und die kronenreiche Eiche, zertrümmern die tausendjährige Felswand und weisen den Strom der Jahrhunderte in ein neues Bette; aber ruhig stehe ich mitten im Sturm auf des Berges Gipfel am schwindelnden Abgrund und wanke nicht. Unter mir zittert der Erdgrund, donnern die Himmel und splittern die Felsen wie Staub der Särge — ich sehe hinab in die Nacht der Vernich-

tung und zittere nicht. Der Felsen aufgejagte Raubvögel fliegen ängstlich krächzend um meine Stirn, selbst des kühnen Adlers schwerer Flügelschlag klingt heute wie Schwingen des Todes und die ganze Natur scheint ein einziges großes Grabmal werden zu wollen — aber ich fühle den Gott! — lächle, und zittere nicht. — Eine furchtbare Gluth durchzuckt da die Himmel, ein einziges Flammenmeer scheint der ganze Erdball zu sein, seiner Felsen innerster Kern jetzt geborsten zum Zenit zu fliegen — — — da schließe ich das Auge und — athme nicht.

Es wird still. Nur die Stürme ziehen noch, leiser tobend, durch der Tannen gebrochene Wipfel, rauschend und flüsternd wie ein Heer zur Ruhe gehender Geister; freundlicher, vertrauter wie alte Bekannte, lächeln ungehindert die Sterne aus der heimlicher werdenden Nacht und mit höher athmender Brust und klopfenden Pulsen harre ich schweigend betend des Morgens, der die Sonne bringt.

Und die Sonne lächelt freundlich,
Und der neue Morgen tagt,
Und er weiß nichts von dem Wetter,
Was so wild die Nacht durchjagt;

Was die Ströme und die Felsen,
Was der Berge Gipfel brach,
Und der Mensch allein noch muthig
Hoffte auf den neuen Tag.

Denn in ihm — in den Menschen meine ich, der als solcher sein Ziel erkennt und muthig zu erstreben sucht: in der freien und dann immer auch starken Seele ist Ruhe, mag die wilde Kraft auch stürmen wie sie will. Sicherer, schöner als im schmelzenden Sonnenschein, geht der im Sturm getriebene Charakter auch durch Nacht und Graus die schon längst geschriebne Bahn.

Auch ich hatte heute gezürnt, gezürnt mit der Menschheit, die sich so entmenschen ließ, gezürnt mit meinem Jahrhundert, was schon so lange in den Wehen liegend, wol schon manches Kind der Freiheit, aber noch immer nicht die Freiheit geboren, wol aber schon oft genug in der Wiege erstickt oder gemordet hatte, ohne daß man sagen konnte, die allzugroße Mutterliebe hätte dies Versehen herbei geführt, und auch eben jetzt wieder Tausende seiner Freiheitskinder auf den blutigen Feldern eines riesigen Kampfes jämmerlich würgen ließ. — —

Da begann der Sturm zu toben und zu rasen durch die Jahrhunderte alten Tannenwälder des großen Landes, in welchem ich lebte, und ich ging hinaus in die Nacht, mir die Gluth des Blutes kühlen zu lassen von den wilden Flügeln des Sturmes.

Umgeworfen lagen da die Grenzbilder zweier Lande, die feindlichen Adler schienen sich wund schlagen zu wollen mit den mächtigen Schwingen — aufgehört hatte die Länderscheidung, denn die Marken waren zertreten von den Hufen der Schlachtrosse, und Leichname hatten die Linie verwischt, die politische Schlauköpfe einst willkürlich gezogen.

Traurig blickte ich da auf mein blaues Kleid mit der rothen Abzeichnung und wendete mich fast weinend zu den Ufern eines Stromes der Tyrannen und Freie mit gleicher Duldsamkeit getragen, und auf dessen gelben brausenden Wellen jetzt manches Heldenlied in dem fernen Ocean zu verklingen schien. — Der Sturm wüthete, der Donner rasselte wie zwanzigfacher Schlachtenlärm, und die Blitze leuchteten wie in ein Grab und zeigten mir in weiter öder Sandfläche einen einzelnen Felsblock am Ufer, dunkel emporstarrend wie das Hühnengrab auf öder

Heide. Welche Hand mochte ihn hieher getragen, wo die Wellen das wandelnde Ufer täglich veränderten, und welche wunderbare Sage ihn mit dem Natürlichen in Verbindung zu setzen gesucht haben.

Und ich ruhte auf seiner Stirn, blickte in den tobenden Strom und sann noch über das Schicksal der Nationen.

An einem Punkte festgehalten, starrte ich wie in einer Gedankenohnmacht stumm in die Nacht, denn Nacht war es geworden vor mir; Nacht schien es werden zu wollen in mir, und wie ein blutiger Regenbogen stieg es vor mir auf, und Nacht und Leichen lagen unter ihm.

„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir," hörte ich da plötzlich eine tief hohle Stimme mir im Rücken mit wunderbarer Betonung sagen, und neben mir stand ein Greisenbild mit schneeigtem, lang herabhängendem Haupt- und Barthaare, aber einem so markigten Gesichte, als ob Geschlechter auf Geschlechter daran vorübergegangen, aber die Jahre spurlos neben ihm entwichen wären.

Ich war in diesem Augenblick keines klaren Be-

wußtseins, keines Willens mächtig und wie ein Räthsel der Welt staunte ich nur sprachlos diesen entsetzlich ehrwürdigen Januskopf an.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch“ — fuhr er in steigendem Affekt fort, ohne sich um mein Staunen zu kümmern oder es nur zu gewahren — „es wird Keiner in das Himmelreich kommen, es sei denn: es ziehe ihn der Vater im Himmel, und nur die es redlich meinen werden die Freiheit grüßen. Aber die sich hier erniedrigen, sollen erhöhet, und die sich selbst erhöhen, sollen dort erniedrigt werden; denn sie sind nur erbärmliche Kreaturen; die kleinen Henker der großen Menschheit, und in ihren Schädeln hat sich der wahnsinnige Gedanke festgenistet, als ob zwischen ihrem und anderem Blute die Natur einen Riß gezogen und das Geschlecht in ihnen einen Heiligenschein erhalten hätte vor den anderen Geschlechtern. Aber der Herr wird Gericht halten über die Sünder und Zöllner und einen Jeglichen messen nach seinem Maaße. Omnis spiritus laudet dominum!“

Ich konnte mich bei den Anblick dieser, ich möchte beinah sagen: tausendjährigen Menschenge-

stalt eines geheimen Schauders nicht entwehren, und die mit den Blicken des Wahnsinns gesprochenen Worte machten einen Eindruck auf meine Seele, der durch die Nacht, den Sturm, die Zeit! der öden Einsamkeit des Ortes, wo ich mich befand, allein! durch die Nacht wie abgeschnitten von allen lebenden Wesen, wahrhaft fürchterlich gesteigert wurde. Das ungeheure Schicksal des Augenblicks, meine eigenen Gedanken, denen ich still brütend nachgegangen, Alles, Alles trug dazu bei das Grauen in meiner Brust zu erhöhen, und aus meiner Kindheit schlug das altpoetische Bild des ewigen Juden wie ein sengender Blitzstrahl durch die kleine Kammer meines Hirnkastens, und in machtlos unnatürlicher Wehr die Hand willenlos nach der mich umgürtenden Waffe führend, hatte ich kaum Kraft die wenigen Worte: Alter Mensch! wer bist Du? und was willst Du? in scheuen Lauten aus der beklommenen Brust hervor zu stoßen.

„Laß Dein Eisen ruhen;" — sagte da mit höhnischen Lächeln die greise Gestalt — „es nützt nichts! der Herr fürchtet die Waffen der Menschen nicht und schlägt mit Donner und Blitz, die

sein Schwert und seine Stimme sind, in die Paläste der Hohen und Mächtigen, wie in die Hütten der Niedrigen. Am jüngsten Gericht werden alle Kronen der Könige nicht Eine Dornenkrone aufwiegen, und sie werden zerfallen wie Staub und weniger sein als der Staub vermoderter Cedern vom Libanon. Und es wird eine Zeit kommen, wo die Buben mit Würfeln spielen um eitele Dinge, und sie werden ein Preis sein für die falschen Spieler, die der Herr ausgestrichen in dem Buche seiner Menschheit und geworfen hat zu den Thieren der Wüste, auf daß sie sich selbst vernichten, Einer den Andern, die aber so wahrhaft um der Freiheit willen kämpfen, daß sie wahrhaft sei! die werden die Besten sein und den Fall des Reiches sehen, was jetzt trotzig vor Gott steht und dessen Wesen höhnt. Ich bin ein Mensch, und in mir lebte die Menschheit seit ihrem Beginn. Die andern Menschen nennen mich Jesus Christus und wissen doch nicht, wer ich bin; denn ich bin der Heiland der Zeit; in meinem Hirn brütet das ewige Vorwärtsschreiten, aus meinen Augen, die den Anfang gesehen und das Ende kennen, was in dem Men-

schen liegt, sprühe ich den Geist in die Gegenwart als Saat für die Zukunft, denn unter meinen ergrauenden Haaren ist er jugendlich stark geblieben mit der Zeit, und Jahrtausende können vergehen, aber ich werde nicht vergehen, denn ich bin Ewigkeit und bringe Freiheit auf die Erde! Ich bin die Stimme des Propheten in der Wüste, der da saget: „Ihr haltet Euch vielleicht für fest eingewurzelte Bäume, aber wisset: die Axt ist schon an Eure Wurzel gelegt und wartet nur noch, um zu sehen, ob Ihr gute Früchte tragen wollt. Ein Jeder, der keine trägt, wird ausgehauen, zerstückt und in das Feuer geworfen*) und der Sturm des Herrn wird die Zellen der Gewalt erschüttern und die Hütten stehen lassen, wo die Freiheit und sein Reich gepredigt wurde, und die Menschen werden wieder sein, wie sie gewesen sind: frei in der Wiege, frei in der Erde, und die Ordnung wird der Herr, und Gott wird der König sein."

„Freue Dich, Jacob!" — rief er jetzt krampf-

*) Predigt Joh. des Täufers in der Wüste.

haft jauchzend — „freue Dich, der Herr hat eine Leiter heruntergebaumelt vom Himmel und die blutigen Engel, die auf seinen Stufen stehen, singen in freudigen Tönen:

Jeszcze Polska nie Zginęla
Kiedy my Zyiemy,
Co nam obcą Moć Wydarla
Mocą odbierzemy
Marsz Marsz Dąbrowski, z Ziemi Wloskiey do Polski
Za twonie przewodem
Złączem się z Narodem.“

Es ist verloren! knirschte ich da zwischen den Zähnen, durch sich selbst verloren, alter Freiheitsprediger, und eiskalt durchschauerte mich eine grimmige Lache, die krampfhaft, fast schadenfroh von meinen Lippen bebte, wie ich des falschen Freiheitsstrebens gedachte und den greisen Propheten, immer noch sein Dąbrowski-Lied summend, in abenteuerlichen Sprüngen hinter die öden Sandhügel am Ufer verschwinden sah, verschwindend wie aufgelös't in der Nacht, die sich rings um unseren Horizont gelagert hatte.

Auch ich stand nun auf von meinem Felsblock, hüllte mich dichter in meinen im Nachtsturm lär-

mend flatternden Reitermantel und wählte die Fußtapfen meines Freiheitspredigers zur Richtschnur meines Pfades.

In geraumer Entfernung von dem Punkte, wo ich auf dem alten fluthbespülten Steine gesessen, wendete sich die lockere Spur im feuchten Sande gegen das Ufer und war — — — dicht am Rande des Stromes verschwunden. — Und doch war kein Kahn, keine Fähre, nicht eine Fuhrt hier! —

Mir schauderte bei dem Gedanken an den wahnsinnigen Greis, so allein, so zerstört in der zerstörenden Nacht, und hier, gerade hier verschwunden? — — —

Da schimmerte vor mir im unstätten eben blaß hervordämmernden Mondlicht etwas im Sande. — Ich bückte mich darnach und in meiner Hand hielt ich ein kleines, sichtlich altes Buch in klösterlichen Einband, nicht mit abenteuerlichen Charakteren wie Boulwers Original-Manuscript seines verrückten Panoni, sondern nur mit einem alten, wol schon vor langer Zeit dort befestigten Messingschloß versehen, und nichts als das Zeichen des Mondes im Aufgang und das Zeichen der Sonne im

Untergang zeigte sich in Gold gepreßt und durch die Zeit geschwärzt auf der andern Seite des Buches.

Mir blieb kein Zweifel übrig, wer der Besitzer dieses bis dahin noch nicht von mir geöffneten Buches sein könne, da ich aber nicht Hoffnung hatte, ihn noch in dieser Nacht, ja, da ich fürchten mußte, ihn nach dieser Nacht vielleicht nie wieder zu treffen, das alte geheimnißvolle Schloß auch gar zu willig, fast zufällig meinen Händen nachgab, so trieb mich die menschliche Neugier es völlig zu lösen und den wahrscheinlich wahnsinnigen Inhalt zu durchstöbern. Entweder, dachte ich, aus den Zeiten eines helleren Lichtes oder einzelne Lichtblicke aus der Geistesnacht. Beides reizend genug für mich, um nach Lösung des Schlosses nun auch den dunkeln Einband zurück zu schlagen, und so muß denn der Leser dieser Zeilen entschuldigen, wenn er vielleicht hin und wieder etwas Wahnsinn findet. Vielleicht auch daß er einen Sinn darin zu finden weiß, denn der Wahnsinn spricht zuweilen mit beredteren Bildern als die gefesselte Vernunft, er ist nicht immer Schuld des Einzelnen, sondern sehr oft Schuld der ganzen Menschheit, in welcher er denn

auch nothwendig überall Berührungspunkte finden muß.

Das erste Blatt war ein fleckigt blutig gefärbtes Papier, mit schwarzer Feder, den Umrissen nach, eine Karte Europa's darauf entworfen, und in jeder Ecke mit reich glänzenden Wappenschildern versehen. Auf der Rückseite dieses Blattes waren — bittere Lächerlichkeit zu den blutigen Ernst — die vier Könige der französischen Karte abconterfeit, während das zweite weiße, freilich durch die Zeit etwas vergelbte Blatt nichts enthielt, als ein großes rothgedrucktes

?

Ich blätterte weiter und fand nun beschriebene Blätter, lange Aufsätze mit den Ueberschriften: „Der Mensch ohne Titel in der Titelwelt; oder: Leben und Treiben meines Jahrhunderts. Eine Mondbeleuchtung von 1. 3. — Die hier fehlenden Zahlen waren verlöscht. Ferner: „Die Wahnsinnigen, eine Religions- und Klugheitsgeschichte" — „Die beiden Steinkreuze" — „Das Mädchen von Warzowa" — „Der

papierne Prinz und der zusammengeflickte König" — „Das fürstliche Narrenhaus, oder der Thurm in Wien" 2c. 2c.

Ich fand noch mehr dergleichen unsinnige Ueberschriften, denn durchnäßt auf meinem Zimmer angekommen, hatte ich mir nicht Zeit genommen mich auszukleiden und lange darüber gelesen, hatte noch Vieles, sehr Vieles gefunden, was ich aus guten Gründen hier fehlen lasse, Gründe, um die mich hoffentlich Niemand befragen wird, da ich selbst den anderen Morgen beinahe Alles für einen schweren Traum gehalten hätte, doch vertiefte ich mich Tag für Tag so sehr in das Buch, daß ich fort und fort las. Der Sturm hatte mich in dieser Zeit tief in das Herz des Landes getrieben, das Blut jener Schlachtfelder war schon längst geronnen und vermodert, auf den Gräbern sproßten schon wieder neue Halme eines anderen Frühlings und die gemordete Freiheit stieg jenseit des Meeres schon wieder zu neuen Hoffnungen, da beschloß auch ich, bei nächster Gelegenheit eine Reise in den Mond zu versuchen, um zu sehen: ob das, was wir hier verloren, vielleicht dort zu finden sei, denn an der

Erde Gerechtigkeit begann ich allgemach zu zweifeln und bestieg nun der bequemeren und nächsten Gelegenheit halber zunächst einen deutschen Postwagen.

Aber sonderbar! — Immer reis'te ich wie in dem Buche, welches seit jener stürmischen Nacht nicht wieder aus meinen Händen gekommen war, und so wirst denn auch Du, lieber Leser, Dich bequemen müssen, wenigstens mit dem Buche zu reisen, damit Du aber auch das „mein" und „dein„ zu unterscheiden wissen mögest, was sonst in Druck-Sachen nicht immer der Fall, so werde ich mein und anderer Leute Eigenthum, d. h. wo wir von uns selbst sprechen, immer schlicht durchlaufen lassen, wo ich Dir aber Stellen aus dem wahnwitzigen Buche mittheile, dies „ gewöhnliche Anführungszeichen gebrauchen, und es wird lediglich von Dir selbst abhängen, in wie weit Du Dich anführen lassen willst; immer aber wirst Du bemerken, daß jene fremden Geschichten gar oft auf das innigste mit meinem eigenen Leben verwachsen sind, weshalb ich auch keinen Augenblick mehr an eine uns noch unbegreifliche Verbindung getrennter Geister außerhalb ihres Körpers zweifle, und auf dem

Punkte stehe, die Lehre des alten, auch Dir vielleicht bekannt gewordenen Pithagoras wieder anzunehmen, da auch die neuere Philosophie mir noch keinen haltbareren Grund, als jener alte Weltweise, gegeben hat.

Wien, im Jahre des großen Wechsels.

P. S.

Eben, theurer Leser, wollte ich Dich mit dem Inhalt jenes geheimnißvollen Buches und stellenweise, wenn es Dich interessiren sollte, auch mit einigen Halbgeheimnissen meines eigenen Lebens bekannt machen und hatte für das in Rede und Frage gebrachte Anführungszeichen schon die Feder gespitzt, als mir aus einer verborgenen Falte jenes Buches ein Brief in die Hände fiel, den ich Dir in keinem Falle verheimlichen zu dürfen glaube, und Dir hiemit nächst der ebenfalls beigefügten sehr kurzen, dennoch aber jedenfalls sehr zweideutigen Antwort übergebe, und nur wünschen will, daß man nicht etwa geheime Verbindungen daraus zusammen spionirt und calculirt, welchen Falles es mir ungemein wehe thun sollte, eine gewiß reelle Seele in einen schmählichen Polizeiverdacht gebracht zu haben. Aber lies und überzeuge Dich selbst, und ist es Dir möglich, so verhindere durch ein energisches Auftreten

die indeß nicht zu erwartende Confiscation dieses Buches, denn ich warte sehnlichst auf das famose Honorar für dasselbe.

„Herzensbruder!

w. Warszawie — $\frac{10}{9}$ †.

„Zuförderst Gruß und Kuß von Deinem „Freunde! denn höre meine Bitte. — Bis zu mir „in die tiefste Dunkelheit wirkt noch das Band „des Lebens, welches uns auf Polens Fluren „vereinte. Bis zu mir, den von aller Welt ge„schiedenen Manne, über dessen Grab der Feind „geht, dringt Dein Lebenshauch, und ich weiß, „daß Du beschlossen hast, einen abgerissenen Theil „Deines bewegten Lebens der undankbaren Welt „zu übergeben. Ob Du damit etwas erreichen „wirst, mein Freund! — ob sie, die egoistische „Schmeichlerin, Theil nehmen wird an Deinen „Leiden und Freuden? — Ich zweifle. — Ob „Du daran gut und klug thust? — Ich glaube „kaum, denn man wird Deine unverhüllt ausge„sprochenen Weltansichten und Deine Meinung „von dem großen Rechte der Menschheit confisci=

„ren und Dir nimmer das Privilegium eines „Redners der Wahrheit geben, es sei denn, Du „wolltest Dich für den Zobelfang in Sibyrien „interessiren.

„Doch, wie Du willst, mein auf der Erde „zurückgebliebenes zweites Selbst! Ob Dir auf „Deinen Bahnen schwindelt oder nicht — das „wissen nur wir beide; aber Bürge möchte ich „sein für meinen Doppelgänger: daß er stehen „wird am Rande des Abgrundes, oder stürzen „ohne Klage.

„Also Du mein Doppelgänger oder ich der „Deinige, verflicht wie unser ganzes Dasein, so „denn auch hier die Scenen desselben ineinander, „da wir nun doch einmal bestimmt waren, so oft „für Eine Person zu gelten, seit wir uns an den „Grenzen Polens zum Erstenmale erblickten. Ich „bin von heute an für die Erde todt, wie Du „schon im Anfange dieses Briefes bemerkt haben „wirst, und so magst Du also immerhin auf „Deine Schultern nehmen, was ohnehin vielleicht „schon unter Deinen Namen ging. Es war ja „nicht meine, es war des Schicksals große Schuld.

„Und so lebe wohl! An den Grenzen Po-
„lens ein Wiedersehen; doch bis dahin auch wird
„stets in Deiner Nähe sein: der Geist Deines un-
„zertrennlichen Ich und Freundes

„**Henric Maticzewsky.**"

„„Du warst stets das eigentliche Lebensprincip
„„meines Körpers; Dein Wille ist der meinige und
„„geschehe; aber klug soll kein Teufel daraus wer-
„„den.

„„Der Deine für ewig.

*

„„Weimar, im Winter.""

Der Leser sieht ein, daß diese Briefe mit jenem Buche in genauer Verbindung stehen müssen, und obgleich mein sehr liebes Weimar dadurch in ein etwas revolutionäres Licht gestellt wird, so konnte ich doch nicht umhin sie Dir mitzutheilen, und dies zwar um so mehr, als das Jahrhundert ja doch räthselhaft und es sogar unentschieden bleibt, ob hier von christlicher oder vorchristlicher Zeitrechnung die Rede. Aber merkwürdig, daß jener Briefsteller

meinen Familiennamen führt, und folglich in einer urweltlichen Verwandtschaft mit mir zu stehen scheint, wodurch sich denn jede anderweite geheime Uebereinstimmung von selbst erklärt.

I.

Die beiden Steinkreuze.

Novelle aus einem Künstlerleben.

1.

Der erste Ausflug.

Ich weiß nicht, ob der Leser Gelegenheit gehabt hat, jemals in seinem Leben die „gelbe Kutsche“ kennen zu lernen. War dies nicht der Fall, was mir der Deutlichkeit halber übrigens ganz lieb gewesen sein würde, so hat er denn aber doch wahrscheinlich unsere alten deutschen Postwagen — noch in dem dritten Decennium unsers Jahrhunderts — kennen zu lernen das Vergnügen gehabt, und vielleicht auch einmal die unbeschreibliche Seligkeit genossen, auf einem solchen Foltergestell, was man die ordinäre Post schlechthin nannte, eine unvergeßliche Nacht hin zu bringen, und so wird er sich auf

jeden Fall wenigstens einen dunkeln Begriff von meinem Zustande machen können, wenn ich ihm sage, daß ich in der „gelben Kutsche" saß, 18 Jahre seitdem nun bereits vorüber sind, und daß ein abscheulich kalter Februartag — es war kurz vor meinem neunzehnten Geburtstage — mit darauf folgender trostlos frostiger Nacht und ein renomirender Studiosus theologiae meine einzigen Reisegefährten waren; den Schaffner abgerechnet, den man doch füglich nicht mit zur Gesellschaft zählen kann, weil er nur das Cabriolett bevölkert, und so wird denn der Leser es auch natürlich finden, wenn ich mich in den von meiner Mutter sorgsam mir bis unter die Nase zugeknöpften Mantel wickelte und nun die eben mühselig mit steifen Fingern vollgepfropfte und glücklich auch in Brand gesteckte Pfeife zwischen meine beiden Reihen bis dato noch sehr gesunder Zähne klemmte, und mich nun, so zu sagen, um keinen Teufel bekümmerte. Denn wenn ich mit meiner Pfeife allein bin, so pflegen immer eine Menge lieblicher Bilder aus den blauen Dämpfen empor zu dämmern, und mich dann in einen, jedenfalls sehr angenehmen, halb wachend, halb träumenden

Zustand zu versetzen. Und so ging es mir denn auch heute.

Die ganze Kindheit, die ganze reifendere Jugend mit meinen dermalen neunzehnjährigen, und also immer noch nicht gar zu reifen Augenblick zogen mit ihren bunten Bildern und Träumen gar freundlich an meinem inneren Gesichte vorüber und mochten meinem auswendigen Gesichte bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich denjenigen Anstrich von Zufriedenheit und Wohlbehaglichkeit geben, den der abgelebte Mensch nicht gut ersehen, nie so recht vertragen kann, weil ihm darinnen immer eine häßliche, von ihm nie zu befriedigende Mahnung um seine verlorene Jugend liegt. Genug — der Theolog hustete. Ich aber hatte mich damals noch um kein husten, weder um Tusch noch Dinte zu bekümmern, und so kümmerte ich mich auch um ihn nicht, denn ich reis'te erst zur Universität, um mich inscribiren, und er reis'te dorthin zurück, um sich — religiren zu lassen, und dann später unter verschiedenen Namen ein gröblicher Theaterrecensent ums liebe Brot zu werden. Dies Alles erzählte mir trotz meiner noch jugendlichen Unerfahrenheit schon damals seine

Brutalität, die überhaupt in jeder Art an ihm zum Verräther werden zu wollen schien. Ich sah daher auch nicht ein, weshalb ich mich nur im geringsten mit meinen Gedanken geniren sollte, denn was ging mir es an, wenn die Theologie vielleicht den Stickfluß hatte? Ich gab meiner Erinnerung daher unbedingt Gehör und fand mich bei dieser Gelegenheit schon im dreizehnten Jahre so ziemlich verliebt, was mir denn auch Grund genug gab, mich über meinen dermaligen neunzehnjährigen Zustand in keiner Weise zu wundern. Es kamen nun die kindliche Lina, die blonde Ida, die braune Pauline, die schmachtend bleichsüchtige Hedwig, Pastors Bertha und nach einigen kleinen Uebergängen endlich auch die sanfte Leonore. —

Da machten meine Gedanken halt! zu gleicher Zeit auch mein waches Bewußtsein und erst, als eine kalte Nebelluft eisig um meine Stirn schlich, bequemte ich mich zum langsamen halb unzufriedenen Aufschlagen der Augen, sah den Theologen jetzt im Cabriolett am Ohre des Schaffners geheftet, den er wahrscheinlich hinsichtlich des Postgeldes vom Heidenthum zurück zu bringen suchte, und wir hielten

an einen ziemlich breiten noch stark mit schwimmenden Eisschollen bedeckten Strom.

Hier war noch Alles still; nichts hörbar als das unheimlich schauerliche Rauschen der Eisschollen am Uferrande, und außer der kleinen Wachthütte der Fährleute, die hier am Ufer stand, kein menschliches Obdach, geschweige denn ein menschliches Wesen sichtbar. Aus dem nur eine Spanne breiten Fensterchen der Hütte schimmerte matt ein verlöschendes Licht, und noch matter schimmerten des Himmels sonst so leuchtende Sterne durch das eisige Nachtgewölke, vom Grauen des Tages zu unheimlichen Gestalten erhellt. Duftig schwebten die weißen eisigen Nebel des nahenden Morgens wie Geister der Ertrunkenen über den kalten Wellen ihre langen Gewänder bis weit hin über das Land schleppend.

Ein greller Pfiff und Peitschenknallen des Postillons, in dessen Horn die Töne erfroren zu sein schienen, weckte jetzt endlich die Fährknechte aus ihrer kalten Ruhe, schauerlich rasselten die Ketten der Fähre von einem Ufer zum andern, seufzend schlug der zähe Strom an die Rippen des schwerfälligen

Fahrzeuges und nur langsam bewegte es sich stöhnend durch die leichten Geisterreihen, die uns bald enger und enger und dann wieder in immer weiteren Kreisen umwogten. Endlich stieß das Fahrzeug am Ufer, der Wagen rollte wieder über die hartgefrorne Erde, die Sonne stieg und die Bilder der Nacht schwanden beschämt vor ihren siegenden Strahl; mich aber wiegte der leichte Sonnenschimmer und die Frische des Morgens wieder in einen stumpfen Schlummer, und wie der verirrte Wanderer auf harter Schneerinde unmerklich aber sicher umschlungen wird von den eisigen Armen des Todes, sank ich in einen festen, traumlosen Schlaf. Endlich rüttelte mich eine feste Hand aus diesem starren Hinbrüten, der Postschaffner stand vor mir und ersuchte mich mit den unzweideutigsten Worten von der Welt, nun doch endlich auszusteigen, da der Wagen schon längst in die Remise geschoben sei und ich nun doch endlich ausgeschlafen haben würde. Augenblicklich war ich bereit, des Mannes Wunsch zu erfüllen, ging noch halb schlaftrunken lautlos an ihm und den rohen, lachenden Postknechten vorüber und stand nun früh Morgens 5 Uhr am ganzen Leibe klap-

pernd wie ein kranker Storch auf der uncultivirten Klosterstraße in X.

Uncultivirt! — denn ich sah unter allen menschenfreundlichen Aushängeschildern nur verschlossene Thüren; gerade wie der künstliche „Tempel der Gastfreundschaft" in dem nahe gelegenen Park einer bekannten deutschen Hauptstadt. Was sollte ich nun thun? An einem Hôtel schellen und für zwei Stunden zerstückelter Ruhe eine ganze Nacht bezahlen? — Weltansichten und Verhältnisse widersprachen dem, und so lief ich denn wie ein vor Hunger geschäftiger neapolitanischer Lazaroni in der ganzen Stadt umher, um mich zu erwärmen, und mir bei dieser Gelegenheit auch zugleich ein anständiges und wo möglich auch sehr billiges Logie zu suchen, und ich hatte in dieser frühen Morgenstunde die ungestörte Auswahl zwischen einer Menge von Anschlagzetteln.

Wie nun die Sonne höher und höher stieg, so stieg indeß auch mein Licht und ich fand gar bald ein sehr freundliches Logie im „Zwinger," jedoch nicht im Schuldthurm, wie der Name vermuthen lassen könnte, sondern in einem Stadttheile, dem

jener Namen aus alter Zeit übrig geblieben war, und wo der so liebenswürdig empfindsame Clauren vielleicht mitten im Februar die Nachtigallen hätte schlagen lassen, während ich mich aber nur auf den Frühling vertröstete, wo der Versicherung meiner freundlichen Wirthin zu Folge — die besonders heute einen sehr guten Morgen zu haben schien, da ihr allererstes Geschäft eine Vermiethung gewesen war — die sämmtlichen Büsche und Bäume trillern sollten, und was die alte Schachtel mir mit einer bewunderungswürdigen Kehlengeläufigkeit deutlich zu machen suchte.

Das war ja nun Alles ganz herrlich und weit hübscher als in meiner Vaterstadt, wo ich nicht nur von dergleichen nie etwas gehört, sondern man auch sogar die alten schönen Kastanienbäume niedergeschlagen hatte, weil das böhmische Holz im Preise, aber nicht die glückselige Kammerherren-Taxe gestiegen war, und daher die Verschönerungscommission, deren Director der Kammerherr war, eine vortheilhafte Veränderung unternehmen mußte. Hier schien es keine Kammerherren zu geben, denn der Schneckenberg vor meinen Fenstern mit seinen Um-

gebungen war mit herrlichem Holze bewachsen, und versprach für den Sommer eine so wundervolle grüne Dämmerung, wie sie sich nur irgend ein verliebter Simpel wünschen konnte, und ich hatte das nun Alles gleich vor der Thüre. Daher war es hier denn wirklich ganz herrlich, ganz hoffmannianisch; meine Reiseeffekten waren deshalb auch sehr bald ausgepackt — ich trug sie nämlich verstohlen unter dem Mantel — und nun ließ ich mich bei einer warmen Tasse Kaffee, den mir meine freundliche Wirthin sogleich auf gute Rechnung gemacht, nicht allein schon im Gedanken von dem türkischen Hal- lunderbusche dort unter meinem Fenster ein zwit- schern und flüstern, sondern hatte auch schon die naturhistorische Bemerkung gemacht, daß meine Nach- barin, die niedliche Auguste — den Namen hatte auch meine Wirthin mir schon geplaudert — ihren Nähtisch in dem ersten Fenster des Nachbarhauses, und also dicht neben meinem Schlafkammerfenster stehen hatte. Als ich daher am Abend meine etwas lange Pfeife in das Untergeschoß hinab baumeln ließ, grüßte ich möglichst höflich durch den blauen Nebel meine freundliche nebenan auch herausguckende

Nachbarin, ließ nun wieder allerhand Bilder an mir vorüber ziehen, und hatte denn auch, da der Abend gerade recht winterlichschön war, gar bald von ihr erfahren, daß sie an solchen wunderhübschen Abenden stets Schlag 6 Uhr ein halbes Stündchen lang zum Fenster heraus zu sehen pflege, weil sie sonst jetzt den ganzen Tag die kränkliche Mutter pflegen und beinahe den ganzen Morgen ohne Dienstmädchen Mutterseelen allein in der Küche im Parterre zu wirthschaften habe. Sie freue sich daher immer auf diese Stunde, aus der kalten Luft mache sie sich durchaus gar nichts, wenn es nur heiter am Himmel sei und kämen nun vollends die lieben Sterne, so — — —

Entschuldigen Sie, schönste Nachbarin! ich bekomme Besuch.

Und wie ein Donnerwetter war ich sammt meiner etwas länglichen Pfeife zum Fenster herein, denn mir wurde himmelangst vor der bevorstehenden Sternenschwärmerei, die mit zu machen ich gerade heute nicht im Stande war, denn dem ähnliche Dinge hatte Leonore nur erst kurze Zeit zuvor mit mir durchschwärmt, und so schön konnte ich es,

dürfte ich es doch auch nicht gleich wieder hören und mit machen. Nach einiger Zeit hatte ich aber der Sache in meiner Zurückgezogenheit doch etwas schärfer nachgedacht, ich fühlte mich hier in der noch fremden Stadt doch eigentlich gar zu allein; ein sonderbarer, früher von mir nie gekannter Geist schien bei dieser Gelegenheit schon mit dem Eintritt in die aufgeklärtere Universitätsstadt über mich gekommen zu sein und mich neu beseelen zu wollen, und ich bemerkte mit gebührlichem Schrecken, wie mich schon dieser erste Ausflug aus dem Vaterhause nach wenig Stunden weit weniger gewissenhaft in Herzensangelegenheiten gemacht hatte, als ich dies früher zu sein pflegte. Denn hatte meine Liebe zum Schönen zwar auch sonst wohl schon hie und da den nöthigen Wechsel unterlegen, so pflegte ich doch immer das Stück auf eine gewisse Art durch zu spielen; aber bei Leonore hatte nur erst der Souffleur sein Textbuch aufgeschlagen, und schon verspürte ich Lust einen andern Titel zu lesen, welcher südliche Charakter mich einen bedeutend warmen Sommer für dieses Jahr erwarten ließ. Doch — — — Ich sah wieder zum Fenster hinaus.

Ist Ihr Besuch endlich wieder fort? fragte mich das niedliche Gesichtchen meiner schelmischen Nachbarin mit einer so Herz gewinnenden Freundlichkeit, daß ich mir ganz ernstlich gestehen mußte: es könnte doch wol der Mühe werth sein, ein wenig mit ihr zu phantasiren. Das ging denn nun auch recht ordentlich los; wir schwärmten überall herum und kamen über Venus und Mars glücklich auf den Orion, und endlich — auch auf den morgenden Maskenball an!

Dorthin wäre nun Augustchen doch so entsetzlich gerne auch gegangen, so herrlich sie sich auch noch in diesem Augenblicke das Leben über jenen Sternen geträumt hatte; aber was sind Träume gegen die faßliche Wirklichkeit? Auch waren die Sterne doch eigentlich viel zu weit, die erst neuerer Zeit ausgebildete Luftschifffahrt damals noch zu unvollkommen unsicher, der Maskenball aber war auf dem zwar glatten, aber doch fest und sicher begründeten Boden des eleganten Ballsales im Hôtel de Pologne, die Musik ganz vortrefflich, wahrhaft ausgezeichnet, und wäre Augustens Mutter nicht unglücklicher Weise gerade heute, morgen und übermorgen bett-

lägerig geworden, weil der Vater, der sonst den ganzen Tag in seiner Canzlei saß, die unglückliche Idee gehabt hatte zu einen Vetter auf dem Zeulenrüder Markt gehen zu wollen, so wäre Auguste von ihrem Onkel, dem Herrn Justizrath, auch sicherlich mit auf die Maskerade genommen worden, indeß sie nun bei der periodisch kranken Frau Mutter sitzen mußte. Denn obgleich der Onkel mit ihrer Mutter, seiner Schwester, nun schon seit sechszehn Jahren auf einen etwas überspannten Fuß lebte, weil diese gerade an demselben Tage, wo man den Herrn Bruder zum Justizrath gemacht hatte, den unter ihm stehenden Sporteleinnehmer Weggeld geheirathet, so war Augustchen doch sein Liebling und die Jugendgespielin seiner Tochter Lorchen aus erster Ehe.

Lorchen — Lorchen! — War das nicht „Leonore?"

Von dem Mädchen, der Jugendgespielin meiner wahrhaftig immer liebenswürdiger werdenden Nachbarin, mußte ich schon der Gleichheit des Namens halber mehr wissen, und bald erfreute ich mich auch einer sehr genauen Beschreibung ihres

Gesichtchens, ihrer Figur, ihres morgenden Ballkostüms und endlich auch noch ihres Herzens, welches noch weit mehr über den Sternen zu suchen schien als Gustchen, der es zuletzt nur auf eine gute Einleitung in ihre Herzensromantik anzukommen schien, obgleich ich mit ihr schon den dritten Nebelkreis durchdrungen hatte. Dazu kam noch, daß Lorchen nur durch des Vaters Willen schon an einen jungen Edelmann an der nördlichen Grenze Deutschlands verlobt worden war, der, weil das Mädchen morgen schon sechszehn Jahr alt wurde und daher gerne so bald als möglich heirathen wollte, auch morgen hier eintreffen, und ich unaussprechlich glücklicher Studierfuchs diesem Verlobten zum Sprechen ähnlich sein sollte. Wenn ich hier aber sage: daß Leonore verlobt war, so geschieht das mit vielem Vorbedacht, weil sie wirklich verlobt worden war, aber nicht eigentlich sich verlobt hatte; denn, sie nehme übrigens auch einen andern Mann — sagte mir Cousinchen — wenn nur gerade Einer käme, der ihr so recht gefiele. Das Gesicht gefällt ihr wol ganz gut, aber sein finsterer Blick ist zuweilen recht unheimlich — gar nicht so wie Sie!

Ich hätte das Mädchen, welches mir nach und nach wahrhaftig recht wunderhübsch erschien, für ihre niedliche Schmeichelei gleich küssen mögen, wenn nur der verdammte Schaft zwischen beiden Fenstern nicht eine so unselige Breite gehabt hätte, daß ich kaum vermochte ihr die kleine Hand voll rührender Dankbarkeit zu drücken. Ich glaube sie liebt ihren jetzigen Bräutigam gar nicht recht — fuhr sie fort — und ist ihm nur aus Gewohnheit oder vielmehr noch nur aus Gefälligkeit gegen ihren Vater und ihre eigenen Wünsche gut, weil der Vater diese Verbindung nun einmal will und auch — weil sie lieben muß.

Erlauben Sie mir, reizendes Gustchen, fiel ich ihr da in's Wort: zu heirathen kann ein unkluger Vater die Tochter allenfalls zwingen, oder vielmehr nur nöthigen; aber zum Lieben nie! die Liebe habe ich noch immer als die einzige unantastbare Freiheit gefunden, so sehr man dieser Letzteren auch zu Leibe gegangen ist; aber die Liebe zum Freunde, die Liebe zum Könige, die Liebe zur Geliebten bleibt denn doch zuletzt immer unserem eigenen Willen überlassen, mag man uns auch in eine Form pressen, in welche man will.

Ach, das meine ich ja auch nicht. Verstehen Sie mich doch nur recht — fiel Gustchen da fast ärgerlich ein. — Ich meine: sie muß lieben, weil sie nicht ohne Liebe leben kann.

Das ist auf jeden Fall ein sehr schätzenswerther Charakter, und um so mehr zu bedauern, wenn das arme Mädchen nicht durchaus ganz ihrer freien Wahl folgen kann.

Nicht wahr? das sage ich ja auch. Und deshalb hat Lorchen des Vaters Wünschen nachgegeben, auch weil der Mann übrigens, was ihm nicht zu nehmen ist, eine sehr hübsche Figur haben soll, als Pole einen sehr schönen Bart trägt und ein sehr fremdes, wunderhübsches Deutsch spricht.

Und deshalb heirathet ein hübsches, ein gebildetes, ein gutes und kluges Mädchen einen Mann, den sie doch eigentlich nicht lieben kann?

Nun — auch wol noch, weil — Aber ich schäme mich es zu sagen. Sehen Sie mich nur ja nicht an. — — Weil — — —

Nun? bitte, bitte!

Weil Lorchens Stiefmutter auch noch — — sehr liebenswürdig ist.

Und deshalb ein ganzes Leben vergeuden? Wird die Tochter nicht auch neben der jungen Mutter immer noch liebenswürdiger erscheinen als diese? Ich versichere Ihnen, daß ich ein sechszehnjähriges Mädchen, wie Sie, schöne Auguste, weit leidenschaftlicher lieben würde, als eine noch so hübsche sechsundzwanzigjährige Stiefmutter.

So alt ist sie auch noch nicht.

Wahrhaftig! sie ist noch jünger? dann kann sie allerdings noch ein sehr reizendes Weib sein; aber älter als sechszehn Jahre ist sie doch wol, da Ihr Onkel — wie alt?

Fünfundsechszig Jahr.

Fünfundsechszig Jahr ist. Und da könnte Ihre schöne Cousine auf die Reize der Mutter so neidisch sein, daß sie ihre eigene Blütenzeit leichtsinnig an einem Manne opfern wollte, den sie nie wahrhaft geliebt?

Sie wird denn doch Frau, wird frei und kann thun und lassen was sie will.

Sonderbare Ideen im Gehirn eines jungen, hoffnungsvollen, wie der Frühling blühenden Mädchens! Also der Zwang ist es, dem Leonore vor

Allem zu entgehen wünscht, die Unnatur: eine Mutter zu haben, die ihre eigenen Jahre nicht viel übersteigt. Aber wird sie an der Hand ihres Verlobten denn auch frei sein?

O, das weiß sie ganz gewiß, denn er soll wundervoll schwärmen, und besonders viel von der Freiheit seines edelen, unglücklichen Volkes, und da schwärmt Leonore denn mit, und so hat der Vater sie verlobt. Aber glauben Sie wol, daß der Herr Bräutigam sich uns vorgestellt hat? Hätte ich ihn nicht ganz zufällig gesehen, so wäre er wieder abgereis't und ich wüßte kaum etwas von ihm. Finden Sie das aber denn nicht recht ungezogen?

Gewiß. Aber er hat vielleicht befürchtet, wie schwer ihm die Wahl zwischen den beiden Cousinen werden würde, und ich hätte dann vielleicht keinen so freundlichen Blick bekommen.

Ach gehen Sie doch. Ich habe längst gewußt, daß Sie kommen werden, wenn ich auch nicht wußte, daß Sie so nahe wohnen würden, aber Sie haben hier einen Freund, der es mir schon lange gesagt, daß er Sie erwartete. Sie dürfen ihm aber nicht wissen lassen, daß ich es Ihnen wieder gesagt.

Das ist Franz!

Ja wohl, sagte sie verschämt, und klagte mir denn wiederholt, wie unendlich gern sie doch morgen gegangen wäre, mir aber schlug mein neunzehnjähriges Herz in so ungeheuren Schlägen der geheimnißvollen Leonore entgegen, daß ich kaum noch für etwas anderes Ohren und Sinn hatte, und es daher auch bald wieder auf den alten Text brachte. Das war mir glücklich gelungen und die Unterhaltung ging denn auch recht gut ihren Gang, bis mir Gustchen nochmals versicherte: fände ihre Cousine noch eine andere, eine wirkliche Liebe, so wäre ihr jetziger Bräutigam doch verloren; denn, sagte sie, ich wollte wol etwas darauf wetten: meine schwärmerische Cousine sehnt sich förmlich nach einer so recht eigentlichen Liebe; nach einer Liebe, die nur ganz allein durch sich selbst ist, die ihren Himmel in ihren Augen trägt, die mit einem stillen Hüttchen am Waldrande, mit dem freundlichen Mahle von frischer Milch und — — — Mit einem Worte: die weiter nichts will, als in sich selbst glücklich sein, fiel ich ihr jetzt rasch in die Rede, denn diese Schwärmerei wurde mir doch zu

großartig, und wovon ich noch vor wenig Tagen oft selbst so überirdisch und übernärrisch phantasirt hatte, das kam mir jetzt entsetzlich albern, langweilig und höchst lächerlich vor. War ich doch schon gewissermaßen seit meinem Abgange aus dem väterlichen Hause, seit meine gute Mutter mir den Mantel bis unter die Nase zugeknöpft hatte, ein Student, und also ein anderer Mensch geworden, und Name, Veränderung des Ortes und der Verhältnisse machen bekanntlich auch am leichtesten andere Menschen, und überdem hatte Gustchen auch schon die Bekanntschaft meines Freundes Franz gemacht, und so war denn nichts natürlicher, als daß unsere Unterhaltung doch allgemach etwas ins Stocken gerieth, so daß es mir wirklich, wenigstens für den Augenblick, nicht mehr ganz unangenehm war, als drüben im Nachbarhause eine recht gesund kräftige Stimme nach Zuckerwasser und Hoffmannschen Tropfen rief und dadurch die Kleine vom Fenster entfernte. Auch war das halbe Stündchen längst vorüber, ich sagte ihr daher freundlichst gute Nacht, kroch mit meinem Dampfcylinder zu meinem Fenster herein, fuhr in meinen dunkelgrünen Flausch mit

schwarzen Hornknöpfen, zog meine Sporenstiefeln an, nahm die Reitgerte zur Hand und suchte nun auch meinen Schulfreund Franz auf, der sich, wie ich es für ferner beabsichtigte, schon längere Zeit studierenshalber hier aufhielt, und mit dem ich dann durch die Stadt und er später mit dem Neuling im Universitätsleben, Gott weiß wohin schlenderte.

Als ich dann aber spät in der Nacht nach Hause kam, zündete ich kein Licht mehr an, kalt schauernd lief mir's durch alle Adern und mißmuthig und im innersten Herzen zerrissen legte ich mich am zweiten Abend seit den Abmarsch aus dem väterlichen Hause, freilich eigentlich erst gegen den dritten Morgen, denn der gestrige Tag war vorüber, abwechselnd betend, weinend oder fluchend nieder.

„Diese Nacht schlief ich sehr unruhig, träumte von nichts als mich höhnisch umtanzenden weiblichen Zerrbildern, die aus Kopfkissen, Deckbett, Dielen und Wänden in hundertfältiger Verwandlung und immer häßlicher hervor gekrochen kamen, außerordentlich lästig zärtlich mit mir waren, und mir end-

lich einen Spiegel vorhielten, in dessen fleckenvollen Glase ich mir eben nicht ganz besonders gefiel. Ich war mit mir selbst, mit den Freunden, mit Gustchen und ihrer Cousine, mit dem Justizrath und aller Welt unzufrieden, ohne zu wissen, worauf sich die letztere Unzufriedenheit eigentlich stützen sollte, aber zuletzt hatte doch Gustchen mit ihrem Gesichtchen mein Blut aus dem gewöhnten Gange, meine Phantasie zuerst aus dem alten Gleise gebracht, und wie ein zürnender Schatten zog die frühere, zog meine sanfte Eleonore an meinem innern Gesichte vorüber."

Als ich endlich am späten Morgen, wie mir schon der wandelnde Tag auf die Augen blickte, die ich aber rasch wieder geschlossen hatte, eben etwas ruhiger eingeschlafen war, weckten mich klirrende Tritte im Zimmer und dicht vor meinem Bette stand — Franz.

Hast Du Holz? fragte er lächerlich, und unwillig zeigte ich auf den kalten Ofen.

Willst Du mich nicht verstehen, Kameel, oder

bist Du wirklich ein so ganz krasser Brandfuchs, daß Du die edelste, zarteste, verblümteste Sprache der Welt wirklich nicht verstehst. Mit wenig Worten: hast Du Moos, Möpse, Moneten; hast Du Moses und die Propheten noch nicht kennen lernen; hast Du Gräten, Knöpfe, Spähne, Eisen oder Spieße? — Mit einem Worte denn: summa summarum Heidenkerl! hast Du Geld?

Ich sperrte Mund und Nase auf.

Hat Dich der liebe Herrgott gesegnet mit solcher Weisheit, die erfreulich erscheint vor den Rechtlichen und Flotten, dann will ich, als ein bemoostes Haupt, Dir die unverkennbare Ehre erzeigen Dich anzupumpen, gleichsam wie Moses den Fels in der Wüste anpumpte, und Du sollst wohl gelitten sein vor meinen Augen.

Diesen ganzen mit lächerlichen Pathos gesprochenen Satz verstand ich von der Sylbe „Geld" an nun nur zu deutlich, denn „pumpen" hieß eigentlich borgen; aber es fiel mir auch in dem Augenblick auf, wie man doch das Geld so verschiedentlich benenne, und hiezu nun noch Staatsscheine, Kassenscheine, Kammer-Credit-Scheine, Renten-

briefe, Bankscheine und Banknoten, polnische und andere Anleihscheine, Guldenscheine, Pappierrubel, endlich sogar auch noch Pappierkreuzer und vielleicht noch hundert andere Abarten, die doch alle nur „Geld" bedeuten, und man weiß kaum, wie man mit nur Einem Gedächtniß durch diese enorme Sündfluth menschlicher Erfindung kommen soll; Franz aber fragte jetzt wiederholt: „Sage Bruder! hast Du Geld?"

Dies weniger, lieber Freund! doch wenn es durchaus sein müßte, so würde ich mir jedenfalls einiges zu erzeugen wissen. — Wie ich nämlich hoffe und denke, setzte ich eilig ängstlich hinzu, um doch nicht unbedingt gebunden zu sein. Franz aber kümmerte sich um diesen Nachsatz durchaus gar nicht, sondern erwiederte mir nur: „So wirf Dich ins Zeug, schrote an und pumpe, was Du pumpen kannst, denn heute ist Fastnachtball, wo sich meine Sponsade auch losläßt, ich ihrem Alten vorgeritten werden soll, den ich vermuthlich zum höchst glücklichen Schwiegerpapa machen werde und ich habe keine Spieße!

Das heißt nun auf deutsch: „So kleide Dich

anständig an und schaffe Dir durch Deinen Credit so viel Geld an, als Du nur kannst, denn heute ist Fastnachtball, wo auch das Mädchen, welches ich liebe, Theil nehmen wird und ich auch das Vergnügen haben werde, ihrem Herrn Vater vorgestellt zu werden, den ich, wenn mir nichts dazwischen kömmt, zum hoffentlich glücklichen Herrn Schwiegervater zu machen den herzlichsten Willen in mir fühle, und ich habe für diesen Augenblick nicht die Mittel dazu.

Gott! wie unausstehlich weitschweifig ist aber doch unsere servile sogenannte Sprache der Gebildeten gegen die urkräftige Studentensprache. Hat diese doch in diesem kurzen Satze schon einunddreißig Worte weniger, als der gewöhnliche Mensch gebrauchen würde, und wie viel Worte wird zu den gleichen Satze nun erst ein parfümirter Ladenjüngling, geschweige denn ein fein cultivirter Kammerherr oder Seconde-Lieutenant gebrauchen.

Du kannst dort auch eine tüchtige Sau einführen, meinte Franz weiter, und ob dies nun zwar eigentlich hieß: „Du kannst bei den dort anwesenden großen Damenflor vielleicht auch dein Glück ma-

chen — betrachte der Leser wieder diese enorme Weitschweifigkeit und jene exelente Kürze — so wollte es mir doch nicht recht in den Sinn, daß ich entweder den derzeitigen Bestand meiner Kasse beeinträchtigen oder schon jetzt von meinen Creditbriefen Gebrauch machen sollte. Gott! ich war ja erst seit gestern Student, hatte, wie ich jetzt merkte, doch noch nicht den rechten oder auch noch gar keinen Coment los, denn ich fürchtete schon in diesem Augenblick kleinlich genug, daß mir, ginge die Sache so fort, denn doch trotz allen Briefen gar bald einige Viertel der Stadt fatal werden könnten, denn von Franz und Consorten sobald wieder bezahlt zu werden, das war auch so eine Sache. Aber schon dieser Zweifel war wider allen Coment und hätte schon eine Paukerei, auf französisch „Duell" verdient. Und konnte es mir als Studenten nicht ganz gleichgiltig sein, in welchem Viertel der Stadt ich mich aufhielt oder nicht? war es nicht eine Kränkung für jeden Philister, wenn mir das Viertel fatal werden mußte, in welchem gerade e r wohnte, und vielleicht gerade durch s e i n e Schuld? O, ich hatte damals noch gar keine Ansichten, noch

gar keine Begriffe von der Größe des Studentenlebens, und zeigte mich als sehr beschränkter Kopf, mein Gewissen schon vorläufig mit dergleichen Kindereien quälen zu können. Aber ich war damals nun einmal so: denn — — — — — — —

2.

Der Fastnachtball.

— — — Und dennoch — — — die großen Flügelthüren öffneten sich, hinein wogte und rauschte die buntschäckigte Masse gemachter und ausgemachter Narren, und in dieser Masse sich närrisch vergnügender Menschen auch eine ernste schwarze Gestalt, vom Kopf bis zum Fuß in einen langen weiten Carbonari gehüllt, mit schwarzem Barett von weiß und himmelblauer Feder überwiegt. Sonderbar abstechend ging gerade zur Seite dieser Gestalt Papageno der Vogelfänger mit einer kolossalen Nachtmütze am Arme und viele Narren ringsumher.

Im zweiten Saale kam auch ein zweiter Vogelfänger; die Herren freueten sich außerordentlich

einander hier zu begegnen, auch Papagena erschien plötzlich wie herbeigezaubert, wodurch die beiden Herren in einen hitzigen Streit über das fragliche Eigenthumsrecht ihrer Mittelsperson geriethen, und die Nachtmütze blieb nun allein im Gedränge und sichtlicher Verlegenheit, wie sie allen Nachtmützen in ähnlichen Fällen eigen ist, und in der entschiedensten Unentschiedenheit ängstlich zurück, bis ein vorüberspringender Narr sie ohne weitere Umstände um und um warf und unter ihr stand? — —

Sporteleinnehmers Gustchen, ihrer periodischen Mutter glücklich entwischt, als silberweiße Fee, und prophezeiete gleich darauf der erst kürzlich verwittweten Frau Präsidentin Dinge, welche diese zwar schon neun Monat früher als die Stadt, und auch diese im Geheimen nun schon seit drei Monaten gewußt hatte, die anständige Frau Präsidentin aber dennoch nicht so laut vor Aller Ohren hören zu müssen wünschte.

Jetzt schmetterten die Trompeten, wirbelten die Pauken und im tollen Gedränge durchzog der närrische Schwarm die weiten Säle.

Franz, der Vogelfänger No. 1, war überall,

die entwickelte Nachtmütze trieb jetzt die tollsten Streiche, blecherne Ritter und wattirte Lieutenants renomirten mit angeklebten Bärten, die Narren glänzten als das Gestirn des Tages, während die medicinische Wissenschaft sich als Marktschreier producirte und deutsche Domino's in tölpischer Befangenheit italienische Charaktere affektirten, der Jubel des fremden Spieles erschien überall so natürlich als möglich, und nur jene Gestalt im dunkeln Carbonari schien die allgemeine Tollheit nicht theilen zu wollen, und in dem dunkeln Kleide unbemerkt an eine Säule des stolzen Bogenganges gelehnt, schien sie durch ihre schwarze Maske ruhig das wilde müßige Treiben zu überschauen. Kaum aber hatte sie hier einige Minuten gestanden, so wallte schwebenden Schrittes eine schöne weibliche Trauergestalt vorüber. Nur ein himmelblauer Schleier wiegte sich über das glänzend dunkelbraune Haar, dessen reiche Locken eine weiße Perlenschnur gefangen hielt, während eine schwarze Flormaske das gewiß liebliche Gesicht räthselhaft verhüllte und in dem stummen Beobachter an der Säule eine Masse von Empfindungen aufdämmern ließ, die durch das Geheimniß-

volle der Erscheinung sein Blut nur in immer höheren Wellen schlagen machten.

Jene Gestalt im dunkeln Carbonari aber war ich selbst. — Und dies mußte Sie sein.

„Mir war, als hätte ich in einem schweren
„Traume gelegen. Ich schien keine Gedanken, kein
„Maaß zu haben für die Zeit, seit welcher ich Sie
„zu vergessen angefangen, aber die Erscheinung,
„die mir jetzt wurde, als ich das Auge aufzuschla-
„gen wagte, konnte mich nicht länger in Zweifel
„lassen; mußte mich in die Wirklichkeit des Lebens
„zurück bringen. Ich hatte gesündigt, hatte in ei-
„ner kurzen Stunde nächtlicher Berauschung wegge-
„worfen, was ich nie wieder erlangen konnte, und
„seitdem eigentlich nicht gelebt — wenigstens mein
„früheres Leben nicht mehr, und mich also erst in
„ein neues, in ein ganz anderes befangeneres
„Leben — was sie die Unbefangenheit des Welt-
„mannes nannten — hineinarbeiten müssen, und
„eben in dem stillen Dunkel jener Säulenhallen, die
„den ruhigen Beobachter vor dem Geräusch der vor-

„überströmenden Massen schieden, noch Einmal die „verlorne Jugend durchträumt und Ihrer gedacht, „die ich vergessen hatte. Da erschien mir ihr „Bild und schien mich reinigen zu wollen von der „Sünde, denn so war sie mir beschrieben worden; „so, ihr Gang, ihre Haltung, ihre ganze Figur; „der natürliche Kopfschmuck und das Costüm. Zwei „solche Gestalten konnten ohnmöglich existiren.

„Und war es nicht auch ganz ihre Gestalt? „Gerade so wiegte sie das verhüllte Haupt, als „diese Gestalt es that, gerade so schwankte der üp„pige Oberkörper auf der beweglichen Hüfte, die „ein Amor mit seinen Händen hätte umspannen kön„nen, und gerade so wie sie sich dort in den Sessel „nieder ließ, gerade so pflegte Leonore das Haupt „in die Hand zu legen, als ob sie wachend träumte, „und gerade so den kleinen Fuß nur verrätherisch „unter dem Saume des Kleides hervortreten zu „lassen, um seine unendliche Zartheit noch geheim„nißvoller zu machen.

„Ich trat jetzt näher, mit Maskenfreiheit ihre „wunderniedliche Hand küssend. Dobri wieczor!*)

*) Guten Abend!

„redete ich sie in der auch ihr allgemach schon hie „und da verständlich gewordenen polnischen Sprache „an und betroffen blickte sie zu mir empor. — Daß „ich diese kleine Verlegenheit, diese Ungewißheit in „ihr benutzen müsse, blieb mir außer Zweifel, und „so fragte ich: Cóż to za przyczyna, iż w Pan„na tak nie rychlo przychodzisz? *) —

„Da nahm sie die ihr von mir dargebotene „Hand und zeichnete, mit einem Auge, welches auch „noch durch die verbergende Maske die süßeste, zu„gleich aber auch eine wehmüthige Liebe verrieth, „mit ihren kleinen zarten Fingern fragend ein H „hinein. Ueberrascht schrieb ich ihr ein E in das „wunderhübsche Händchen; aber leise schüttelte sie „verwundert das Lockenköpfchen und bemühte sich die „liebe Hand zu befreien, doch als ich dem E rasch „ein L beifügte, neigte sie wie sich besinnend leise „das Haupt, und „„Leonore““ flüsterte ich ihr an „das Ohr, Henrik! erwiderte sie, und ich ließ die „Liebliche im süßen mich beglückenden Wahn.

„Warum kömmst aber Du so spät, fragte jetzt „mit lieblichen Flüstern das Mädchen, und leise ant„

*) Was ist die Ursache, Fräulein, daß Sie so spät kommen?

„wortete ich ihr: seit diesen Augenblick bin ich in X.
„Und fandest gleich Deine Braut? fragte sie schel-„misch. Mir prophezeiete es eine weiße Fee.

„Weiß, oder weise?

„Da ich Dich fand, so ist sie beides, Liebchen.

„Bin ich Dein Liebchen? das sagtest Du „in keinen Deiner Briefe, und Deine Sprache, die „ich schwer verstand, ließ mich nicht einen Laut „der Liebe finden.

„Die Schrift ist kalt und nur das Wort ist „warm. Deshalb, Mädchen, laß uns auch jetzt die „trauliche Abgeschiedenheit suchen, um getrennt von „diesem wilden Toben einer gefühllosen Menge dem „Worte die Empfindung aufzuprägen.

„Und wir traten nun in ein anstoßendes Cabi-„net, wo uns ein prächtiger Divan zur Ruhe ein-„ladete. — Ich dachte jetzt nur an des Augenblicks „lieblicher Erscheinung, die scherzhaft und unbedacht „begonnen, von einem geheimnißvollen Verhängniß „willig begünstigte Lüge, begann rasch reifende „Früchte zu tragen, aber auch eben so schnell ihrer „Entscheidung entgegen zu gehen. Ich konnte jedoch „nicht mehr rückwärts; war dies auch nicht das

„Mädchen meiner Liebe, so könnte sie doch, das „fühlte ich, der Gegenstand einer neuen, glühenden „Liebe werden. Und so mußte denn das Gewebe „fortgesponnen werden, in dessen Netzen ich ja doch „schon gefangen lag, und gab die Entdeckung doch „zuletzt nur einen Scherz, höchstens einige Haut„wunden, und so rief ich mir selbst zu: geh deine „Schritte vorwärts, bleiche Lüge! Dir folgt ein „bessrer Theil: mein warmes Herz! — Und mit „dieser pathetischen Selbsttröstung drängte ich die „liebliche Erscheinung immer ferner von dem Ge„wühl der Menschen, und meinem Herzen, was „zuletzt die ganze Schuld meines Leichtsinns wieder „ausbaden sollte, war so warm, so liebeheiß, daß „ich, den freundlichen Irrthum benützend, das von „den Aeltern verdrängte Mädchen eng umschlang, „als ich noch Einmal den glühend-sanften Druck „ihrer Hand gefühlt hatte, und durch den Masken„flor brannte mein Kuß auf ihren bebenden Lippen.

„Henrik! bat da das Mädchen: laß mich doch „sagen Heinrich. Der deutsche Name klingt dem „deutschen Mädchen traulicher, und der Kuß war „seelenvoller als Dein Verlobungskuß.

„Fühlst Du das, Mädchen? Er ist auch mir „vertrauter und länger gewöhnt, als der angenom„mene Fremdling. O Mädchen! — Wüßtest Du, „was mir auf meiner Seele bebt, was mir mit je„dem Athemzuge auf den Lippen schwebt Dir zu „gestehen und doch Dein strenges Mädchenurtheil „fürchtet.

„O sage mir's. Für Alles, Alles geb ich „Dir Verzeihung. Doch Heinrich! — bitte, löse „Deine Maske. Hier stört nichts Fremdes uns, „wenn sie nicht stört, und auch Du selbst mußt see„lenvoller heute sein als sonst.

„Das war der tragische Augenblick, den ich „nicht wünschte, den ich gern vermieden hätte, um „dem leichtsinnigen Spiel keine trübe Seite zu ge„ben, und den ich auch noch hätte vermeiden kön„nen, wenn ich, wie ein mit seinen Gedanken sitzen „gebliebener Poet, meine ganze Romantik hätte auf„geben und das Weite suchen wollen. Aber das „mochte ich nicht, mochte es um keinen Preis, werde „auch daraus, was da wolle. Die Schlacht wird „geschlagen, aber nicht feig retirirt. Bis hieher „hatte die Täuschung festgehalten, aber nun? —

„doch — Vorwärts! riefen Blut und Eitelkeit, und „nur noch einen schwachen Versuch wollte ich wagen.

„Täusche Dich nicht, Mädchen! bat ich vor „ihr niederkniend. Laß mir noch heute den Flor, „den ich morgen von mir werfe, der Dir heute „ein lieberes Bild ahnen ließ, als Du bisher ge„kannt, und doch vielleicht einen freundlichen „Schimmer in Dein Leben warf, wie ich ihn Dir „morgen nicht mehr bieten kann. Laß mich so blei„ben, Leonore!

„Nein, nein! ich muß Dich sehen, wie Du „wirklich bist, denn eine neue Welt geht mir von „jetzt in Deiner Liebe auf.

„So halte sie denn fest die Täuschung, präge „sie unauflösbar in Dein Herz, in Deine ganze „Seele, und bilde sie durch Deine Herzensliebe zur „wundervollen Wahrheit um; denn heute bin ich „nicht, wie Du mich vor sechs Monden sahst, doch „wie Du nun mich siehst, so werd' ich bleiben. „Dies war die erste — und die letzte Wand„lung meiner Hülle.

„Meine Maske fiel. — — —“

Als wollte sie mir in das Innerste meiner Seele schauen und alles Fremde in mir ordnen und entfernen, so sah sie mich an mit den Blick der höchsten und lieblichsten Schwärmerei, und doch so befangen und so bebend, als ob sich das Jenseits schon ihren Blick geöffnet hätte.

In dem Augenblicke hüpfte die kleine Fee in das Zimmer und sprach in Schmeichellauten:

Nicht so trübe,
Junge Liebe;
Junges Herz muß fröhlich sein.
Lieb' ihn doch;
Du kannst's ja noch.

Und sie verschwand wieder, einige unwillkommene Störer scherzend mit sich fort ziehend, die auch wahrlich italienischen Takt genug hatten dem Winke zu folgen. Aber aus einer Tapetenthüre des Cabinets trat ein alltägliches Zigeunerweib und schnarchte in überspannten Tönen:

Frisch! nur frisch
Glatter Fisch;
Unverdrossen:
Wie aus Einem Ei gegossen.

Siehst Du's nicht?
Nacht bringt Licht;
Himmelsblau ist Himmelstreu,
Reine Lieb ist immer neu.
Was sich findet, wird verbunden:
Was sich sucht, ist nicht gefunden.

Auch diese Alte verschwand wieder mit ihren Unsinn, Papageno flatterte nur noch vorüber und sang:

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Ein Mädchen oder Weibchen:
Die süßen Triebe mir zu kühlen,
Komm her du sanftes Täubchen;

und suchte sich dann die kleine Fee, um mit ihr ein Solo zu tanzen.

Wir waren nun wieder allein, Leonore lag mit seelenvoller, ich könnte wol sagen, mit bewußtloser Hingebung in meinen Armen. Wie berauschen mich doch diese Maskeradenscherze so wunderbar, sagte sie, und ich sog den glühenden Athem von ihren schwellenden Lippen, und aus der gewöhnten Bahn meines Lebens herausgedrängt, schien die Natur in mir, der Zufall oder das Schicksal ein abenteuerliches Stück mit mir vorzuhaben und ich mußte folgen.

„Da stieß das Mädchen plötzlich einen herzzer-
„reißenden Angstschrei aus und sank bewußtlos in
„meinen Armen zusammen."

„Dieser Angstruf, dieser letzte Laut eines zer-
„rissenen Herzens, der sich jetzt so krampfhaft den
„bleich werdenden Lippen des Mädchens entrang,
„ist nicht zu beschreiben, und scheu, und selbst er-
„schreckt in meinem tiefsten Wesen, nach der Ursache
„dieser namenlosen Bewegung im innersten Leben der
„ohnmächtig Hingesunkenen mich umsehend, stand
„vor mir — — — das Blut erstarrte in meinen
„Adern. — Vor mir stand ich selbst, — mein
„zweites Selbst im dunkeln Carbonari, mit dem
„Barett mit weiß und himmelblauen Federn und
„mit gelöster Maske. Mit meinen eigenen Zü-
„gen, wie mir gestohlen aus dem Angesicht, starrte
„es mich todtverkündend an."

„Wie vorher das arme Mädchen, so schauderte
„auch ich jetzt vor meinem Spiegelbilde, Doppel-
„bilde, meiner mir gestohlenen Außenseite, oder was
„es sonst war: vor meinem belebten Schat-
„ten, eiseskalt zusammen. Und er sprach nichts,
„als im fürchterlichen Vorwurf, Leonore! starrte

„mich einen Augenblick wieder todeskalt an, schlug „mit drohendem, auf mich gerichteten Blick an das „klirrende Degengefäß seiner damals freilich festge„nieteten Waffe, und verschwand mit mir und „meiner Stimme geisterhaft wie er gekommen."

„Fürchterliche Schauer durchrieselten mein Blut; „denken konnte ich nicht mehr — diese Kraft schien „nur ihm zu gehören, der mir meine Aehnlichkeit „und mit ihr meine Persönlichkeit gestohlen hatte, „und bewußtlos kniete ich neben Leonore nieder, von „ihr, mich, meine Seele zurückfordernd in die „ausgestorbene Brust."

Der Auftritt hatte Menschen herbei gezogen, aber ich wußte es nicht, legte die Wange an des blassen Mädchens Mund, küßte Stirn und Augen, flüsterte und rief angstvoll ihren Namen, aber Alles vergebens. Kein Hauch öffnete die festgeschlossenen Lippen, kein noch so schwaches Roth färbte der lieblichen, scheinbar Todten die bleichen Wangen, auf denen noch vor wenig Minuten des Frühlings schönste Rosen geblüht hatten.

Auch die Präsidentin war hinzu getreten, erkannte das Mädchen, warf einen boshaften Blick auf mich und eilte fort, um Vater und Mutter herbei zu holen. Da arbeitete sich ein chocoladenfarbenes Männchen mit rosenrothen Strümpfen und citronengelben Kniebändern, in der Maske eines Marktschreiers oder Quacksalbers, mit lächerlicher Gewandtheit durch den Menschenkreis, drängte auch mich auf die Seite und setzte sich mit seinen großen Apothekerkasten unbefangen neben die Liebliche.

Nur Ruhe! sprach der Kleine. Weshalb macht man so viel Lärmen um ein bleiches Mädchen. Hat wol schon jemals ein Mädchen so viel Lärmen um noch so viele durch sie erbleichte Männer gemacht? Sonderbares Vorrecht, welches hier das seelenloseste Spiel mit der menschlichen Vernunft, mit achselzuckender Gleichgiltigkeit betrachtet, und dort den flüchtigen Champagner-Rausch der poetischen Jugend eine conviscirte Niederträchtigkeit nennt. — Lassen Sie dem Mädchen Ruhe. Ist der Paroxismus vorüber, der Schreck aus dem Herzen: so geht er auch aus den Gliedern, das beweisen Ihnen täglich die Leidtragenden am Sarge eines reichen

Vetters, die unter den falschnassen Trauerflor eine trockene Lebensmaske, und zum allerwenigsten ein Arlequins-Habit tragen. Auch wegen zwei Liebhaber ist wahrhaftig noch kein Mädchen lange in Verlegenheit gewesen, sobald nur erst sechszehn Sommer auf ihren Wangen abgeblüht haben.

Alle waren empört, wie sie es nannten, über diese Unverschämtheit des Kleinen und seinen unzeitigen Scherzen, die nach vielen Seiten zu treffen schienen, und ich selbst wurde tief berührt von dieser Laune, gegenüber den todesähnlichen Ernst. Aber der Kleine kümmerte sich keineswegs um den Eindruck seiner Witzelei, sondern forderte kaltblütig von den Umstehenden ihm Raum zu geben und sich gefälligst ein wenig auf die Seite, vielleicht auch ganz zu drücken, welches letztere dann, da der Totaleindruck dieser Scene von der Menge aufgenommen war, auch größeren Theils geschah; von mir aber verlangte er ruhig und lautlos zu des Mädchens Haupt zu treten.

Was ich nun sah, machte einen so sonderbaren Eindruck auf mich, daß ich nicht wußte, ob ich den kleinen Mann für einen gewöhnlichen Charlatan,

einen unschuldig Wahnsinnigen, oder für was ich ihn halten sollte, und doch war eine so sichere Haltung, ein so Achtung gebietender Ernst in ihm, daß ich auch wieder nicht vermochte, ihn in seinem Beginnen zu stören oder auch nur durch eine Sylbe zu beleidigen und mit gespannter Seele erwartete, was da geschehen würde.

Und er nahm zwei kleine Goldschlänglein aus einem feinen Gemach seines Kastens, hielt ihr diese spielend in beide Ohren und dann einen dunklen Spiegel vor die noch geschlossenen Augen, während er nun einige unverständliche Worte flüsterte und mit den Fingerspitzen leise über die schönen Schläfe fuhr.

Und wie im weichenden Wahnsinn öffnete das Mädchen die Augen, mit einem seligen Lächeln den dunklen Spiegel betrachtend, während ich noch wie eingewurzelt von dem seltsamen Eindruck alles dessen bewegungslos an meinem Platze stand.

Da erschien jene Gestalt wieder in der Thüre; aber der Kleine packte rasch seine seltsamen Aparate zusammen und riß dann jene Gestalt dort in der Thüre mit unwiderstehlicher Behendigkeit mit sich

fort, so daß es schien, als tanze die lange dunkle Maske mit dem kleinen chocoladenfarbenen Doktor einen tödtlichen Wahnsinnswalzer nach Paganini.

Indessen waren auch die Aeltern des Mädchens herbei gekommen. Ein Mann in den Sechziger und ein blühendes Weib von vielleicht zwei und zwanzig Jahren. Als diese mich erblickte, ließ sie wie in träumender Freundlichkeit ihr Auge lange auf mich haften, indem sie mit scheuer Stimme die Tochter fragte: „Ist Er es? Leonore!“ — „„Ja, Mutter! ich glaube es.““

Das gedrückte Auge des finsteren Mannes warf einen fürchterlich strengen Blick zu mir herüber, die Präsidentin äußerte laut: wie man doch die Verführer der Unschuld aus anständigen Gesellschaften verbannen solle. Die Banditen-Kostüms liebe sie überhaupt nicht, sprach sie weiter, nachdem ich ihr auf ihren ersten Satz geantwortet hatte: dann würden Ihre Verführer gewiß überall geduldet sein. Das brachte sie aber so auf, daß sie zornig rief: sie würde ihren Bruder, den Criminalrath aufmerksam machen, und hierbei erschien sie in einer so ordinären Leidenschaft, daß sie ein recht lebhaftes Vor-

trait der flachen Bildung unserer sogenannten noblen adligen Kreise gab, und die herbei getretenen Papageno's sammt und sonders schlugen eine entsetzliche Lache auf und riefen der Frau Präsidentin ein „Bravo!" Aber das Weib hatte den Verstand verloren. Man muß es sich zur Ehre schätzen, denke ich — fuhr sie fort — wo ich in Gesellschaft erscheine. Meines Vaters Ahnen waren die angesehensten Männer bei Hofe, ich war in meiner Jugend nur gewöhnt mit Vieren zu fahren, und werde nicht ruhen bis der angenehme Verführer mit seiner pöbelhaften Impertinenz gestraft ist. Er soll mir schwer büßen müssen.

Ein neuer Lachchor erschallte. Schweigen Sie doch! sagte endlich unwillig der Justizrath. Hier kommen die Ahnen nicht in Betracht, sondern der Mann. Und die alte Zigeunerin fragte höhnisch lachend: „war er Dir nicht angenehm?" während die kleine Fee von der andern Seite an die Präsidentin trat und feierlich sprach:

Sieben Monde schon vorüber
Seit Dein Männchen todt.
Sieben Mond' schon?

Ach, er hatte lang gelegen,
Konnt' sich Jahrelang nicht regen,
Und in sechs und noch darüber,
Wird ein neues Leben roth.
Juble nicht, höhne nicht!
Kreiteweiß wird Dein Gesicht.
Weißt Du, was die Menge spricht?
„Früher Sarg und späte Kindtauf."

Die Präsidentin schwieg betroffen, roth von den Haaren bis herab zum runden fleischigten Kinn werdend. Fragend haftete die Mutter noch einmal ihr Flammenauge auf mich, während Eleonore schüchtern zwischen ihr und den Vater ging, der im Vorüberschreiten ernst zu mir sprach: „Keinen Criminalrath. Für den Betrug macht nur der Vater sich bezahlt." Und hinter ihm her sangen alle Papageno's:

Ein Netz für Mädchen wünscht ich mir.

3.

Auf St. Johannes.

„Gestört im Gemüth, und das Gehirn voller
„Fragen, die mir Niemand beantworten konnte,
„suchte ich mir einen Weg durch die Finger zeigende
„Menge zu bahnen, die in den langen Sälen hin
„und her wogte, hatte bereits ein ganzes Wörterbuch
„von Beleidigungen hergesagt, und wußte vor der
„Hand noch nicht, wie ich meine Zeit eintheilen
„sollte, wenn man auch hier für einige derselben
„Genugthuung verlangen werde, als sich eine warme
„Hand auf meine Schultern legte, und die freund-
„lichen Augen des Doktors mir ins Gesicht sahen.
„Zutraulich fragte er mich: „Wo gedenken Sie
„jetzt hin zu rasen, Verehrtester!“ Fort!
„war meine kurze Antwort, die meinen neunzehn
„Jahren ganz gut zu kleiden schien, indem ich einen
„mich angrinsenden Arlequin fragte, was ein Dok-
„tor sei? — Ein Narr, Herr Schwager! antwor-
„tete mir das Kameel und sprang davon, und ich

„traf wieder auf Franz, der die kleine Fee begleitet, „die es zuletzt doch für nothwendig gehalten hatte, „ein anderes Kostüm anzulegen.“

„Ich bitte Dich herzlich, Bruder! redete er mich „an: nur fünf Minuten warte noch. Ich will den „Herrn Criminalrath nur um deinetwillen noch eine „Geschichte von zukünftigen Präsidentenkindern erzäh„len, und auch gelegentlich anfragen, weshalb die „Allerweltstante vergangene Woche nicht am Pran„ger gestanden, wozu sie doch nach Recht und Billig„keit verurtheilt war.“

„Mit diesen eilig gesprochenen Worten war auch „Franz wieder verschwunden, ohne meine Antwort „abzuwarten, und tief in meinen Carbonari gehüllt, „stellte ich mich in eine dunkele Ecke des Saales, „denn ich schämte mich jetzt vor den vielen fröhlichen „Menschen, die alle so unbefangen auf glattem Bo„den gingen, und, so wandelbar ist das Gemüth „eines neunzehnjährigen Menschen, der mit seinem „warmen Blute zum Erstenmale in die stürmende „Welt tritt. — Eine Thräne aus dem Vaterhause „lief mir brennend über die Wangen.“

„Da stand plötzlich der Kleine auch hier wie-

„der vor mir und fragte mit wahrhaft herzlicher „Theilnahme: „Was betrübt Sie?“

„Herr! entgegnete ich: daß ich mich nun bald „selbst verlieren werde, da die Menschen mich nicht „mehr von einem andern Subjectiv, und dies nicht „mehr von mir unterscheiden können. Das ist eine „getheilte Einheit, ein Bruch in dem Lebensexempel, „ein banquerott gegangenes Haus, dessen Firma nun „für die Ewigkeit verlöschen muß.“

„Und doch unterscheide ich Sie von Anderen, „entgegnete er guthmüthig.

„Aber unterschied sie mich denn? nahm sie „mich nicht für — — —

„Für den, als welcher sie gelten wollten, fiel „er mir rasch in die Rede, und wozu das gleiche „Kostüm die Möglichkeit veranstaltete.

„Aber auch als meine Maske gefallen war.

„Spiele der Natur. Mädchen, liebes Freund„chen — sprach er lächelnd — unterscheiden über„haupt nie ganz genau, wenn es auf einen Mann „ankömmt.

„Aber auch ihre Mutter, warf ich wieder ein, „selbst der Justizrath wurde ungewiß, die Präsiden-

„tin hat einmal mein Doppelbild beleidigt anstatt „mich, und gleich darauf mich wieder um Verzei„hung ihres „horiblen Irrthums“ gebeten.

„Und auf diese Leidenschaft der feinen Klasse — „sprach er spöttisch — wollen Sie einen vernünfti„gen Schluß basiren?

„Aber auch Franz — ha! Sehen Sie? — — „dort geht er Arm in Arm mit meinem zweiten Ich „und weiß es nicht.

„Wer sagt Ihnen denn, Verehrtester, daß er „es nicht weiß. Es ist ein Klugheitsstreich, den er „jetzt ausführt. Er ist ein Bursch nach altem Schrot „und Korn, der seinen Bruder in Christo nicht im „Pfeffer sitzen läßt, wie weiland Preußen die Oestrei„cher oder die Oestreicher Preußen, worüber ganz „Deutschland beinahe zu Grunde gegangen wäre, „wenn der Pfeffer nicht überhand genommen hätte. „Sie scheinen mir daher etwas undankbar zu sein, „Verehrtester, indem sie der Natur zürnen, daß sie „sich erlaubt, aus Ihrer Form noch einen zweiten „Menschen zu kneten, und es Ihrem Freunde übel„nehmen, daß er untersuchen will, welcher von ihnen „Beiden der reinste Abdruck ist.

„Es ist möglich, oder auch nicht. Denn woher „wollen Sie eigentlich so genau wissen, was ich „selbst nicht weiß, obgleich ich doch seit meiner Ge„burt bis diesen Augenblick so ziemlich einig darüber „gewesen bin.

„Seit Ihrer Geburt? — das bezweifle ich. „Seit der Thätigkeit Ihres Denkvermögens, das „wäre eher eine Möglichkeit, nachdem Sie die feste „Ueberzeugung erlangt, wirklich der Sohn Ihres „Herrn Vaters zu sein, worauf bei unseren bürgerli„chen Vernunftansprüchen übrigens immer noch we„niger ankommt, als bei den Adelsansprüchen, da „der löbliche Adel in der Regel nichts als diese An„sprüche hat, und gewöhnlich als Makulatur ver„braucht werden müßte, wenn ihm sein väterliches „Anhängsel nicht eine Pension mit buntem Rock „sicherte. In diesem Augenblicke aber, Freundchen, „scheinen Sie in derselben Verlegenheit zu schweben „wie der Herr Baron, der seinen Adelsbrief verlo„ren, und in seinem Hirnkasten keinen Ersatz dafür „findet.

„Haben Sie vielleicht die Absicht, mich noch „mehr zu verwirren, weil sie in meinem bürgerlichen

„Hirnkasten noch einen Tropfen von Verstand wit-
„tern? Oder glauben Sie meine neunzehn Jahr
„als eine vingt-un-Karte benutzen zu können, die
„Sie in die Masse werfen, wenn der Kauf nicht
„glückt.

„Verehrtester Jüngling! Sie verkennen durch-
„aus die Absicht meiner allerdings etwas zudringli-
„chen Freundschaft, aber dennoch veranlaßt mich
„der interressante Augenblick, Sie nicht aus den
„Händen zu lassen.

„Um Ihrem Buchhändler, wenn Sie vielleicht
„einer seiner Handlanger sein sollten, Stoff zu ei-
„nem neuen Romane versprechen zu können. Die
„Sache würde jedenfalls interressant; aber ich danke
„für ihre Freundschaft, mein Herr! denn sie wissen
„selbst nicht, an wen Sie diese Reliquie Ihres Her-
„zens vergeben, und wo man den Empfänger nicht
„kennt, riskirt man selten Dinge von Werth. Mir
„schaudert, wenn ich mir denke, daß Sie jetzt in ei-
„nem gewaltigen Irrthume sind, und vielleicht schon
„morgen ein Geschenk zurückfordern werden, was
„ich nicht zu bewahren verstanden, weil ich nur ein
„Herz ohne Kopf oder ein Kopf ohne Herz bin,

„indem mein anderer Theil in meinen Beinkleidern „die Säle durchras't und mich todt schlagen möchte, „weil ich meiner Person untreu geworden oder ein „Verfälscher der Natur bin, die nie zwei ächte „Dinge aus einer und derselben Form zu prägen „pflegt. Gehen Sie; Ihre Freundschaft ängstigt „mich, und ist für die sinn= oder herzlose Halbheit „eines Menschen ohne Werth.

„Jetzt, nachdem viele Jahre vergangen, sehe „ich ein, wie entsetzlich ungerecht ich damals war, „sah es auch damals schon gar bald ein, und wäre „mein ganzer Zustand nicht ein so unendlich gereiz= „ter gewesen, hervorgegangen aus der höchsten An= „spannung physischer wie psychischer Organe, so hätte „ich den kleinen Mann mit dem guten freundlichen „Gesichte wol schwerlich oder vielmehr gewiß nicht „diese Antwort gegeben, aber jetzt schien es mir, „als wollte Alles, und so auch er, sich zwischen mir „und meiner, erst seit wenig Tagen zur Selbstständigkeit gezwungenen Denkkraft drängen, so wie „man etwa einen träumend handelnden Menschen ei= „nen Brief diktiren könnte, von welchem er dann „wachend nichts wüßte, und doch vieleicht eigenhän=

„dig sich los gerissen hätte von allen den Seinigen,
„und nun allein stände ohne Anhalt an die Mensch-
„heit, oder wie ein Sterbender, dem der Geist ent-
„laufen, aber den Lebensfunken zurückgelassen hätte
„in dem Dinge, welches doch eigentlich ein elender
„Leichnam sein sollte, und nun doch herumgetrieben
„würde zwischen den Lebenden, ein willenloses Spiel-
„zeug in der Hand eines Puppendirektors, der
„seine elende Bühne zu beleben denkt durch die
„Verlassenschaft eines menschlichen Auswanderers.
„Aber der kleine Mann ließ sich durch diesen, für
„das Irrenhaus so hoffnungsvollen Zustand nicht
„abschrecken, und schien diese Abspannung meiner
„Maschine durch ein unermüdlich freundliches Eingrei-
„fen in ihr Räderwerk entschlossen besiegen zu wol-
„len."

„Sie schwärmen ein wenig, verehrter Freund
„— sprach er ruhig weiter, nachdem er mich gedul-
„dig angehört — und es hat Ihnen beliebt, zwischen
„der Natur und dem Objektivglas Ihrer Camera
„obscura einige phantastische Bilder zu stellen, die
„Sie wirklich vortrefflich aufgefaßt, aber nur ein
„Versehen gemacht haben, nämlich: anstatt eines

„weißen Blattes Papier aus der ersten besten Lum-„penwerkstatt, eine Blattseite ihres Gemüths von „gar reizbarer Natur in den focus ihrer Gläser zu „stellen. Lassen Sie nun gefälligst einige andere Bil-„der darauf fallen, die ich Ihnen herzlich gern ab-„lassen will, und Sie werden Gelegenheit haben, „dieselbe Eigenthümlichkeit der Schärfe ihrer Gläser „zu bemerken. Nur mit dem Unterschiede, daß Sie „dann vielleicht die Vergangenheit vor sich „aufdämmern sehen, die in Ihren Jahren immer „sehr geeignet sein soll, den Schlag des Blutes be-„deutend zu erleichtern.

„Da rollten sich wie durch einen Zauber auf „Einmal alle Bilder meines früheren Lebens vor „meinen Augen ab, auch die Thräne von vorhin „trat wieder in die Wimper, wo ich sie nur ge-„waltsam zurück drängte, und der kleine Mann „stand so ruhig lächelnd vor mir, den Apothekerka-„sten abgelegt und die verbergende Maske in der, „schlaff am Körper herab hängenden Hand, daß ich „unwillkürlich über diese Gutmüthigkeit, Lächerlich-„keit und Satyre in Einer Person lächeln mußte.

„Die Figur dieses Mannes war kaum mittlerer

„Größe, eher hager bis zur Carricatur, als nur „nothwendig beleibt; das Gesicht klein oval, mit „stark markirten dürren Zügen, einem oft stechen„den, aber dennoch gutmüthigen Auge, scharfen iro„nischen, doch nicht feindlichen, nicht gehässigen Zug „um den Mund, der durch das wohlwollende Lä„cheln seines Gesichtes sogar eine Art von männli„cher Lieblichkeit erhalten hatte. In diesem übri„gens lederfarbenen Gesichte hing eine gebogene „Nase in etwas schlaffem Zustande bis beinahe auf „die Oberlippe herab und hatte bei ihrem Besitzer „die sonderbare Gewohnheit bewirkt: daß er in leb„haftem Gespräch, oder auch bei Tisch, die zu„dringliche Einmischerin oft spielend auf die Seite „schlug, wodurch sie denn in diesem Gesichte, was „fortwährend einen Purzelbaum zu schlagen schien, „schwerfällig wie eine rostige Wetterfahne herum „wackelte. Da mir diese heute übrigens von sehr „guter Seite zu stehen schien, so machte es mir diese „ganze Figur, in ihrer bunten, lächerlichen Klei„dung, trotz so mancher Zerrüttung meiner gesun„den Vernunft jetzt ohnmöglich, ein unwillkührliches „Lächeln zu unterdrücken. Mochte es der Kleine

„nehmen wie er wollte; mir war es jetzt gleich, „da ich mir nun einmal nicht anders zu helfen „wußte, und schwerlich konnte ich mir wol selbst „läugnen, über diese erste Variation in meinem „unregelmäßigen Zustande eine gewisse Art von „Freude zu empfinden.

„Nun Gott sei Dank! Sie lachen wieder, sagte „der Kleine hocherfreut, indem er mir herzlich die „Hand drückte. Wenn aber der Mensch über die „Thräne hinaus, die ich vorher zu bemerken „Gelegenheit hatte, lachen kann — und besonders „wenn er wirklich lächelt: so ist er meiner Ansicht „zu Folge Kern gesund und kein Narr mehr; denn „dem Kranken vergeht das Lachen, und des Erfreu„lichen giebt es so wenig auf der Erde, daß es nie „zur Narrheit werden kann, sich darüber zu freuen. „Lächeln zumal giebt übrigens den sichersten Be„weis: kein Narr zu sein, denn Lächeln hängt mit „denken zusammen; lachen kann aber auch jeder „Dummkopf, und thut es gewöhnlich, anstatt zu „reden, wie unsere Theezirkel täglich zu bestätigen „die Gewogenheit haben.

„Und ich mußte wieder lächeln.

„Sehen Sie wol! Sie kommen immer mehr „in Ihr altes Gleis, was Sie für einen leidlich „gesunden Menschenverstand noch ganz gangbar fin„den werden. Ihr abscheulicher Paroxismus scheint „wirklich völlig ausgetobt, und vielleicht einer an„dern, etwas weniger unangenehmen Art Platz ge„macht zu haben, denn in einem gewissen kleinen „Paroxismus muß die Jugend eigentlich immer „liegen, wenn man ihr die Poesie, die doch schon „längst mit jenem Namen gestempelt worden, noch „irgend ansehen soll. Ist es nun aber nicht auch „ärgerlich, zu sehen, wie ein liebebedürftiges Mäd„chen einen gesunden Menschen mit in ihren Schwin„del fort reißen kann? — Denn was war jener „Zufall nun doch eigentlich anders, als ein kleiner „Liebesschwindel, der durch einige Beruhigungstrop„fen bald überwunden war. Und wie konnte, sehr „Werthgeschätzter, die zufällige Aehnlichkeit Ihrer „äußeren Person Ihre Sinne so sehr verwirren und „ungesund machen, daß Sie den Theaterschneider, „der ja doch zuletzt bei der ganzen Geschichte die „Hauptschuld trägt, für einen kleinen Hergott hiel„ten, der mit ihrem Lärvchen einen unerlaubten

„Schleichhandel getrieben haben sollte. Auf diese „Weise würden wir alle Schneider confisciren müs„sen, denn sie scheinen jetzt wirklich, wie schon „Shakespeare ausnahmsweise meinte, die Allgemein„heit der Menschheit zu fabriziren, wodurch sie sich „allgemach ähnlich werden muß wie die Windhunde. „Ew. Wohlgeboren würden es daher vielleicht an„gemessen finden diese unnöthige, allerdings bei mög„lichstem Anstand nicht ganz unbedeutende Schnei„derausgabe zu ersparen und in corporis naturalis „einher zu gehen, wo sich gar leichtiglich durch „Vermittelung eines unbedeutenden Feigenblattes „das Paradies restauriren ließe. Aber sollte denn „die Personenverwechselung nicht noch leichter mög„lich werden? — Darum Freundchen: Lassen Sie „in der Außenseite immer sich Menschen ähneln, „der Kern ist doch ein verschiedener und wird von „dem aufmerksameren Beobachter gar leicht erkannt, „ohne daß wir deshalb den Verstand zu verlieren „brauchen, wofür wir in Gottes Namen die Herren „in der Kammer Sorge tragen lassen wollen, wenn „sie die Rechte des Königs untersuchen. Aber ich „kenne das; mir ging es einst auch nicht besser, und

„wie Fürst Irenäus sein Ländchen aus der Rockta-
„sche, so war ich in Gefahr, meinen Verstand aus
„der Gehirntasche zu verlieren. Doch seitdem ein
„wohlthätiger Buchhändler die Elexire des Teufels
„veröffentlicht und das Pfaffenthum ein wenig unter
„die Presse gebracht hat, ist es Licht worden in
„Kopf und Herzen, und so verschiedene Teufeleien
„sind, bei mir wenigstens, außer Wirsamkeit gesetzt.
„— Aber sagen Sie, Allerliebster! Sie hören mich
„nicht?

„Doch, doch, ich höre.

„Ich weiß sehr gut: mein Benehmen von vor-
„hin war hier auffallend, da ich noch nicht lange
„genug an diesem Orte lebe, als daß ich meine ab-
„sonderlichen Eigenthümlichkeiten schon hätte zur öf-
„fentlichen Kenntniß bringen können, was jedoch
„nächstens zur Beruhigung der Einwohner durch
„polizeilichen Anschlag geschehen soll; aber den bei-
„ßenden Witz, den ich mir vielleicht erlaubte, hieß
„mich die Umgebung des Augenblicks, und eben
„auch nur auf diese, nicht aber auf das ohnmächtige
„Mädchen, welches bereits ganz anderen Eindrücken
„ihres Blutes unterlag, konnte er irgend von Wirk-

„samkeit sein. Ueberdem kenne ich das Mädchen zu „gut, als daß ich nicht von der schnellen Aende„rung ihres Zustandes hätte überzeugt sein sollen, „denn wo ein Mädchen Hoffnung sieht, das Be„dürfniß ihres Herzens zu befriedigen, da ist auch „die Trauer und der Schmerz geschwunden wie Ne„bel vor der Sonne, und ein kleines, unschuldiges „Kunststück, die Idee einer optischen Täuschung wirkt „da gewöhnlich mächtiger, als des Herrn Seelsorgers „wohl überlegte und bestens memorirte Gewissens„predigt. Uebrigens gestehe ich aber auch: mit die„sem Geschlechte, mein gutes Weib und dergleichen „ausgenommen, in meinem Leben zu sehr zerfallen „zu sein, um nicht hie und da, wo der Zufall „meinem Spotte Gelegenheit bietet, als der Ver„höhner seiner Charakterlosigkeit aufzutreten, und „dies heute zwar um so lieber, als ich für diesen „Abend das schnelle Rettungsmittel für die Ohn„mächtige in meinem Kästchen und Fingerspitzen „hatte, und übrigens große Ursache zu haben glaubte, „die Aufmerksamkeit der Gaffen von Ihrer werthen „Person auf mich herüber zu manövriren, um Ih„nen nöthigenfalls freies Feld zu machen. Bei allen

„dem ist die Sache unangenehm, und so wie die „Dinge nun einmal stehen, möchte ich Sie doch so- „gar bitten: sich trotz des Herren Justizraths Fol- „terkammergesicht — sagen Sie mir auch, was für „eines er sonst machen sollte — sich morgen dorthin „zu bemühen und zu hören, wie der lose Scherz „dem armen Mädchen bekommen ist. — Es wäre „möglich, die Geschichte könnte einen „ernsten Stoff für die Serapheonsbrü- „der geben, und dies zwar um so mehr, als der „Vater ein kaltüberlegender, der Bräutigam aber „ein aufbrausender Sarmatenkopf ist, und die Kleine „stets schon den geringsten Eindrücken ihrer Schwär- „merei durch ihr ganzes sehr lockeres Nervensystem „in gewissen Graden unterliegt. — Gehen Sie also „hin. — Ich mache es Ihnen zur Pflicht. „— — —“

Aber Freundchen! — Ich rede in den Wind; Sie hören wieder keine Sylbe.

Doch, doch. Ich hörte Alles.

Also gehen Sie hin. Sie sind diese Höflichkeit der Familie schuldig.

Ja — ich werde gehen. Aber — Muß ich noch heute? jetzt gleich?

Schöpfer aller Strumpfwirker! wo sind Sie wieder mit ihren Gedanken? Sie haben schön auf meinen Sermon geachtet, bei dem mir die Kehle trocken geworden ist wie eine Landstraße bei vierwöchentlichem Sonnenschein, oder wie dem Ausrufer am Affentheater, was kein Affe mehr sehen mag. Halten Sie besser Buch mit Ihren Gedanken, verehrtester Freund und Gönner, sonst trifft zuletzt die Abrechnung unseres Compagnie-Geschäftes nicht. Aber mir brennt mein Hals wie die Zange eines Drahtziehers; deshalb kommen Sie, wir wollen den Geist anfeuern und bei dem befreundenden Rebensaft bekannter mit einander zu werden suchen, denn auf diese Weise backen wir schliff und mein ganzes Ausbesserungs-Geschäft geht zu Grunde. Kommen Sie! kommen Sie.

Ja! hole der Teufel die ganze Komödie, rief ich jetzt, während der Kleine mich Verwunderten unter den Arm nahm — sehe ich doch wahrhaftig auch nicht ein, warum ich mich grämen soll, weil mein Vater vielleicht einen doppelten Gedanken gehabt, oder eine Mutter sich an meiner Wenigkeit

versehen. Mag mir der Teufel ähnlich sehen oder ich ihm: ich will versuchen mich nicht darum zu bekümmern, und mir Ihre Fröhlichkeit aufpfropfen zu lassen, wenn Sie so gütig gewesen sein werden, einige Champagnerpfropfen in die Luft springen zu lassen.

So gefallen Sie mir, Verehrtester! einigermaßen exentrisch, aus einem Extrem in das andere, aber thut nichts. Der Schaum muß verfliegen, wenn der Wein rein werden soll.

Nicht wahr? auf diese Weise kann ich ein flotter Bursche werden und zeige die beste Anlage meinen Aeltern Freude zu machen.

Was macht der Herr Papa,
Was macht der Herr Papa?
Was macht der lederne Herr Papa
Sa, sa, Herr Papa

— — — — — —

Hol's der Teufel, die Studenten sind nette Kerle und wissen mit dem vierten Gebote umzugehen. — Aber ist es nicht schon höchst philiströs, daß ich mich dieses Gebotes noch erinnere? Das klebt mir noch aus der Schule an, aber ich denke, meine guten Freunde werden es schon heraus bringen.

Aber, Werthester, ist es denn nöthig, daß der Mensch toll werde, wenn er lustig sein will?

Das durchaus nicht, aber er kann doch auch lustig sein, wenn er toll ist.

Dem wage ich nicht zu widersprechen, und habe schon manchen lustigen Tollen, aber Gott sei Dank! noch mehr tolllustige Menschen gesehen. Indessen, Verehrtester, die Mittelstraße ist eine goldene Straße!

Um Vergebung! der Student nennt das den „Ochsenweg", wie mir schon gelehrt worden ist, und sucht sich deshalb immer entweder die Seitenstege oder doch die breiten Steine.

Ja, ganz richtig. Aber die liegen doch erst recht in der Mitte.

Ganz wahr; doch der Student geht nicht der Mitte halber, sondern der Breite halber darauf und wirft jeden Anderen, der ihm begegnet, ohne Entschuldigung herunter. — Aber wie war's doch, verehrtester Herr, wollten wir nicht einigen Ausländern die Hälse brechen?

Allerdings.

Es ist der Zerstreuung wegen.

Wie Sie bemerken, Verehrtester! so haben wir deshalb auch schon Platz genommen, ich dem Kell-

ner auch schon zweimal einen Fingerzeig gegeben, den der Einfaltspinsel aber nicht verstanden zu haben scheint. — Heda! Kellner! — Champagner! — Ich habe schon zweimal diesen Wunsch geäußert.

Marcus! — Donner und Doria! langstiefslichtes Kameel. Champagner her, Rinozeros!

„Mein Herr!“ — äußerte bei dieser, meiner Bestellung da ein ganz unerwartet herzugetretener Polizeioffizier, — „ich bitte sich etwas zu menagiren, und wo möglich nicht so sehr mit der Hand auf den Tisch zu schlagen. Sie könnten sich Schaden thun. Unterlassen Sie das lieber.“

Wenn es Ihnen Vergnügen und mir Spaß macht, sehr gern. Ich kann mich auch unter den Tisch setzen, wenn ich trinken will, so erspare ich mir das Herabfallen, wenn ich getrunken habe.

„Halten Sie das wie Sie wollen, nur jetzt bitte ich um Ruhe.“

Marcus! noch eine Flasche für den ruhigen Herren da.

„Verehrtester! — Wollen Sie wohl gefälligst den Rand halten?“

Zur Zeit, ist noch kein Stiel daran.

Ich werde Ihnen einen solchen leihen. — Herr Lieutenant! Sie werden berücksichtigen — — —

„Daß der junge Mann in Ihrer Gesellschaft ist. Sie sehen, daß ich mich deshalb schon entferne, wo ich es noch kann. Kellner! die Flasche trinken Sie auf meine Gesundheit. Gute Nacht.“

Donner und Doria! der will imponiren.

Lassen Sie das gut sein, Verehrtester! es läuft nicht immer so ab. Diese Leute verstehen aus lauter Diensteifer nur selten einen Scherz, und ihre Scherze sind selten sehr witzig.

Ich hätte den Menschen abpinseln mögen, so wie er hier stand, und auf nächstem Markt als bronzirte Leimrute verkaufen.

Fast scheint es mir, Sie sind Künstler, Verehrtester?

Dieses Kleckses halber und weil ich von Pinseln rede? darauf bauen Sie nichts. Der Firmen- und Dosenmaler geht mit demselben Material um und wird es doch nie dahin bringen „Künstler“ heißen zu dürfen, weil er ein Pinseler ist.

Doch Ihr ganzes Wesen, Ihre vielseitige, regellose und wenn ich so sagen darf, comentlose, *ausschweifende* Ausgelassenheit, eine Art von

Genie in Ihren Witzen spricht dafür, und ich hätte wohl schon etwas darauf wetten mögen: in dieser himmelblauen Feder auf dem schwarzen Kleide trüge ein Künstler die Farbe seiner Dame und seine eigene. Ich kenne diesen Hang zu den Contrasten: den tiefen Ernst neben der süßesten Schwärmerei; den leuchtenden Freudenhimmel über dem offenen Grabe. Aber dem Künstler steht auch der ganze Himmel offen, sobald er nur die Güte haben will, sich mit dem himmlischen Pförtner in seiner Brust etwas vertrauter zu machen. Es ist ein glücklich Völkchen, diese Künstler! immer nur den Augenblick gehörend, den sie sich selbst schaffen, und wodurch sie sich den kleinen Lusthain des Lebens voller Aeolsharfen hängen könnten, wenn nicht zuweilen ein wilder Wettersturm all' die Saiten zersprengte, und diese dann in ihren letzten Tönen den armen Künstler gewöhnlich zu Grabe singen.

Ja, ja! das ist des Künstlers große Erdenseligkeit.

Ach! — Er stirbt dann doch unter seinen eigenen Gedanken, die dann noch lange in der Abenddämmerung vertraulich Zwiesprach halten werden auf seinem Grabhügel und ihn in jenes Weltall be-

gleiten werden. Eine leichte Auferstehungsdecke wird ihm der grüne Frühlingsrasen, mit dessen Blumen seine Gedanken verschwistert waren; denn er wird nur selten so unglücklich sein ein Marmormauseleum zu erhalten, welches die Unsterblichkeit außenordentlich erschweren soll. O, ihr Künstler seid glückselige Kreaturen!

Aber, bester Herr! wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich erst 19 Jahr und ein Mensch voll Uebermuth und heißen Blutes, aber ohne alle Erfahrung bin, der mit einiger Bücherweisheit, aber ohne Welt, seit vorgestern in die Welt hineingelaufen, aber auch schon an so vielen thurmhohen Ecksteinen angerannt ist, daß ihm das Gehirn im Schädel zu schwindeln beginnt und er seine ganze Baarschaft nicht nur, sondern sein ganzes Besitzthum darum gäbe, wenn er nur ein einziges Mal einen künstlerischen Geniestreich erdenken und diese ganze Erscheinung aus seiner Natur hinauswerfen oder wenigstens undurchdringlich überpinseln könnte, wie ich vorhin an der imponirenden Police zu thun wünschte. 19 Jahr und schon Künstler!? — Freut Euch, Ihr Unsterblichen! Euer Ruhm war leicht zu erringen, denn schon der Schwung meiner Feder

hat die Kraft meines Geistes gesteigert. Herr! Ein Glas den Künstlern von 19 Jahren; aber dann ein ganzes Faß den echten Männern. — — —

Aber, Verehrtester! welchem Studium könnten Sie sich sonst gewidmet haben? Spricht doch Ihr ganzes Auge für den Künstler und Ihre Seele scheint nichts von der heutigen Extratour Ihres Witzes zu wissen.

Ja, Sie haben Recht. Aber dennoch bin ich höchstens ein Mensch, der schon deshalb Künstlerstolz besitzt, weil er sich ernstlich vorgenommen hat, einst auch seine Harfe in dem Reiche der Phantasie aufzuhängen und zu erwarten: ob ein Gott ihre Saiten mit dem allmächtigen Hauche berühren und beleben oder ein Sturm auch ihre letzte Lebenskraft vernichten wird.

Um so willkommener sind Sie mir! — rief der Mann da fröhlich — und ich habe unter obwaltenden Verhältnissen die Hoffnung, ein keimendes Talent mit meinem schon etwas morsch werdenden Leben zu verflechten.

Sie könnten sich aber dennoch irren; denn auch ich habe schon Menschen gekannt, die auch nicht ein

Fünkchen Talent, wol aber einen unmäßigen Wust von Stolz besaßen.

Dünkel, junger Mann! nichts als elender, erbärmlicher Dünkel, der aus einem zerfallenen Wappen hervorgegangen, oder von der Seigtheit der schauderösen Geschmacklosigkeit unserer Zeit geboren wurde. Verwechseln Sie diesen nicht mit dem edlen Stolz, der eine Männertugend ist, während jener ewig eine Narrheit und ein lächerliches Laster ist, welches man zuerst in den vergelbten Adelsbriefen, als wirklich vorhanden, notirt findet. Freundchen! noch dies Glas auf ein fröhliches Wiedersehen und dann muß ich fort. Der Sand meiner Zeit ist in dem Stundenglase meiner Marksröhren abgelaufen. — Aber wohin sehen Sie so starr?

Sehen Sie nicht, wie das alte Gespenst sich neuerdings dort regt? wie es sich dehnt und streckt und mir näher und näher kömmt!

Liebster Freund! das ist ja der Kellner, der aus langer Weile das Maaß zu ein Paar Ochsenhörnern nimmt, denn wir sind noch die Einzigen in diesem Saale.

Nein, nein! Sie sehen nicht, was ich sehe. Es ist mein Schatten, der mich nun jede Nacht un-

aufhörlich verfolgen wird, seit ich gestern Nacht meine Unschuld verloren. — Um Gotteswillen! es sind doch keine Burschen hier? — Wie würden sie lächeln und mich hönen ob meines knabenhaften Gewissens; aber was so mit uns geboren ist, so eng mit unserem ganzen Sein und all unserem Thun, mit jeder Empfindung und jeder Regung des Blutes und der Freude verwachsen war, möchte ich sagen, was sich uns so aufgeprägt hat, wie Sie den Tropfen Blutes aus der Mitte des Herzens nicht früher abzapfen können, als bis Sie das ganze Faß umgestürzt: was so eng mit der Gewöhnung unserer Gedanken verwebt war, das reißt uns aus allen gewöhntem Leben, wenn es verloren geht, und unser früherer Mensch geht mit ihm verloren. Und ich habe ihn verloren, und nun verfolgt er mich in jener rächenden Gestalt.

Kommen Sie mit mir nach Haus, junger Freund! denn hier erschafft Ihre einmal aufgeregte Phantasie Ihnen nur störende Bilder. Kommen Sie. Einmal müssen wir doch verlieren, was wir nicht ewig behalten können; mit oder ohne Privilegium, bleibt sich zuletzt gleich. Folgen Sie mir.

Ist das Ihre ernstliche Ansicht?

Davon ein anderes Mal; aber die Natur war früher als die Privilegien.

Gut denn. — Ich will mich mit vernünftigen Gedanken zu beschäftigen suchen; aber Ihre freundliche Begleitung kann ich nicht annehmen, da ich versprochen nicht ohne meinen Freund zu gehen, der jedenfalls noch in den entlegenern Sälen ist. Ha, ha, ha! Wir suchen denn vielleicht wieder durch Privilegien, die Natur von dem Privilegium zu befreien, denn es ist nun einmal im Werke, daß der Adel abgeschafft werden soll.

Der Witz ist nicht übel, diese beiden Privilegien mit einander in Verbindung zu bringen. Also besuchen Sie mich denn morgen, übermorgen; oder wenn Sie wollen. Wir werden dann über jenes Kapitel mehr sprechen. Hier ist meine Karte. — Das Mädchen wohnt Schloßstraße No. 11., vergessen Sie Ihren Besuch nicht. — Leben Sie wohl, Verehrtester; auf Wiedersehen.

„Und der sonderbare Mann eilte fort, ehe ich „mich nur besinnen konnte. Die Säle wurden leer, „dunkel brannten schon die erst so glanzreichen Kron=

„leuchter, bald war die ganze fröhliche Menschen„masse zerstreut wie Spreu im Winde, und es währte „nicht lange, so sah ich mich im letzten der Säle, „vergeblich auf Franz wartend, fast allein, denn „nur die alte Zigeunerin kam dort schleichend ange„humpelt und summte im Vorübergehen:

„Fastnacht,
„Ausgelacht;
„Johannisnacht:
„Umgebracht.

„nickte mir mit dem Kopfe und verschwand unbe„merkt wie sie gekommen.

„Selbst der Unsinn dieser nur forcirten Zigeu„nerin machte heute wenigstens in sofern Eindruck „auf mich, als ich mich bemühte ihm Sinn und „Verstand zu geben und mit meinem Leben in Ver„bindung zu bringen. Eine Thorheit, die man ge„wöhnlich nur dann begeht, wenn schon andere „Thorheiten vorausgegangen sind. Daher im Ge„danken an all' das Sonderbare des heutigen Abends „versunken, wollte ich eben durch die weite Bogen„thür des Ausganges treten, als mit kicherndem „Lachen noch eine Maske, halb Arlequin, halb Sa„tan, an mir vorüber sprang und mir mit der

„Pritsche das Barett vom Kopfe schlagend, hönisch „rief: „steh Dich um!“

„Und als ich das Gesicht wendete, sah ich mich „mit verstörten bleichen Zügen in einen der großen „Pfeilerspiegel drohend auf mich zuschreiten. — Aber „nein! — Es streckte die Hand nach mir aus. — „Nicht mein Spiegelbild; oder dies lebendig und „eigener Herr seines Willens geworden. Mein Dop- „pelbild, ich selbst! unverkennbar mir selbst, „folgte mir auf den Fersen.

„Ich wollte versuchen dem Schatten zu stehen, „aber mit jedem Schritt, den er mir näher rückte, „gewann er an Wahrheit meiner Gestalt, während „aus meiner Maschine alle Thätigkeit, alles Leben „zu fliehen schien, und keines Gedankens, keines „Willens mehr mächtig, flog ich angstvoll, wie ge- „jagt von der Hölle, die breiten Stufen der nur „noch spärlich erleuchteten Treppe hinunter. Die „Luft hatte hier ausgebrannt, unheimlich glimmte „nur noch der matte Docht wie der Funke in mei- „ner Brust, und irre floh ich durch die öden todten- „stillen, stumm und kalt träumenden Straßen, deren „hohe Giebelhäuser mich im nächtlichen Grau wie „neue Geister anstarrten.

„So kam ich nach einer Stunde willenlosen „Herumirrens an meine Wohnung und — — — „Auch hier? — Kalter Schweiß trat mir in gro„ßen Tropfen auf die Stirn. — Auch hier sah ich „mich schon, mir voran geeilt, eben nach der „großen Hausschelle greifen, um die ruhig schlafen„den Bewohner zu Zeugen meines doppelten Da„seins zu machen.

„Meine Angst, den Zustand meiner Seele kann „sich nur denken, wer sich schon einmal im Leben in „der zweiten Gestalt gesehen. Dieses tolle Spiel „der Natur ist so fürchterlich, so entsetzend und geist„zerrüttend, daß es in erregten Augenblicken des „Blutes wahnsinnig machen kann.

„Wie ein aufgeschreckter Leichnam flog ich von „neuem durch die schauerlich hallenden Gassen der „Stadt. Hinter mir schallte das Hohngelächter mei„nes Doppelgängers, schallten seine mich verfolgen„den Schritte wie ein Heer von Geistern hundert„fach wieder. Auf einem weitgedehnten Platze zer„streuten sich diese unheimlichen Klänge, aber die „nächste Gasse hinunter huschten sie wieder aus al„len Winkeln und Hausthüren hervor.

„Da stand ich an der offenen Friedhof-Pforte

„zu St. Johannis. — Hinein! riefs in meiner „angsterfüllten Brust, denn bei den Todten ist Wahr„heit. Welcher von uns wird nün der Schatten des „Anderen sein? — — —

„Und ich war allein! — An der Friedhof„schwelle schwiegen des fürchterlichen Gespenstes schau„erliche Tritte, als hätte sich gleich das nächste Grab „dem Zurückkehrenden geöffnet.

„Neue Schauer durchrieselten das so gräßlich „erregte Blut und todtmüde stürzte ich kraftlos auf „ein frisch gehügeltes Grab."

4.

Das Portrait.

Aber um Alles in der Welt! Freundchen, was haben Sie angefangen? — So fragte mich wieder der kleine Mann aus der Fastnacht, der mit besorglichen Blicken vor meinem Lager stand, als ich nach langem todesähnlichen Schlaf die Augen wieder aufschlug. Welcher Unhold trieb Sie denn, daß Sie sich in Mitten des Winters eine Ruhestatt auf dem Friedhofe suchten, die leicht das fortwährende Bett Ihrer überspannten Maschine hätte werden können.

Und wo bin ich jetzt? fragte ich, noch immer ziemlich unklaren Bewußtseins, den Gutmüthigen.

In meiner Wohnung, Freundchen, wo Sie bis jetzt in einem gar bilderreichen Fiebertraume zu liegen geruhten. Ja, ja, die Fieberkranken und Narren können auch geruhen.

Und wo ist Er?

Wer?

Mein Doppelbild.

Von einem solchen Dinge weiß ich nichts.

Aber ich! — Mich hat es gejagt wie der Tod eine Seele.

Sie haben geträumt, Verehrtester! In welcher ehrbaren Handlung haben Sie denn den verruchten Nachdruck Ihrer einzig rechtmäßigen Ausgabe gefunden?

Wissen Sie nicht? Auf der Maskerade.

Kein Wort weiß ich. Sie haben wahrhaftig geträumt; haben von Spiegelbildern und verlorenen Schattenbildern gelesen, sind durch ein Astloch — das heißt, damit Sie nicht auch hier falsch verstehen: durch die beliebte Weinkneipe im Reiche auf die Maskerade gekrochen, haben dort ein fremdes Mädchen geküßt, weil das Kind hübsch genug dazu

war, sind von dem gezopften Bräutigam erwischt worden, und haben, weil dieser zufällig von demselben Juden sein Kostüm geborgt, der auch Ihre Verwandlung besorgt, vom Wein erhitzt, Ihren eigenen Haarbeutel für einen kleinen Teufel angesehen, und sich von diesem gutwillig auf den Friedhof treiben lassen, wohin sie zu begleiten ich zwar nicht das Vergnügen haben konnte, doch als ich sogleich am Morgen dieser Narrennacht einen Erfrischungsgang um die Stadt machte, kam ich zufällig auch am St. Johannes vorüber, wo der Todtengräber Sie eben auf der Decke eines schon besetzten Bettes gefunden hatte, und jetzt im Begriff war, zu allen Rechtsgelehrten der Stadt zu laufen, um durch das alt römische Recht ergründen zu lassen, in welchem Falle er sich nun eigentlich mit Ihrer Person befinde.

Natürlich erkannte ich Sie augenblicklich an Ihrer Maskeradentracht, obgleich der Todtengräber Sie durchaus für einen Ausländer gehalten wissen wollte, und auch Ihr Gesicht an Bläße mit dem auf den Gräbern gegelbten Schnee wetteiferte. Es war nun natürlich nichts rathsamer, als Sie trotz Römer und deutsche Police augenblicklich in ein mä-

ßig erwärmtes Zimmer zu bringen, und da ich in der Nähe wohnte, so befinden Sie sich denn mit Ihrer gütigen Erlaubniß seit drei Tagen bei dem kleinen gefühllosen Mann, der eine so auffallende Rolle am Fastnachtabend spielte, und Ihnen zuletzt noch seine Karte einhändigte, die Sie auch richtig noch auf dem Friedhofe wie einen Rekrutenzettel am Barett stecken hatten.

Sie sind ein herrlicher Mann.

Das will meine gute Frau keineswegs in allen Verhältnissen finden.

Was macht Leonore? — Wie befindet sie sich?

Wie ich vermuthen sollte und auch fast zu glauben berechtigt bin, so befindet sie sich wie im Himmel.

Sie ist wohl?

Ihr ist ungemein wohl.

Gott sei Dank! Diese Nachricht gießt neues Leben und Ruhe in mein Blut, denn jene leichtsinnige Benutzung des Augenblicks: ein unschuldiges Mädchen zu betrügen, hat mich schon an jenem Abend nicht ohne stille Vorwürfe gelassen, und die abenteuerliche Erscheinung meines Doppelbildes war mir wie die Rechenschaft fordernde Stimme meiner

Seele erschienen, denn ich hatte seit wenig Stunden viel gefrevelt, und das kleine Fahrzeug meines Lebens war auf eine Bahn geworfen, die ich noch nicht kannte.

Mit gutem Compas fährt man überall.

Den Compas? — Ja, den hatte ich verloren. Die unbefangne Jugend war ja fort.

Nun, lassen wir das jetzt ruhen, Sie allerliebster Schäker; jetzt vor allen Dingen ist Aufmunterung Ihrer Kräfte nöthig, und dann findet sich schon das Andere sammt Munterkeit und Tollheit, und wir haben große Hoffnung, daß Ihr ganzer Zustand in sehr kurzer Zeit gehoben sein wird, wenn Sie sich nur bis zu einiger Beschränkung Ihrer Phantasien beschränken können, die zuweilen eine so abnorme Richtung eingeschlagen, daß eine menschliche Idee aufhören mußte ihnen zu folgen, und ich bin überzeugt: die Natur wird ihre Schuldigkeit thun.

Und der kleine Mann hatte Recht: mein Fieber war in den letzten Stunden eines ruhiger gewordenen Schlafes jetzt gänzlich aus dem Körper gewichen, die Natur arbeitete mit ungeschwächter Kraft tüchtig vorwärts, und als ich nun besonders hörte,

daß aus dem Hause des Justizrathes öfter nach mir geschickt worden sei, stahl sich sogar eine friedliche Heiterkeit in die Winkel meines Mundes, und augenblicklich wollte ich mein Lager verlassen, um zu Leonoren zu eilen. In dem Augenblicke aber trat des kleinen Mannes Gattin, meine freundliche Pflegerin, in das Zimmer, beide drückten mich mit sanften Armen nieder, und ihr mußte ich nun versprechen, mich ganz ihrer Sorge zu fügen, und nicht früher Bett und Zimmer zu verlassen, als bis sie es mir gestatten würde. Hielte meine Natur in gleichem Schritte an, sagte sie, so würde sie mich dann nicht länger verhindern, die Kräfte derselben zu versuchen und meiner stillen Verpflichtung nach zu kommen. Aber vor Allem muß Ihre Seele ruhig sein — setzte sie ernst hinzu — wenn dem Körper ein schwerer Gang bevorsteht.

Und die Natur arbeitete so ziemlich gleichmäßig tröstlich fort, dennoch aber wußte mich die Freundlichkeit dieser guten Frau noch den ganzen Tag zu fesseln, ohne daß ich nur daran gedacht hätte, mein Lager zu verlassen, und nachdem auch die letzten Folgen des Fiebers sich in ihrer eigenen Anstrengung aufgelös't, saßen wir am Abend traulich

plaudernd um den gemüthlich wobernden Windofen des kleinen Zimmers, das freundliche Weib dem freundlichen Mann zur Seite, ich, nichts thuend, beiden gegenüber, während der Kleine die Hände rieb, die Theekanne auf dem Ofen leise brütend summte, und die bekannte Wetterfahne zu wackeln begann.

Bei allendem war eine gewisse Beklemmung, eine nur mühsam verborgene Spannung in den Gemüthern dieses kleinen Zirkels nicht zu verkennen, und wie der Geist einer bangen Ahnung schwebte oft ein minutenlanges Stillschweigen athemlos durch das Dämmerlicht des Zimmers.

Ich habe Ihnen gesagt — brach Hoffmann endlich das Allen gleich drückend gewordene Schweigen — ich habe Ihnen gesagt, daß wir viel mit einander zu reden, ich Ihnen vieles zu erzählen haben würde, seit ich wußte, daß sie Künstler sind, und da fällt mir denn nun gerade heute eine Geschichte ein, die mein alter dürrer Weimeraner, diese alt, echt poetische deutsche Natur, zum wenigstens als Randglosse gebrauchen könnte, und als welche Du, Frau, sie auch gleich für mich notiren könntest, wenn das nicht die Heiterkeit unseres Krei-

ses störte, aber gerade diese mir bei meiner Geschichte wünschenswerth ist. Noch nicht lange ist es her, so lernte ich auf meinen Reisen einen jungen Künstler Ihres Alters und Faches kennen. Eines Abends in der Schenkstube eines elenden Dorfes an der Straße, zusammengepreßt, skizzirte er zu meiner nicht geringen Belustigung mehrere der anwesenden Bauern und Fuhrleute, ohne daß diese einen Gedanken davon empfingen, flüchtig auf einzelne, weiße Blätter, während ich unter jedes Portrait einen schlechten, aber doch treffenden Witz schrieb. So unterhielten wir uns denn bis zum Schlafengehen, und am andern Morgen beim Kaffee war ich eben so schnell auf das Papier geworfen, als gestern die Honorationen des Dorfes. Dieser Scherz und der gestrige Abend brachten uns näher zusammen, unsere Wege liefen lange Zeit neben einander fort, und da ich nun auch wol zuweilen selbst ein wenig in dieser reichen Schöpfung umher tappe, die Sie zu Ihrem Paradies gemacht haben, so schlossen wir uns bald freundschaftlich aneinander, denn wo die Geister sich nach gleichen Zielpunkten bewegen, da giebt es keine Altersverschiedenheit. Manchen langen Winterabend verplauderten wir zusammen,

manches erhielt ich aus seinem reichen Künstlerleben, und manche Staffage desselben wurden mir schon zum Stoff für eine Novelle, und selten blieben unsere Geheimnisse Jedes alleinige Eigenthum. Immer theilten wir uns mit, und immer hatten wir doch noch neue Mittheilungen zu machen, woran ich erkannte, wie reich jedes einfache Leben an wahrhaft interressanten Stoffen sei, wenn man sich nur immer an die Wahrheit des Lebens halten wollte, die etwas mit goldenen Franzen zu betroddeln, dann ja immer dem Schriftsteller frei steht, und bei gegebenem Grundtext der Feder gar leicht wird. So saßen wir denn auch eines Abends fröhlich beisammen und schwatzten von seinen neuesten Liebschaften — er hatte zur Sicherheit immer ein halb Dutzend vorräthig — deren Allerneueste besonders ihn schon oft zu trüben Gedanken und Ahnungen veranlaßt hatte, wie dies bei poetisch heiteren Gemüthern, sobald das Herz ganz unbemerkt nun wirklich auch ein wenig Feuer gefangen hat, gerade am leichtesten der Fall ist, und er hatte eben mit völliger Niedergeschlagenheit seiner Seele den Gedanken ausgesprochen: „Gott! wenn mir dies Mädchen plötzlich stürbe!" als mein Diener eintrat

und die Ankunft eines Boten des Regierungsrathes N. meldete — einem Gönner des jungen Künstlers — der meinen Freund oder auch mich persönlich sprechen müsse.

Ich ließ, unbefangen, den Boten eintreten, und dieser brachte nun die, meinen jungen Freund niederschmetternde Nachricht, daß die Tochter seines Herrn — die wärmste Liebschaft meines Freundes — an einem plötzlichen und durchaus ganz unerwarteten Nervenschlage gestorben sei, und daß die trauernden Aeltern, besonders aber die Mutter versichert habe: nur von meinem Freunde Tröstung erwarten zu können. Dieser aber war vor Erstarrung keines Wortes mächtig, denn liebte er auch oft, so liebte er Einen Gegenstand doch immer höchst schwärmerisch und bildete sich ein: dies sei doch seine einzige wahrhafte Liebe, die Andern nur eine unschuldige Spielerei, so würde er nie wieder lieben können, und so gab ich denn auch in seinem Namen das Versprechen möglichst schneller — — —

„Die Frau Justizräthin L. lassen Herrn Maler Alberti wiederholt dringend ersuchen, sich doch sobald als nur möglich zu ihr zu bemühen."

Es ist gut — morgen früh! entgegnete mein

kleiner Freund seinem rapportirenden Diener, indem ich lautlos und mit angstvollen Blicken dessen ausdruckslosen Schritt verfolgte.

Aber was will die Justizräthin? warf die freundliche Frau, gleichgültig scheinend, aber doch ernst hin, während ich noch dumpf auf den Fußboden starrend, in dem alterthümlichen Lehnstuhl zusammengedrückt saß.

Was giebt's denn noch am späten Abend so eilig? sagte auch Hoffmann mit erzwungenem scherzhaftem Ton. Will der Justizrath seine Larve vielleicht der gefolterten Menschheit verewigen? — Gleichviel! mag es sein was es will, es war nur sonderbar, daß der Diener der liebenswürdigsten Justizräthin gerade in dem Augenblicke erschien, als wir eines fern ähnlichen Falles gedachten. Das hat uns erschreckt wie alles Unerwartete, und bleibt höchstens ein sonderbares Zusammentreffen sich verwandter Verhältnisse.

Glauben Sie — wissen Sie etwa? fiel ich ihm rasch und angstvoll in die Rede. Um Gotteswillen, reden Sie. Sagen Sie mir Alles, A l l e s! nur jetzt gleich.

Aber Verehrtester! Wenn ich nun jetzt gleich

wirklich nicht im Stande wäre, eine Sie ansprechende Erzählung zu erfinden.

Aber Sie wissen — —

Ich weiß gar nichts. Warum auch? Was gebraucht man heut zu Tage als Novellenschreiber viel zu wissen? Kann nicht schon eine lumpigte Sommerreise den Herrn Doctor glücklich, ein mühsam zusammengestoppelter Prinz ihn unsterblich machen? Die heutigen Schriftsteller schütteln am Morgen ihre Nachtmütze aus, und fabriciren aus dem Schaum ihres Schlafes die allerschönsten kostbarsten Novellen, die sich nur wünschen lassen, und die dann ihrer Menge wegen, à Bogen acht Sgr., an den zuerst Bietenden verhandelt und losgeschlagen, und durch die nächste Buchhändler-Ankündigung natürlich zu den allerausgezeichnetsten Geistesprodukten ihrer Zeit gestempelt werden. Hat da denn der Schriftsteller noch Ursache etwas zu wissen? Dafür sorgt der Herr Verleger. Wenn daher ein Herr Student, wie die Schaafe, nur die erste Schur überstanden hat, so kann er aufhören, gebraucht sich nicht weiter scheeren zu lassen, wird Schriftsteller und Doctor, ohne zu wissen, wie er dazu kömmt, und hat sich höchstens die Ueberzeu-

gung anzueignen: der Heller gelte nur da, wo er geschlagen wird; dort aber nehme er wenigstens den alleruntersten Grad aller gangbaren Scheidemünzen an. Ist das nicht eine glückselige Beruhigung, und sollte ich mich da nutzlos mit vielem Wissen plagen? — Nein, liebster Freund! Ich weiß gar nichts, am allerwenigsten was Sie vielleicht zu wünschen scheinen, und habe unter diesen Verhältnissen höchstens die Ansicht: immer auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Das ist auf jeden Fall männlich, so lange wir unser Leben in keine Versicherungsbank unterbringen können und es uns gefallen lassen müssen, wenn es dem Herrn der Welten beliebt, uns zu gesegnetern, bessern Sternen abzurufen. Ich hatte mich deshalb sogar bei meinem elenden Maskeradenscherz auf das Schlimmste gefaßt gemacht, und meinen Apothekerkasten so voll gepfroft mit den allerverschiedensten Essenzen, daß ich für alle Arten berechneter und unberechneter Ohnmachten ein stärkendes Mittelchen zur Hand hatte, und die Folge hat hinlänglich bewiesen, wie zweckdienlich und weise meine Vorsicht war. Dabei fällt mir aber ein: Habe ich Ihnen denn auch schon erklärt, auf welche Weise ich das

ohnmächtige Mädchen so schnell zum Bewußtsein brachte? In den ihr vorgehaltenen Spiegel, den ich mir von einem Narren geliehen hatte, der ihn gebrauchte, Jedem sein eigenes Bild zu zeigen, ließ ich Ihr Portrait fallen. Die mir eigenthümlichen Schlänglein gebrauchte ich nur als einen leichten Ohrenkitzel und Symbol der Einflüsterung, und während die Kleine an meine Tropfen roch und ich ihre Stirn mit meinen magnetisirten Fingerspitzen strich, wisperte ich ihr leise in das Ohr: „Nur dieser liebt Dich, Heinrich." Da erwachte sie schnell zum klaren Seelenbewußtsein, denn geliebt hatte sie bis dahin noch nicht, und mag der Tod nun auch so ernst sein wie er will, so wäre der Gedanke doch wahrhaft poetisch, wenn das so leicht officirte Mädchen auf diese Weise mit Ihrem Bilde, mit der ersten Empfindung wahrhafter Liebe entschlummert wäre. — Doch zurück zu meiner Erzählung. —

Nein! um Gotteswillen nicht. Bleiben Sie bei diesem einen, letzten Gedanken stehen: wenn sie entschlummert wäre?!

So würde sie einen außerordentlich sanften, wohlthätigen Traum durchschlafen. Einen Traum, der sich in der Wirklichkeit nur selten realisirt, und

das Mädchen wäre zu beneiden, die nur die Seligkeit der Liebe, aber nie die Bitterkeiten ihrer getäuschten Hoffnungen empfunden. Und was ist denn auch der Tod? — Ist er etwas anderes als schlafen, träumen! ein stiller Uebergang zum bessern Leben. Wer noch nichts auf dieser Erde zurück läßt, der hat auch noch nichts zu verlieren, und kann nur gewinnen, wenn er je früher je lieber in ein besseres Dasein übertritt, und wie viel schlimmer: wer einst gewonnen, und nun nichts mehr zu verlieren.

Und nun hören Sie ruhig das Ende meiner Erzählung.

Ich gab dem Diener also die Versicherung der möglichst schnellen Erfüllung der traurigen Bitte; das Mädchen aber war mit ihrem höchst reizbaren Gemüthe, dem so leicht erregbaren Blute und leidenschaftlich phantastischen Character, dort über den leuchtenden Sternen, näher dem Vater, weit besser aufgehoben als auf unserm kleinen erbärmlichen Nebelsterne voll bangender Stickluft einer verräucherten Convenienz, wo keine große Empfindung zur That gelangen und keine Poesie in die Wirklichkeit eintreten darf. Durch Vernunft und Laune tröstete ich

daher auch endlich den melancholischen Freund wenigstens in so weit, daß er Tages darauf wirklich männliche Kraft genug besaß, das Mädchen, in dessen lieblichem Bilde er nur die Poesie des Lebens geliebt, auch noch im Tode für die Mutter zu portraitiren, welche allerdings anstrengende Beschäftigung dennoch ein wohlthätiger Ableiter seiner Schmerzen wurde, die sich nun schon zwischen der bald verwesenden Todten und deren sie überdauernden Bilde theilen mußten. Aber auch die Mutter, ein noch jugendlich blühendes und dabei leidenschaftliches Weib, war bei der Arbeit zugegen. Trostlos warf sie sich über die Entschlafene, weinte, betete; weinte und küßte die bleichen Lippen, die geschlossenen Augen, und nur mit aller Anstrengung gelang es meinem Freunde, die halb Wahnsinnige von den kalten Mund der Todten zu reißen, wogegen er selbst den Abschiedskuß auf den noch im Tode schönen Mund der lieblichen Gestorbenen drücken wollte. Aber mit Manneskraft hielt ihn das, in demselben Augenblicke in seinen Armen liegende Weib zurück und —?— forderte für sich, was er der Todten geben wollte.

Nicht Du! — sprach sie — ich gebe Dir diesen

Kuß. — Und sie küßte die Todte, und preßte dann mit dem eigenen Munde diesen Kuß heftig auf die Lippen meines Freundes.

Aber in einem Kusse liegt des Himmels und der Hölle Gewalt. Mit wollüstiger Gluth sog das schöne Weib den entzündeten Odem des Mannes ein, krampfhaft umschlang dieser den blühenden Leib des zauberisch küssenden Weibes, und an der Tochter Todtenbette lag die Mutter liebend in seinen Armen.

Und was glauben Sie nun wol, was mein Freund in diesem kritischen Augenblicke that?

Mich dünkt, er fand bald seine Ruhe wieder und stieß das fühllose, sinnlich leidenschaftlich wahnsinnige Weib von sich, und verachtete oder bemitleidete sie höchstens.

Ja, Freundchen! — fiel Hoffmann sarkastisch ein — wenn er das gethan hätte, so wäre er ein außerordentlich witziger Kopf gewesen, und sein Blut hätte einen Siebenziger Ehre machen können. Aber nein! — Diese berechnende Schlauheit kannte der Unglückselige noch nicht und drückte das liebend wahnsinnige Weib vielmehr noch fester an sich, küßte sie bei „Süd-Süd", daß die kleine Quecksilberblase

des Thermometers über die Röhre hinaus stieg und die kalte Schale des Gehirns zersprengte, liebte sie allen Formen und Gesetzen zum Trotz, und eben in der Gesetzwidrigkeit fand sein brennendes Blut um so größere Reize und Anziehungskräfte. Er war Künstler, voll glühender und aufbrausender Phantasie in diese menschliche Weltordnung hinein gedrängt, seine Welt in seinen Reichen, ihre Ordnung in der Natur findend.

Und bestanden seine Reiche durch Gesetzwidrigkeit.

Das nicht, aber durch Gesetzlosigkeit. Sie befanden sich noch in dem Zustande der Natur.

Und diese Natur?

Hatte kein anderes Gesetz als Poesie.

Aber rächte seine innere Natur sich nie an ihm?

Harmonirte auf das freundlichste mit der höchst poetischen äußeren Natur.

Und wo lebt er jetzt?

Er — — — Er — ist todt.

So.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

„Nassen Auges stand ich am andern Morgen „an Leonoren's Todtenbette, und bildete, schmerzlich „zerrissen, die mir so schnell lieb und theuren gewor„denen Züge der sanft Schlummernden nach.

„Mein Werk war vollendet. Noch einen letzten „Kuß von diesen Mamorlippen, und dann —: auf „ewig Lebewohl! — Da trat die jammernde Mut„ter ein, laut weinend warf sich die schöne bleiche „Gestalt über die erblichene Tochter, richtete mit „krampfhaften Kräften die Todte in ihrem Grabbette „auf, sah ihr starr in die bleichen Züge, sprach „mit ihr und küßte ihr die Lippen, als wollte sie den „Tod erwärmen, der sich auf diesen bläulichen Stu„fen eines geschlossenen Tempels gelagert hatte. — „Dann ließ sie rasch, wie erschreckt durch ein fürch„terliches Gespenst, den ja doch sprachlosen Leich„nam zurücksinken, warf sich mit der Angst der „Verzweiflung in meine schlotternden Arme, und „wie an die feste Säule von Basalt die entwur„zelte Ranke, so hing sich der schlaffe Körper an „meine Schultern, und wie der Ertrinkende die „Hände in der Felsspalte fest klammert wie ehrne „Haken, so schlugen sich ihre Finger in das „Fleisch meines Halses, indem das starre Marmor=

„gesicht mich mit wahnsinnigen Augen beleuchtete.
„Mensch! — Mensch! — rief sie endlich —
„Du hast mein Kind — meine Tochter getödtet —
„meine liebe Tochter mir ermordet. —
„Gieb sie mir zurück, Unmenschlicher! — von Dir
„verlange ich sie — Du süßer Mädchenräuber.
„— — — Ich hatte nichts, nichts auf der weiten
„Erde, als nur sie; nichts, was die Liebe mir ge=
„geben hatte — sie schien mir doch ein Liebestraum,
„weil sie mich „Mutter" nannte. — Und sie
„liebte mich. — Das einz'ge Wesen war sie,
„was mich liebte.

„Und sie riß sich los aus meinen Armen und
„warf sich wieder über den Leichnam und wieder in
„meine Arme, wie im Sturmwind flatterte ihr auf=
„gelös'tes Haar in der raschen Bewegung ihres Kör=
„pers, und wie eine schwere Ahnung legte sie sich
„angstvoll um meine Brust.

„Nun habe ich keine Liebe mehr — jammerte
„sie mit von Thränen glänzenden Augen — keine
„Liebe mehr und war doch noch so jugendlich. —
„Bin ich denn gealtert? so entstellt, daß die Liebe
„mich flieht wie ein Gespenst des Hasses? — O, ich
„kann noch lieben. — Gieb mir Liebe, Gott! —

„rief sie mit starker, aber dann brechender Stimme „— Liebe will ich! Liebe, die mir der Tod, die „Du mir genommen. — Liebe! welchen Namen „sie auch trage. Ich kann nicht leben, kann nicht „athmen, kann nicht denken; kann nicht empfin„den, wenn ich mich nicht festklammern kann an „irgend wen. Leonore! Du hast die Mutter auf „dem schweren Pfade kalter Pflicht erhalten; Du „verläßt mich und giebst mich der Sünde in die „Arme. — Mensch! — In Deinen Armen ist die „Sünde; Dich hatte sie noch nicht geliebt — Du! „— Du bist noch frei, Dich dürfte ich noch lieben, „wenn ich wollte; denn — — Leonore! — Liebe! „— oder dieses Herz muß brechen.

„Und sanft weinend brach die verlassene Mut„ter, brach das schöne jugendliche Weib in meinen „Armen zusammen. Unter meinen Händen „schlugen die Pulse ihres Herzens, vor „meinen Augen hob und senkte sich die schöne Welle „dieses geängsteten Busens, und in meinem Be„wußtsein wurde es Nacht.

„Ich hob die zwischen mir und der Leiche Nie„dergesunke in meine Arme, und sie ruhte an mei„ner Brust. Die Sinne schwindelten mir; mein

„Blut bebte fieberisch in immer höheren Pulsschlägen „im Angesichte dieses Jammers, und sinnlos küßte „ich die Verzweifelnde. — — —

„Da starrte sie mich an, wie in ersterbendem „Wahnsinn, strich sich mit schwacher, kalter Hand „die herabgefallenen Haare aus der weißen Stirn, „starrte die Todte und wieder mich an, sank mit „gefaltenen Händen an mir nieder auf die Knie, und „Hände und Blick erhoben, rief sie flehend: Mann! „was thatest Du?

„Ach, und dabei war ihr Auge so voll Schmerz, „so voll von Sehnsucht nach Linderung, so voll von „liebender Aufopferung, und durch den Schmerz „blickte so viel schlummernde, das Erwachen erseh-„nende Liebe, in dem Himmel dieser Augen, in „dem ganzen vor mir aufgelös'ten Wesen dieses Wei-„bes lagen so viele Ansprüche an Liebe, lag eine „ganze Seligkeit für den, der dies Herz verstanden „hätte, und ich hatte ihr die einzige Liebe, die sie „kannte, das einzige Wesen, von dem sie geliebt „wurde, genommen, und ihr diesen fürchterlichen „Schmerz dafür gegeben. — Denn hatte sie es „nicht gesagt, daß ich ihr die Tochter genommen? „— Und wenn sie es sagte, dann mußte es wahr

„sein, und mein leichtsinniges Spiel mit dem Herzen „hatte das Herz gebrochen.

„Da drückte ich das flehend schöne Weib fester „an mich, hielt sie eng von meiner innersten Gluth „umschlossen fest in meinen Armen, preßte ihre kal„ten Hände, küßte ihre zuckenden Lippen und bat „nur noch: vergieb mir!

„Auch ihre Arme umklammerten mich jetzt mit „wollüstiger Gewalt, auch sie küßte mich, als wollte „sie das innerste Leben saugen aus dem Besinnungs„losen, und ihre Augen brannten wie zwei unterge„hende Sonnen.

„Sieh! das ist Liebe, sprach sie leise, indem „sie ihren Arm um meinen Nacken schlang, warf „einen wehmüthigen Blick auf die Todte, und lag „nun ohnmächtig an meiner Brust.

„In dem Augenblicke trat der Justizrath ein, „begleitet von seinem Schwager, dem Pastor W. „aus E....... und dem Kammermädchen.

„Ein Bewußtsein von Schuld verkündete sich „mit kalten Schauern in meiner Brust; mit dem „gefühlsfremden geistlosen Blick des abgestumpften „Richters maß der Justizrath die Gruppe, die sich „ihm darbot, und mit den scheußlich kalten Wor-

„ten: „Ihr Geschäft ist hier abgethan“ nahm er „das ohnmächtige Weib unsanft aus meinen Armen, „und brachte sie mit Hülfe des Kammermädchens in „das anstoßende Zimmer.

„Mißbilligend war ihm der Blick des noch im „kräftigen, jugendlichen Mannesalter stehenden Geist„lichen gefolgt, der jetzt ruhig die Eine meiner „Hände ergriff, während er seine Hand auf meine „Schulter legte.

„Junger Mann! — sagte er — ich kenne meine „Schwester und habe genug gesehen, um die „Scene zu sehen, die hier Statt gefunden hatte. „Ihre beiderseitige Schuld liegt in einer Phantasie, „die nicht in unsere Welt taugt. Die Na„tur mag entschuldigen, das Herz vielleicht sogar „rechtfertigen — das Gesetz verdammt! — Die „Zungen der Menschen werden zu Giftpfeilen wer„den, und die Bosheit wird sich ermüden an dieser „Scene. — Ich verdamme Sie nicht; ich bemitleide „Sie: mit diesem Herzen und diesem Blute um ein „Jahrtausend zu früh in unser Erdenleben getreten „zu sein. Dann erst kann eine Zeit kommen, wo „die Natur ihr verlorenes Recht vielleicht wieder er„langt, die Poesie eine Stimme in der Menschen-

„brust erhält, und die leere, strafwürdige Con„venienz in die Narrenhäuser verwiesen „wird. Aber jetzt ist diese Zeit noch nicht da, wo „nur Seelen mit Seelen einen Bund schließen „werden, den kein Gelüste des Körpers zu trennen „verlangt, und deshalb unterliegen wir den conven„zionellen Gesetzen. — Deshalb ermahne ich Sie jetzt „zur Kraft, denn die Sache wird einen ernsthaften „Gang einschlagen.

„Hiermit zog mich der liebevolle Mann, der ja „ihr Bruder war, sanft zum Zimmer hinaus, und „ich durchwanderte an seiner Seite noch einige Stun„den die freie Natur, bis er mich verließ, um zu „der Schwester zurück zu kehren.“

5.

Der Justizrath.

Schon stand der Mond hoch an dem friedlichen Himmel, da kehrte ich zurück aus dem dunkeln Eichengehölz, welches die Stadt auf der westlichen Seite theilweis umgab, und wo ich Ruhe gesucht hatte für die brennende Brust; denn mein Freund

hatte ja Recht gehabt, auch ich hatte das Weib nicht verachtet, nicht von mir gestoßen, sondern immer nur noch fester umklammert. Aber die gesuchte Ruhe war mir nicht geworden, zu Hoffmann zu gehen, schämte ich mich, und um die Stimme im Innern zu ersticken, trallerte ich im wilden, gewaltsam frevelnden Uebermuth ein melancholisches Liedchen.

Da trat ruhig der Justizrath aus einem Nebenwege zu mir.

Wahrhaftig, das ist viel: Sie können noch singen. — Gut denn — Sie werden morgen dem Sarge meiner Tochter folgen, so wünscht es meine Frau, so will es leider die Schicklichkeit, die Verhältnisse und auch die Klugheit. — Ein anderer Grund ist für Sie nicht vorhanden. — Aber Sie werden morgen auch meiner Tochter folgen. — So will es der Vater. — Um zehn Uhr auf dem Domberge.

Mit festem Schritte entfernte sich der kalte Mann, und ich eilte mir nun für morgen einen erprobten Freund zu bestellen.

Weinend standen schon am andern Morgen früh sechs Uhr Alle um den geschlossenen Sarg der im

Leben so lieblichen, noch im Tode so schönen Eleonore, zu deren Füßen jetzt die Mutter in trostlosem Jammer niedergekniet war. Am Haupt des Sarges stand der Justizrath, wie es schien, mit kalter Ruhe Abrechnung haltend zwischen Leben und Tod; doch zuckte ein verhaltener Grimm, vielleicht nur mir sichtbar, um den scharf geschlossenen Mund. Dann trat er an das Fenster, wendete sich von diesem wieder ab und sprach mit resignirender Kälte: „Meine Damen und Herren — es ist bereit — die Träger kommen", und sich jetzt rasch mit der Hand über die Augen fahrend, ging er voran in das nächste Zimmer, und von diesem Augenblicke an war mir der Mann wie ein unantastbares Leben geworden.

Die schöne Mutter, die mich erst jetzt zu bemerken schien, drückte mir im Vorübergehen leis die Hand, indem sie laut sprach: „Es freut mich, daß Sie gekommen sind."

Die Familie und die geladenen Damen folgten in Wagen, und ein bedeutender Zug männlicher Frohnendiener aus den Canzeleien des Justizrathes, so wie auch einige besonders Geladene zu Fuß dem Sarge.

Meine Seele befand sich wieder in einer Stimmung seltener Anschauung, und ihre Saiten zitterten, wenn die Bilder der Fastnacht in ihren bunten und ihren schwarzen Farben vorüber zogen, und das tiefere, bessere Gefühl vorwurfsvoll berührten. Das heitere Gedränge der schaulustigen Jugend und des neugierigen Alters, das zarte Geklätsch, welches sich reihenweis abstimmend, unten aufhörte und oben wieder anfing, diese freundliche Begleitung eines deutschen Leichenzuges; diese entsetzliche Gefühlsleere der Umgebung hatte meine Empfindungen zur Ruhe gebracht, und ich begann die Begleiter im Zuge deutlicher zu unterscheiden.

Und — Gott meines Daseins! — wer beschreibt, wer denkt den Schauer, das Erstarren aller meiner Glieder, daß ich zu wanken begann wie ein Sterbender, als ich neben mir, dicht neben mir, mein fürchterliches Doppelbild von der Ballnacht in derselben Gleichheit im Lichte des Tages erblickte.

Unsere doppelte Maschine schien nur einen Willen zu haben. So wie Er seinen Fuß, so mußte ich den meinigen setzen, und wenn mein Auge versuchen wollte, einen Unterschied zwischen mir und ihn zu finden, so schien Er denselben Gedanken zu

haben. Und er sah, wie ich bebte, er fühlte die Angst in meiner Brust und fragte mit höhnischer Freude: „Was bebst Du, Feigling? Wir gehören ja zusammen.“

Aber vielleicht war es dieser Hohn, der das Gegentheil von dem bezweckte, was dies mir so fürchterliche Wesen beabsichtigt hatte. Die wenigen Laute: „Feigling!“ empörten alles Blut in meinen Adern, ich fühlte mich gekränkt, meine Ehre beleidigt, und hiermit eine zweite, eigenwillige geistige Existenz. Ich fühlte eine Gewalt in mir, der seinen entgegenzutreten, und der erste freie Athemzug entrang sich der so lange beklommenen Brust. Auch war es jetzt Tag, heiter beschien die bleiche Februar-Sonne den trauernden und den scheinheiligen Leichenzug, und mit den gesammelten Kräften meiner Seele wurde es mir jetzt leichter, die mir einst so fürchterliche Nähe nicht nur zu ertragen, sondern die Gleichheit zwischen uns auch zu messen.

Was willst Du mit einem Blick, dessen Seele mir gehört? — fragte Er mich da und ich antwortete ihm ruhig: die Kräfte messen zwischen dir und mir. Das kann geschehen — heute, wann Du

willst — entgegnete er wieder, und wahrlich! wahrlich! wir hatten uns verstanden, wie nur zwei Brüder sich verstehen können. — Zwei Todesbrüder schienen wir zu sein.

Hiemit schien nun alles zwischen uns abgemacht, und ruhig schritten wir lautlos nebeneinander hin; aber auch jetzt zögerte mein Doppelbild die schmale Grenzschwelle der Friedhof-Pforte zu überschreiten, wodurch jene furchtbare Nacht mit ihren letzten, mir bewußten Augenblicken nun doch wieder mit einer so entsetzlichen Lebendigkeit vor meine Seele trat, daß ich den ganzen Rest meiner Seelenkräfte sammeln mußte, den Eindruck dieses Einen, einzigen Augenblickes zu überwinden, und stand jetzt neben dem Grabhügel, auf den die Todesangst jener Nacht mich gebettet hatte.

Jetzt war der stumme Kreis um die kalte Gruft geschlossen, nichts unterbrach diese Ruhe des Todes, als nur hie und da ein halb laut gewordenes Schluchzen, und die seelenlosen Träger senkten die schönen Ueberreste des unglücklichen Mädchens unter den dumpfen Klängen der nahen Orgel in die verschlingende Gruft.

In jeder Brust schien mir Friede zu wohnen

in diesem Augenblicke, aber mein Gefühl war das schmerzlichste, dessen ich mich jemals in meinem Leben bewußt geworden bin, war ein einziger, aber ewig wiederkehrender Vorwurf gegen mich und das schwarze Verhängniß jener Nacht, und der leichtsinnige Scherz, der in jedem andern Falle höchstens mit einigen Tropfen Blutes auf der Mensur wieder ausgeglichen worden wäre, machte hier all mein Lebensblut gerinnen, war jetzt der Quell eines sich weit und boshaft ausdehnenden Unglücks geworden, denn das Schicksal hatte unerbittlich gewaltet, und gerade mich als sein nothwendiges Mittelswerkzeug auserſehen.

Alle beteten, und auch ich wollte beten: meine Seele bedurfte des Gebetes. — Aber da lächelte mich wieder mein mir gegenüber stehendes Schreckbild mit teuflischem Hohne an, und der Justizrath raunte in mein Ohr: „Beten Sie später — in einer Stunde."

Zürnend erhob der Prediger W. wieder seinen Blick, aber meine schwer erkämpfte Ruhe, meine stille Andacht waren dahin, die Erde rollte mit höhnender Schadenfreude gleichgiltig auf den Sarg, bald alles dem Auge verhüllend, wodurch dies noch

an die Todte gekettet war, und als ich Punkt zehn Uhr mit Secundanten und Zeugen am verhängnißvollen Orte eintraf, war eine tödtliche Kälte in mein Gemüth eingezogen.

Der Justizrath und auch mein Doppelgänger waren schon zugegen. Kalt begrüßten wir uns, Sonne und Wind wurden getheilt, lautlos wie von Maschinen durch die Secundanten die Mensur abgeschritten, die Gleichheit der Waffen geprüft, und stumm und ruhig traten wir einander gegenüber.

Wer hat hier den ersten Schuß, fragte ich da, und er wurde einstimmig dem kinderlosen Vater zugesagt.

Ich widersprach nicht, und zehn Schritte von mir, so wie das Gesetz auf seinen Raub, so blickte der gräßlich kalte Mann in mein Auge, und legte sein Rohr gegen meine Brust. — Da trat stumm wie das Grab mein Doppelgänger neben mir. — Der Justizrath zitterte, der Arm mit der gehobenen Waffe sank, sein Auge zuckte fürchterlich, und zähneknirschend hob er noch Einmal den Arm. — — —

Und der Arm sank zum Zweitenmale und schleuderte die Waffe weit hinweg. Wohin soll ich halten, Satansbrüder! rief er im fürchterlichen Auf-

ruhr seiner Seele. Zweimal geworfen hat die Hölle hier. — Ich kann nicht kämpfen gegen Teufelei.

Ruhig zog da mein Doppelbild eine andere Waffe unter dem zurückgeschlagenen Mantel hervor, ließ diesen fallen, hielt das Pistol einen Augenblick prüfend neben das meine und trat dann an die Stelle des Justizrathes. Mir gehört die Rache, sprach er in kalter Ruhe, und ich will sie vollbringen.

Ich ließ Alles geschehen; diese letzte Scene hatte mich völlig abgestumpft gegen Leben und Tod, und unsere Uebereinkunft war ja auch schon auf dem Friedhofe getroffen. Ich winkte den einschreitenden Secundanten, und die erste Kugel meines Gegners summte scharf an meinem Ohre vorüber.

Es war ihm Ernst gewesen. Auch mir. — Mein Schuß fiel, und durch die Brust getroffen stürzte mein blutender Schatten in den Sand.

Mühsam hob er nur noch einmal das Haupt, indem ich ruhig und empfindungslos, ich möchte sagen: blutlos, der Beschäftigung der Wundärzte zustarrte und mit derselben Gefühllosigkeit den Ausspruch „tödtlich“ aus ihrem Munde vernahm.

„Laß Dir sagen, Verruchter! — röchelte da der Sterbende noch Einmal aus der wunden Brust hervor — das ich dein Schatten ewig bleiben werde.“

Und bleich sank er zusammen, seine Augen schlossen sich, und der Justizrath verließ lautlos und allein den Kampfplatz.

„Drei Stunden später überschritt ich mit dem Ei„chenstocke in der Hand die ohnferne Landesgrenze, „und nur Eines that mir weh —: nicht von Hoff„mann, nicht von Ihr noch Einmal haben Abschied „nehmen zu können.

„Aber von mir hatten ja alle früheren freundlichen „Begleiter meiner Jugend noch schneller Abschied genom„men, das Schicksal zwang mich in mein Verhängniß, „und so setzte ich mich denn wieder einmal, ohne „daß der Mutter sorgende Hand bei mir waltete, in „kurzer Zeit um Jahre älter geworden, in dem „nächsten Städtchen auf den Postwagen, und steuerte „mit scharfen Segeln gegen den Rhein, wo ich ein „Jahr früher so glückliche Stunden verlebt, auf „seinen Rebenhügeln und Burgen so wonnige Abende

„durchschwärmt hatte. Brachte ich denn auch mein „friedliches Gemüth in die friedlichen Berge zurück?

„Ach, das war nicht so. Mein Körper war „ermattet worden durch jene entsetzliche Regsamkeit „des Geistes, alle meine Nerven waren abgespannt, „der Frieden meiner Seele gebrochen. Im lauten „Jubel der Fröhlichen eben so sehr als dort in der „stillen kalten Natur war ich allein; in der sonst „so willkommenen Ruhe meines traulichen Zimmers „umlagerte mich tödtliche Einsamkeit, die knospen- „den Blüthen des allgemach erwachenden Frühlings „mahnten mich an die verlorene Jugend, den Som- „mer fürchtete ich, weil er mich an den kalten, leb- „losen und trostlosen Winter, weil er mich der gräß- „lichen Fastnacht wieder näher bringen würde, und „den scheidenden Winter floh ich, weil er mich in „den Frühling führte, der mir doch ein so gräßli- „cher Mahner war. So war nirgends Ruhe in „mir, nirgends Ruhe außer mir; ich floh auf die „Berge, um dem Geräusch fröhlicher Menschen ent- „rückt zu sein, und auf den eingestürzten Mauern „alter Burgen gedachte ich ihrer und meines ein- „gestürzten Friedens, und auf den mir gegenüberlie- „genden Trümmern schwebte sein Schreckbild ge-

„spensterhaft in der Abenddämmerung vorüber. In kühnen Sprüngen klomm es über die weit gedehnten Mauern; ein Sprung seines weit schlanker gewordenen Körpers, und das Diesseits des breiten Wallgrabens war erreicht, beklemmender drang das Blut zum Herzen, und immer enger umstrickten mich die Bilder meiner furchtbaren Seelenangst, seit Blut an meinen Händen haftete.

„So war der Frühling, war der Sommer und der Herbst. Der Winter, der furchtbare Winter legte mich wie in ein kaltes Grab, und noch tief unter seinen Eisdecken hoffte ich wieder auf den doch sobald verblühenden Frühling.

„Ich ging hinaus auf die Berge und sah die Natur in ihrem Grabtuche, und meine Thräne zerrann spurlos auf der kalten Schneedecke, und ich floh von einem Gipfel zum andern, und das Blut ging nicht ab von meinen Händen, und sein Schatten folgte mir durch Wärme und Frost. Mit Geisterflug schwebte er jetzt wieder über die uns trennende Kluft, und an meine Fersen schien er sich haften zu wollen. — Ewig mein Schatten bleiben! — Er hielt den fürchterlichen Schwur, den die im Tode schon bleicher werdende Lippe noch

„ausgeröchelt hatte, und jetzt erklimmte er das äu-
„ßerste alte Werk zu meinen Füßen; die innere
„Burgmauer, deren Steine unter seinem Fußtritte
„bröckelten, aber das verwachsene Gestrüpp unter-
„stützte ihn, der knorrige Ast der im Sturme ver-
„kümmerten Kiefer in den Mauerritzen ward ihm
„zum Sitz, und jetzt — jetzt erklimmte er die mich
„tragenden Trümmer.

„Heute war sein Todestag. — Nur
„noch ein kleines, von dem Winter gedörrtes Ge-
„strüpp, aufgewachsen aus dem Schutt der Jahr-
„hunderte, schützte mich vor seiner entsetzlichen Nähe.
„— Da wollte ich fliehen, aber ich konnte nicht;
„meine Muskeln versagten mir den Dienst, all' meine
„Nerven schienen zerrissen. Und was hätte es mir
„auch geholfen bei dem gewaltigen Schritte seiner
„drohenden Gestalt?

„Einige Augenblicke dieses angstvollen Zustan-
„des hatten mich absterben lassen für jede Empfin-
„dung, welchen Namen sie auch hätte tragen mögen,
„und ich glich einem Todten, der noch im Grabe
„den zerfallenen Körper gebrauchen muß, aber nichts
„mehr zu fürchten hat, wenn diese letzte Wande-
„rung noch überstanden ist, und kalt starrte ich

„jetzt hinunter in das Gestrüpp, welches seinen „Bahnen weichen mußte.

„Es raschelte und knackte in den dürren Zwei„gen — näher kam es und näher — die Zweige „lösten sich! — Es brach hervor.

„Der Tod rollte durch meine Adern und lähmte „meine Glieder. — Da öffnete ich noch Einmal „weit das starrende Auge — — —

„Allmächtiges Gewissen! — Hervor trat im „ruhigen Gange ein edler Hirsch, während die „Sonne gigantische Schatten über die bleichen Mau„ern warf. Freundlich stutzend sah mich das Thier „mit seinen hellen guthmüthigen Augen an und „ging sorglos vorüber. Aber plötzlich wendete er „dann den stolz geschmückten Kopf, legte das schwere „Geweih tief rückwärts und sprengte wie ein flie„gender Pfeil über Felsblöcke und Abgründe dem „nahen Hochwalde zu.

„Vor mir aber stand — — — das todtkalte „Gesicht des Justizrathes.

Die kalte Ruhe ließ den Mann recht vernünftig reden, Alles wurde mir begreiflich, ein Frost-

schauer, der mein ganzes Wesen durchrieselte, erdrückte jedes unkluge Phantasiebild, und so logisch als der Justizrath sprach, so richtig faßte ich die Gründe der Justiz, denen der folgende Criminalrichter noch mehr Nachdruck zu geben suchte und dadurch nur zu leicht die Anlage des ganzen Planes verrieth.

Von dem gehabten Duell war keine Rede, der vorsichtige Criminalrichter interressirte sich lediglich für das dreifarbige Band, an welchem meine damals noch nicht versetzt gewesene Uhr befestigt war, für meine Mütze, und sogar für den Schnitt meiner Beinkleider, die auf der äußeren Seite mit bunten Streifen besetzt waren.

Aus meiner Seelenangst, in die mich eine unglückliche Phantasie versetzt hatte, war ich durch diesen seelenlosen Auftritt natürlich augenblicklich gerissen, und jetzt ging Alles so widerlich profan zu, daß nicht einmal die Furcht einen höhern Schwung bekommen, sondern nur aufhören konnte, Furcht zu sein, und sich nothwendig in ein boshaftes Witzspiel verwandeln mußte; denn jetzt hatte ich zwar eine unheimliche, aber keine geheimnißvolle Gewalt mehr gegen mich, und zur Wehr gereizt, konnte diese

unter obwaltenden Verhältnissen nur nach Lächerlichmachung dieser ganzen Verfahrungsweise trachten, und wie uns das immer gesteigerte, unermüdliche Unglück zuletzt oft zu boshaften Witzen bringt, so fragte ich auch jetzt den Herrn Criminalrath, ob er vielleicht, da er sich so sehr für den bunten Besatz meiner Beinkleider interressire, gesonnen sei, sich ein Paar dem ähnliche anfertigen zu lassen, wo ich ihm dann einen Schneider recommandiren könne, der sehr gut auf Pump arbeite. Die mir hierauf gewordene Antwort kann sich der Leser wol denken, ohne daß ich jetzt noch nöthig habe, die unangenehmen Worte zu wiederholen, die mich indeß doch veranlaßten, beide Herren nach der Berechtigung der Verhaftung meiner Person zu fragen. Darauf schien der Herr Criminalrath bei meiner Jugend nicht vorbereitet gewesen zu sein und vergessen zu haben, daß seit meinem ersten Erscheinen in X. ein volles Jahr vergangen, ich nicht allein in meinem einundzwanzigsten Jahre stand, sondern in diesem Einen Jahre auch Gelegenheit genug gehabt hatte, um wenigstens fünf Jahre älter zu werden.

Diese Verhaftung ist nicht meine Sache, sagte der Justizrath, und mit Freude sah ich, wie er sich

an der Verlegenheit des Criminalraths weidete und mit seinem kalten Lächeln in dessen verdutztes Gesicht blickte. Auch ich weidete mich an dieser Schaafslarve des Criminals, aber auch zugleich erkennend, daß dennoch jede Widersetzlichkeit meiner Seits nur von kurzer Dauer, für die Folge aber um so nachtheiliger für mich sein könne, da in dieser Verhaftung das Getriebe der boshaften Präsidentin nicht zu verkennen war, so erklärte ich: auch ohne für den Augenblick von seiner Berechtigung zu diesem Schritte überzeugt zu sein, und obgleich er die hier übliche Landesbehörde bis jetzt nicht dazu in Anspruch genommen, ich auf diesem Grund und Boden aber allerdings nicht verpflichtet sei, ihn anzuerkennen, so sei ich zur Vermeidung aller langweiligen Weitläufigkeiten dennoch bereit, seiner persönlichen Eilfertigkeit in dieser Sache eine Frucht zu gönnen, und würde ihm daher, um seine Promenade auf diese Berge in der kalten Abendluft nicht ganz vergeblich zu machen, vor der Hand folgen: erwarte aber, daß er mir dann durch Vorzeigung eines Verhaftsbefehls Beweise geben möge, daß ich genöthigt sei, in seiner Person das Gesetz zu respectiren.

Diese Nachgiebigkeit machte den betitelten Handlanger der Gerechtigkeit keck, und indem er versuchte durch Anschwellung seiner rothgeglühten Nase zu imponiren, drohte er mir mit schärfern Maßregeln, wenn ich nicht freiwillig folgen würde.

Die Berechtigung Ihrer Handlungsweise, Herr Criminalrath — entgegnete ich ihm jetzt ruhig, haben Sie mir noch nicht bewiesen, und ich könnte in diesem Augenblicke noch hingehen wohin ich wollte, und es Ihnen überlassen, zu versuchen, ob Sie auch für das Häscherhandwerk geboren. Ich will das nicht. Aber deutlicher, als Sie mir jemals irgend etwas beweisen werden, beweisen Sie mir in diesem Augenblicke, daß Sie nur zu gern von jeder nur irgend möglichen Verschärfung einer Instruction, die Sie wahrscheinlich erhalten, obgleich ich solche noch nicht gesehen, auch ohne alle Noth von Herzen Gebrauch machen würden, da Sie schon jetzt ohne alle Veranlassung zu Drohungen schreiten, die fast nur aus den Verhältnissen Ihrer Frau Schwester, deren Sie sich mit so warmer Theilnahme annehmen, daß Sie dieselben sogar in das Richteramt übertragen, erwachsen sein können. Ich habe Ihnen erklärt: ich gehe mit — und damit

beruhigen Sie sich, nehmen aber auch die Versicherung, daß ich jeder Willkühr entschieden Trotz bieten werde.

Wie? was?! — Sie wollen sich unterfangen?

Der Willkühr und Ihrer Privatrache zu trotzen. Ja.

Wozu auch diese Hitze? Herr College! fiel jetzt der Justizrath, der bis dahin ruhig mit verschränkten Armen zur Seite gestanden hatte, fast höhnisch ein. Inculpat hatte bereits erklärt, sich der Haft zu fügen; es ist nun nichts ferner nöthig, als daß wir gehen, und Sie werden nicht ermangeln, ihn dann hinlänglich zu überführen, in welcher Art Sie zu dieser Verhaftung berechtigt sind.

Auf jeden Fall, meine Herren, sagte ich jetzt, sind Sie sehr gütig gewesen, sich in dieser ungünstigen Jahreszeit persönlich hierher zu bemühen. Der Rhein hat noch keine andere Reize, als höchstens seine überwinternden Fässer, und ich bedaure nur, daß Sie außer diesen bunten Bändern und Schnüren wahrscheinlich nichts Polizeiwidriges weiter bei mir finden werden.

Stecken Sie Ihre Malicen auf, junger Mensch!

brauſ'te da der Criminelle. Das Weitere wird ſich finden. Wir haben mehr als zu viel Beweiſe Ihrer demagogiſchen Umtriebe.

Die Frau Präſidentin hat Ihnen doch nicht etwa von einer Bekanntſchaft zwiſchen mir und dem Leibjäger des Miniſters erzählt, den in der Reſidenz, wo Ihre Frau Schweſter früher florirte, ich durchzubläuen Veranlaſſung hatte, und ihm dadurch allerdings einige Töne der Burſchenſchaft beibrachte? Dann ſind die Verdachtsgründe allerdings ſehr ſtark, denn der wegen etwas zu großer Impertinenz Durchgebläute ſtand in ſehr gutem Renomee bei Ihrer Frau Schweſter.

Junger Menſch! — Ich rathe Ihnen wohlmeinend, Ihre inſolente Zunge im Zaum zu halten, oder Sie ſollen meine Rache kennen lernen.

Aber was beleidigt Sie denn dabei ſo entſetzlich, daß ich den bei Ihrer Frau Schweſter renomirten Leibjäger zu einem Bläuling machte?

Herr Juſtizrath! Sie ſind Zeuge der perſönlichen Beleidigungen dieſes unverſchämten Subjectes.

Sind Sie vielleicht nur ein Objectiv, Herr Criminalrath?

Ich kann allerdings bezeugen, bemerkte da wieder höhnisch der Justizrath, daß dieser junge Mann geäußert, der Leibjäger Sr. Excellenz habe bei der Frau Präsidentin in sehr gutem Renomee gestanden, sei aber von Inculpaten wahrscheinlich etwas hart behandelt worden.

Wollen Sie diesem Zeugniß vielleicht noch beifügen, Herr Justizrath, bemerkte ich da, daß Frau Präsidentin besagter Leibjäger während des Herrn Präsidenten langwieriger Krankheit und drei Monat vor dessen Tode in Dienst genommen, und während dieser Zeit zum Privatsekretair des kranken Präsidenten gemacht? — Nach dessen Tode rückte der neue Secretair dann sogar in's Collegium ein, und erhielt diejenige Stelle, auf welche Ihr Neffe Eduard, der früher dasselbe Band trug, wie Sie es bei mir sehen, schon seit beinahe zwei Jahren gerechnet? Auch diese Bemerkung dürfte dem Herrn Criminalrath vielleicht noch angenehm sein.

Es ist nicht zu leugnen, stotterte der Criminelle da etwas verlegen, daß man diesen Fall allerdings zu den besonderen Glückswechseln zählen muß, indessen war es durchaus nur verdientes Glück,

und der Mann hat seine Brauchbarkeit vollkommen bewiesen.

Und dadurch denn allerdings auch die Unbrauchbarkeit des Herrn Eduard Bose, der zwar drei Jahre studirt, seit einem Jahre bereits um die Stelle nachgesucht, aber dennoch dem Leibjäger nachgesetzt wurde; denn von dessen Vorzügen hatte die Frau Präsidentin sich überzeugt, Herr Bose aber hatte ihr dazu noch keine Gelegenheit gegeben.

Ich erinnere mich allerdings dieser ärgerlichen Geschichte, bemerkte jetzt der Justizrath sehr empfindlich, und mein Neffe wurde damals unbedingt zurückgesetzt. Lassen wir das indessen ruhen. Die Sache ist abgemacht.

Insofern wenigstens, erwiderte ich, als Bose, unmuthig gemacht, nun wieder nach Heidelberg ging, dort ein neues Studium begann, und das Band wieder hervorsuchte, was Sie bei mir zu so außerordentlichen Verdacht veranlaßt.

Der Justizrath biß sich auf die Lippen, und ich wußte, daß er mit eben diesem Neffen Pläne gehabt, noch hatte, und deshalb mit seinem dreifarbigen Bande eben nicht ganz zufrieden war. Der Criminalmann aber versicherte mir, diese Sache ge-

höre durchaus nicht hierher, gegen mich aber lägen solche Verhaftsgründe vor, daß ich nur daran denken möge, mich zu reinigen, nicht aber Andere zu verdächtigen.

Verdächtige ich? — Ich eben finde in dem Tragen eines solchen Bandes von dieser oder jener Farbe nichts Verdächtiges. Wir würden eben so gut einfarbige Bänder tragen können, wenn unser Geschmack nicht gerade ein dreifarbiger wäre. Daß Sie aber Verdacht auf Verdacht zusammengebaut haben, daran zweifle ich keinen Augenblick, da ein andrer Liebling Ihrer Frau Schwester einige Zeit mit mir in derselben Verbindung war, seines unwürdigen Betragens halber aber ausgestoßen wurde.

Ich weiß gar nicht, was Sie hier für eine Masse von Dingen hervor bringen, die durchaus nicht zur Sache gehören. Es ist eine Unverschämtheit, mich mit diesem Geschwätz zu belästigen.

Wahrhaftig? — Belästigt es Sie wirklich, daß mir einige Ihrer Familienverhältnisse bekannt geworden? Das freut mich, Herr Criminalrath! denn ich könnte jetzt Verdacht gegen Verdacht stellen. Warum ich aber von Dingen spreche, die, wie Sie meinen, nicht zur Sache gehören? Weil

sie mir zur Sache meiner Verhaftung allerdings zu gehören scheinen, weil ich Sie vorher darauf aufmerksam machen will, was Sie in den Verhören von mir zu erwarten haben, und weil ich diese ganze Unterhaltung zwischen uns, in Ermangelung Ihrer nöthigen Papiere, durchaus als keine gerichtliche, sondern als eine freundschaftliche betrachte, und daher nicht einen Augenblick anstehe, Ihnen meine Gedanken und Ansichten mitzutheilen, und inwiefern es vielleicht möglich wäre, daß ich einige kleine Unannehmlichkeiten an den Tag brächte, die Sie lieber unentdeckt wissen möchten. Lassen Sie uns daher Freundschaft schließen, meine Herren! uns gegenseitig so glimpflich als möglich behandeln und jetzt nach Haus gehen; denn seit die Poesie aufgehört, ist mir der Aufenthalt hier oben noch widerlicher, als vorher beängstigend, geworden.

Ich schloß nun die Recapitulation meines Lebensbuches und saß noch in derselben Nacht an des Criminalraths Seite in dem engen Raume einer Postchaise, und konnte wahrhaftig nicht leugnen, sehr anständig behandelt zu werden, da der Criminelle sich selbst die Mühe gab, mich aufzusuchen, und nur in Begleitung eines Häschers, dessen Gesell-

schaft er natürlich mit mir theilte, seinem Plane gemäß einzubringen.

Gegen ein solches Verfahren hatte indeß in des Justizrathes Brust doch Etwas gesprochen, er kümmerte sich wenig um die ganze Geschichte, bei welcher er nichts als still seiner Rache genügen zu wollen schien, und diese für seine Person aufgebend, mir noch beim Weggehen versicherte: unsere Rechnung sei nun abgeschlossen, seit ein Weib das Protokoll führe. — Dies war für mich ein so gewaltiger Fingerzeiger, als ob man mir mit zehn Ofengabeln winke, und ich war entschlossen, ihn bestens zu nützen.

Nur Geduld, Frau Präsidentin! Das Rad wird sich vielleicht noch anders drehen, und dann hüten Sie bei einer etwaigen rückgängigen Bewegung die, sonst von dem Leibjäger aufgehobenen Schleppe Ihres längst etwas betängelten Kleides;*) denn bekomme ich erst die volle Witterung, so soll der Protocollant mehr Namen Ihrer zweideutigen Curmacher, als Zeugnisse meiner politischen Zweideutigkeit aufzuschreiben haben.

*) „Betängelt", wenn das Kleid im Schmutzwetter einen derartigen, kotigen Saum bekommen.

Derartige buntfarbige Hoffnungen konnte ich mir schon am Abend des ersten Tages unserer vertraulichen Reise nicht ableugnen, und die profane Justiz hatte so sehr alle Poesie aus meinem Hirn verdrängt, daß ich ekelhaft vernünftig geworden war, und mich in diesem gesetzlich gesellschaftlichen Zustande aber eigentlich noch weit unheimlicher, wenigstens unbehaglicher fühlte, als am Abend meiner Gefangennehmung auf den Bergen des Rheins, wo doch wenigstens die Seele zu einer Thätigkeit aufgefordert wurde, die mit derjenigen, gewöhnlicher Naturen wahrhaftig nichts gemein hatte, wohingegen ich jetzt in den Verstandeskasten des ersten, besten sogenannten Missethäters hätte greifen können, um mit dem Herrn Criminalrath eine angemessene Unterhaltung zu pflegen. Eine entgegengesetzte wohlthätige Wirkung äußerte indessen die Natur, und wie ich der Umgebung der letzten Scenen meines Lebens immer mehr entrückt, der Criminelle mir immer gleichgültiger und zuletzt ganz unbemerkbar wurde, die hier schon allgemach lächelnde Natur — es war in einem zeitigen Frühjahr gegen Mitte des Februar — sich mir aber mit immer neuen Bildern durch das Auge in die

unwillige Seele drängte und dort nach Klängen suchte, die ihr doch früher getönt hatten, da erwachte meine ganze Lust nach Freiheit, eine Lust am Leben in mir, die ich durch den Kummer der letzen Wochen längst erdrückt glaubte, jetzt aber mit stiller Freude wieder in ihrer vollen Thätigkeit bemerkte, und so gerieth ich denn endlich glücklich in denjenigen Zustand des Gemüths, der in jene Harmonie mit den Verstand tritt, daß die eigentliche, die wohlthätige Vernunft daraus hervorgeht, und wodurch wir zu einer moralischen Kraft gelangen, die weit mehr, als der nackte Verstand, allem Unglück Trotz zu bieten fähig ist. Aber so sind wir. — Die Menschen söhnen uns nur sehr selten mit dem dunkeln Schicksal aus, aber die Natur thut es immer, wenn nur jemals eine Stimme für sie in unserer Brust gesprochen hat.

Als nun am Abend des dritten Tages der Wagen sorgfältig von allen Seiten verschlossen wurde, bemerkte ich dadurch nur zu deutlich, daß irgend eine Widerrechtlichkeit im Spiele sei, denn die Gerechtigkeit hatte ja nicht Ursache, mir den Ort meiner einstweiligen Bestimmung zu verheimlichen, und so fühlte ich denn auch bald eine starke Kraft des Wi-

verstandes in mir erwachen, die zu gebrauchen, ich nur auf eine günstige Gelegenheit wartete. An der schwerfälligen Bewegung des Wagens, den starken Stößen der Räder und langsameren Schritt der Pferde bemerkte ich, daß wir von der großen Straße abgewichen, und also nicht mehr auf dem Wege nach X. waren. Bald legte sich auch der Wagen so sehr rückwärts, daß es augenscheinlich wurde, wie wir jetzt eine sehr steile Bergstraße passirten, das starke und immerwährende Geräusch in den Höhen der Luft deutete auf Tannenwaldung, und unzweifelhaft wurde ich jetzt meiner eigentlichen Gerichtsbarkeit entführt, und dadurch vielleicht jeder Willkühr der Gewalt Preis gegeben. Die Zeit, wo Privatwillkühr Menschen einkerkern konnte, hatte allerdings aufgehört, aber die Zeit, wo das Gesetz oft privatim Menschen einkerkern ließ, der Willkühr einen roth angestrichenen Deckmantel leihend, war noch nicht vorüber, und soll auch allem Anschein nach erst zu grauen Haaren kommen, um dann unmerklich an Altersschwäche zu verenden.

Sobald dieser Gedanke nun zur Reife in mir gekommen, war ich auch augenblicklich bereit, zu versuchen, wie weit meine Kraft gegen meine bei-

den Begleiter reichen würde, als der Wagen plötzlich hielt, Hunde bellten, Pferde schnaubten und Waffen klirrten. Jetzt war alle Gegenwehr Thorheit; als aber der Herr Criminalrath verlangte, mir die Augen verbinden zu lassen, riß meine Geduld, meine Unterwerfung gegen sogenannte Gerechtigkeit, und Gewalt gegen Gewalt setzend, stieß ich den dienstwilligen Schergen mit so derber Faust von mir, daß er durch den, seinem Hintertheile weichenden Wagenschlag in gar sonderbarer Positur zur Erde flog.

Versuchen Sie noch einmal, Herr Criminalrath! Ihr widergesetzliches Verlangen ausführen zu lassen, so versichere ich Ihnen, daß Sie nicht einmal Zeit zur Reue übrig behalten werden! sprach ich jetzt aufgebracht, indem ich ein Pistol, auf welches schon lange mein Auge gehaftet, aus der Seitentasche des Wagens zog.

Gensd'armen, rief da der Criminalrath mit boshafter Ruhe zum Wagen hinaus. Binden Sie den Arrestanten, der mit Waffen droht.

Ihre eigenen, Herr Criminalrath! erwiderte ich, indem Gensd'armen sich dem Wagen näherten. Ihre eigenen, die meine frühere Ruhe und Gleichgültig-

keit Sie wahrscheinlich vergessen ließ, ich jetzt aber gegen Gewalt gebrauchen werde, wie ich kann. Ueberhaupt: — Wohin führen Sie mich? Hier ist nicht meine Behörde, und ich gebe Ihnen die Versicherung: weder Sie, noch irgend wem hier, als meinen Richter anzuerkennen.

Das halten Sie, wie Sie wollen! lachte da der Criminelle. Das Gesetz hat Mittel genug im Händen, auszuführen, was es will.

„Beruhigen Sie sich," sagte da eine mir wohlbekannte Stimme zum Wagen herein, und indem der in's Stolpern gerathene Häscher sich den Staub und Koth von seinen Bocksledernen strich, „Sie gehen zu weit, Herr Criminalrath! Bei uns wenigstens — verfährt man anders. Steigen Sie gefälligst aus, junger Mann, und sehen Sie nun mit offenen Augen, daß Sie hier auf der W'schen Grenze sind, von wo i ch Sie nun weiter zu escortiren haben werde, da man Sie demagogischer Verbindungen halber bei u n s e r e n Gerichtshöfen denuncirt hat."

Wie?! rief ich erstaunt. Bei den W'schen Gerichten denuncirt und von S'schen Behörden arretirt?

„Eine Gefälligkeit des Herrn Criminalraths," antwortete der Landrath beißend, „Sein Sie übrigens überzeugt, daß Sie hier Gesetzen unterworfen sind, in denen jede Willkühr aufhört, und denen Sie selbst Ihre Achtung nicht versagen werden."

Sie sind zu gelinde, Herr Landrath! fiel da der Criminalrath unwillig ein.

Und Sie zu erhitzt, antwortete der Landrath.

Bedenken Sie, daß Arrestant mit tödtlichen Waffen gedroht, bemerkte wieder mit Gaunermiene das Criminalgesicht.

„Hatten Sie schon früher über ihn zu klagen?"

Er hat da gesessen wie ein Duckmäuser, und vermuthlich seinen, zum Glück etwas verspäteten Plänen nachgedacht.

„In der Art dürfen Sie denken, was Sie wollen, nicht aber das Gericht. Ich zweifle übrigens, ob zur Unterhaltung viel Stoff vorhanden war."

Sie nehmen Partei für ein, dem Gesetz verfallenes Subject.

„Sie nehmen Partei dagegen, was der Richter noch weniger soll. Dem Gesetz verfallen ist übrigens nur der strafbar Erkannte."

Sie scheinen dem Arrestanten ein juristisches Collegium halten zu wollen.

„Ich sage nur, wie Sie, meine Meinung. Bis zum Erkenntniß hat übrigens jeder Angeklagte die vollsten Ansprüche an den Schutz des Gesetzes gegen amtliche Willkühr.“

Sie dehnen diesen Schutz wahrlich sehr weit aus.

„Nicht so weit, Herr Criminalrath, als Sie die Gewalt, wodurch Sie zur Gegenwehr reizten. Reizen darf aber kein Richter. Reizen, Herr Criminalrath! lassen sich nur früh verwittwete Frauen gern.“

Lächelnd fügte der Landrichter diesen letzten Satz noch bei, und der Biß schien wohl angebracht zu sitzen. Nicht scherzenshalber sind wir hier, fuhr der Geärgerte mit gezwungener Gleichgültigkeit fort, sichtlich erfreut übrigens, den Streit aufgeben zu können, den er nicht lange mehr fortsetzen konnte. Arrestant ist hiermit Ihrer Verantwortung übergeben, und somit mein Geschäft abgemacht.

„Das hoffe ich wenigstens. Ich werde den Gefangenen nach dem Orte seiner Bestimmung führen, und dabei nach meiner Ueberzeugung handeln, da

ich schon durch Herrn Justizrath erfahren, auf welche Weise sich der Arrestant Ihnen früher entgegen gestellt. Sie, Herr Criminalrath, gebrauchen das Bad in B. und werden daher bei den späteren Verhörterminen um so leichter bei uns erscheinen können, da eine Confrondation mit Ihnen, wie Ihrer Frau Schwester jedenfalls nothwendig werden dürfte, indessen wir, darauf können Sie sich verlassen, auf einen gewissen Anderen, ein eben so wachsames Auge haben werden."

Die Confrondation schien dem Herrn Criminalrath aber nicht sehr zu gefallen.

6.

Die Ankunft.

„Ich saß mit dem Landrichter in einem andern, „von Gensd'armen umringten Wagen und wußte „nun, wohin es ging, und welche Mauern ich bald „als meinen Kerker zu betrachten haben würde. „Nun! —: waren sie doch poetisch geworden durch „die große Weltgeschichte, und gaben mir daher Stoff „genug, die langweiligen Kerkerstunden wenigstens

„durch Conferenzen mit meinen eigenen Gedanken „möglichst abzukürzen, und ein bekannter Schrift„steller soll gesagt haben: dies sei ihm eigentlich „stets die angenehmste Gesellschaft. So ganz Un„recht mag der Mann wahrhaftig nicht haben, denn „ich verlebte nach jener Zeit Stunden in der soge„nannten feinen Gesellschaft, wo mich der dort herr„schende Geist bei längerer Dauer dieser verwünsch„ten Abende hätte auf das Narrenhaus, oder die „sich dort zuweilen entfaltende christliche Nächsten„liebe, hätte zu den Hottentotten treiben können. „Ein geistreicher Abend! hört man oft den fahlfar„bigen Stutzer mit modern niedergeklappten Vater„mördern sagen. Ein himmlischer Abend! erwidert „ihm das antike Fräulein von Zipp, und dem Laffen ist „der Geist gerade eben so fern, als dem Lappländer das „griechische Götterbild, und Fräulein ist frech genug, „die dünne Theebrühe für einen Trank des Ganymed „auszugeben, hätte aber ihre alte, oder altadelig „jungfräuliche Existenz daran gesetzt, nur eine ein„zige Nacht den Endymion schlafend gefunden zu „haben. Es ist zu bedauern, daß ein Mann wie „Göthe, diesen Faust schrieb, bemerkt ein in Glaçe „genähter, schöngeistiger Kammerjunker, und Madm.

„Bims, die ihrer schriftstellerischen Talente halber „überall gesucht wird, erwidert, wie es ihr noch „unbegreiflicher sei, daß Schiller eine Maria Stuart „geschrieben, denn die Scene zwischen dieser und der „Elisabeth sei doch höchst niedriger Natur. — Ich „aber will den Mann sehen, den bei solchem geist„reichen Geschwätz nicht die Galle überläuft, denn „es steht zu befürchten, daß bei dieser so enorm schön„geistigen Teufelei, Shakespeare in Deutschland näch„stens consiscirt und an alte Käseweiber verhandelt „wird. Hören wir nun aber, wie an dem nächsten Ti„sche Frau von Starrschädel behauptet, daß Herr Lieu„tenant v. Strombach von unten bis oben ausgestopft, „und seine Uniform noch Einmal so breit sei, als „er selbst, worauf Fräulein von Zamp in ihrer „dreißigjährigen Kindlichkeit erwidert: das müsse „Fräulein Johanna am besten wissen, so ist „es einem ehrlichen Menschen wahrhaftig nicht mehr „zu verdenken, wenn er die noble Gesellschaft „für die erbärmlichste, elendeste hält, und entweder „zu den Morgenländern wandert, wo die neue Cul„tur-Sonne noch nicht aufgegangen, oder sich ganz „allein mit seinen eigenen Gedanken zu beschäftigen „sucht. Werden sie ihn doch wenigstens unter Men-

„schen und zu der Hoffnung führen: die Vernunft „und das Bessere würden doch noch einmal Siegerin „werden. Eine Hoffnung, die er aber bald aufgeben „würde, wenn er viel unter diesen noblen Menschen „leben müßte.

„Ich freute mich daher wirklich schon auf die „Ungestörtheit mit meinen eigenen Gedanken, und „eben bleichte sich der Himmel, und der Morgen „dämmerte über die dunkeln Berge empor, als der „Wagen vor dem dunkeln Eingange des alten „Schlosses hielt, auf dessen Zinnen ich mit vielen „Andern in besseren Zeiten von einer einstigen Frei„heit jugendlich geträumt, himmlisch geschwärmt hatte.

„Der Landrichter nahm hier mit herzlichen Wor„ten Abschied von mir, indem er mir die Versiche„rung gab: mein Hauptankläger sei der Criminal„rath, doch habe er Papiere von meiner Hand vor„gebracht, die Vorsichtsmaßregeln, wie sie bis jetzt „getroffen, allerdings nothwendig gemacht. Bei die„ser Gelegenheit ließ er zufällig ein Briefcouvert „auf den Boden fallen. Ich hob es ihm auf. — „Ist Ihnen diese Hand nicht bekannt? fragte er „gleichgültig. Ich verneinte. Sie hat viel Aehn„lichkeit mit der Ihrigen, warf er leicht hin, und

„ich fand bei näherer Betrachtung, daß er nicht „ganz Unrecht hatte.

„In der Person des Landrichters, der noch ein „sehr junger, dabei aber eben so ernster Mann war, „dämmerte mir eine Erinnerung auf, die ich weder „zur vollen Deutlichkeit bringen, noch mich ihrer „entledigen konnte. Es war ein Bild, welches schon „Einmal, vielleicht unter tausend anderen, vielleicht „nur einen Augenblick vor mein Auge getreten war; „aber es mußte bei einer sehr ernsten Veranlassung „gewesen sein, denn sonst würde es sich nicht meiner „Seele markirt haben. — Daß wir uns Beide erkann„ten, wie zwei fremde Wanderer, die sich am Südpol „begegneten und sich am Nordpol wieder fanden, „ist gewiß; aber wir schwiegen beide, ein Händedruck „sagte das, was nöthig war, und ich habe den „Mann seit jener Stunde nie wiedergesehen, nach „seinem Namen aber absichtlich nie gefragt.

„Als ich, dem Kastellan übergeben, in einem „der inneren oberen Gemächer des alten Schlosses „gelangte, trat mir — ? — — — Pastor W. mit „freundlichem Gesicht entgegen und verschwunden war „alle Noth und alle Kerkerluft.“

Wie einer längst vertrauten Seele warf ich mich an seine Brust; dort schlug eine Welt für mich, denn in diesem Herzen durfte ich wohnen mit all meinen Geheimnissen, und mein Vertrauen durfte hier wuchern wie unter des Himmels schönster Frühlingssonne. Und können wir mehr für das Leben verlangen, als ein Herz voll Redlichkeit und Theilnahme? können wir mehr wünschen, als eine Seele zu finden, mit welcher die unsere sich innigst verschwistern darf? kann das junge Laub mehr hoffen: als einen festen Stamm, an den es sich klammern kann im Sturm? — Da ist dem Herzen eine Welt geboten, denn ihre feinsten Nervenfasern fühlen wir zwischen uns sich verzweigen, und in diesen Boden können wir säen für eine Ewigkeit.

Ich bin gekommen, sagte W., nachdem der Kastellan sich entfernt hatte, um Ihnen den Trost zu bringen, daß ich stets in Ihrer Nähe sein werde, was doch vielleicht etwas zu Ihrer Beruhigung beitragen könnte, wenn Sie alle Verhältnisse berücksichtigt haben werden, die ich zwar nicht billigen, dennoch aber wol entschuldigen kann, und Sie jedes einzelnen Berührungspunktes getrennt scheinender Dinge gedenken wollen. Ich meine es gut mit Ih-

nen, und ein Jahrzehnt scheint mir keine Kluft für die Empfindung der Freundschaft.

Gönnen Sie dem Sturm, der zuletzt mein Leben durchtobt, die Gewalt: mich fünf Jahre älter gemacht zu haben; lassen Sie Ihrem jugendlichen Sinne die Freiheit, fünf Jahre von Ihrem Leben streichen zu dürfen, und ich glaube, unsere Empfindungen begegnen sich auf gleicher Lebensstufe.

So wollen wir denn Freunde sein.

Von ganzer, ganzer Seele!

Ein fester Händedruck schloß den Bund, der wenig von jugendlicher Schwärmerei, desto mehr aber von einem Ernst an sich hatte, wie ihn der Augenblick gebären mußte.

Vor Allem — bat ich nun — wenn ich Ihrer Liebe ganz dankbar sein soll, sagen Sie mir: was macht Leonore?

Leonore!? — sprach er da fast wie verwundert, und sich schnell besinnend, setzte er hinzu: „Sie ruht in Frieden.“

Um Gotteswillen! nein doch. Wecken Sie nicht diese fürchterliche Erinnerung. Es giebt noch eine andere Leonore, nach welcher ich Sie zu fragen habe.

Wenn Sie — sprach der Mann da mit ernstem, fast finsterem Gesichte — wenn Sie nach Leonoren, meiner Schwester, fragen, so habe ich Ihnen nichts zu antworten. Wollen Sie sich aber nach meiner Schwester, der Justizräthin erkundigen, so begegne ich Ihrer freundlichen Theilnahme gern mit einer ebenso freundlichen Antwort.

Nun — So erzählen Sie mir denn von der Frau Justizräthin.

Nicht so empfindlich, Freund! Die Kälte, die Sie vielleicht zuweilen in meinem Wesen zu bemerken glauben werden, ist nur gut gemeint. Es ist die Winterluft, die Ihre etwas zu große Hitze abkühlen muß, während inner in dem Treibhause doch manche Blume für Sie blüht.

Verzeihen Sie mir, Freund; aber eben meiner Brust wird jede Kälte um so empfindlicher, je mehr Wärme im Innern ist.

So lassen Sie uns denn sitzen, denn wenn ich erzählen, nicht nur berichten soll, so bedürfen wir einiger Zeit.

O, erzählen Sie! bat ich, indem wir uns in die Fenstervertiefung setzten. Ich bedarf einiger

freundlichen, weitläuftigen Mittheilungen aus der Welt, denn sie schien die letztere Zeit für mich abgestorben zu sein. Ich muß wieder mit ihr in Berührung treten, damit ich Liebe zu der Menschheit fasse, und diese nicht nur nach meinen Verfolgern beurtheile.

Ueber Ihre Verfolger, Freund! will ich kein Urtheil fällen; aber Ihre Verfolgung haben Sie sich doch einzig und allein durch Ihre eigene Verschuldung zugezogen.

Diese Art und Weise, diese letztere Anklage — ist das rechtlich?

Nein! — Denn ich weiß, daß Sie unschuldig sind. Das, was man jetzt demagogische Umtriebe nennt, ist ein Ding, welches größeren Theils entweder nur in ganz anderen Hirnkasten, als denjenigen der Jugend besteht, oder wenigstens erst durch eine Wichtigkeitgebung der romantischen Träume derselben, zu etwas gemacht wird, was es ursprünglich nicht war. Die Jugend will aber für die kurze Dauer ihrer Zeit einen möglichsten Reichthum poetischer Bilder, eine möglichst romantische Gestaltung ihrer Zeit, um daraus endlich ein Leben entwickeln zu können, welches in seinen Erinnerungen eben so poetisch,

als in seinem Ernste tiefkräftig ist. Diese Poesie und diese Kraft lassen sich aber auf dem gewöhnlichen, dem alltäglichen Wege bis zum Colleg und von da zur Kneipe, wie der Bursche von Coment sagt, nicht erlangen, werden im Gegentheil aber von dieser Alltäglichkeit erstickt und verkümmert, und deshalb schaffen wir uns auf den schäumenden Wellen des Blutes eine poetische Traumwelt, für welche wir, der Wirklichkeit unbeschadet, die Kräfte unseres Geistes wie unseres Characters üben und der Seele einen Schwung geben, zu welchem sie ohne diese Träumerei nie gelangt sein würde. Nun giebt es aber nächst der Liebe kein Wort, welches so voll poetischer Anklänge ist, als das Wort „Vaterland!" Die Liebe ist Jedes alleiniger Besitz, das Mädchen hat kein Weltinterresse; Mädchen und Liebe sind nur von persönlicher Bedeutung, das Vaterland aber ist ein Allgemeingut, jedem Einzelnen ebensowohl als der Masse unveräußerlich, und deshalb schließen sich ihm ganze Corporationen an, und das Vaterland wird die erste Braut des Jünglings, ihr muß er oft jede andere Liebe opfern oder glaubt sie opfern zu müssen, und mit schwärmerischer Lust hört er die Worte sagen:

An's Vaterland, an's Theure schließ Dich an;
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen;
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.

Und er prägt es tief in sein Herz, alle seine Gedanken scheinen mit diesem einen höchsten Gedanken „Vaterland" verschwistert zu sein, und er schafft es sich so groß, als er nur immer kann, denn es ist ihm kein todtes Wort, nicht nur die Bezeichnung eines kleinen Theiles Erde, der seine Grenzen hat, sondern es wird ihm ein Wesen, ein Heiligthum, eine Geliebte, deren zarter Händedruck seines Blutes Wallungen bestimmt, nach deren Athmen seine Seele lauscht, in deren Seele er die seine wiegt, und die je freier, je höher vor ihm steht. Der Name „Vaterland" hat für ihn keine diplomatische, keine politische Bedeutung, und doch ist es die ganze Politik seines Herzens, denn eben dies Vaterland hat ihn geboren, seine Kindheit gesehen, geliebt, gepflegt, fordert dafür seine Manneskraft, und in des Vaterlandes Erde denkt er einst zu ruhen. Er hat also eine Pflicht und ein tiefes, moralisches Interresse, dies Vaterland mit all seinen Gedanken und Empfindungen verwachsen zu lassen, und fühlt die natürliche Aufforderung in sich, für dies Vaterland, seiner

zweiten Mutter, auch wirklich etwas zu leisten. Aber wann wird es ihm gestattet sein, dem Vaterlande seine Kräfte weihen zu dürfen? — Wird da nicht die schönste Zeit seiner Jugend verblühen, werden all die frischen Lebenskräfte, die er jetzt durch seine Adern rollen fühlt, nicht aufgehört haben, dieselbe Frische und Keckheit zu besitzen? — Aber wo und wie diese Kräfte nützen? — für das Vaterland! Aber immer drängt sich ihm die Frage auf: wo und wie? — Er steht der weislich besetzten Staatsmaschine so fern; aber seine rasche Jugend glaubt auch aus dieser Ferne einen zu trägen Gang der ausgelaufenen Räder zu bemerken. — Hier muß geholfen werden! ruft er im übermüthigen Dünkel, und schließt einen Bund, der schöne Träume, aber — keine Macht hat.

Die Freiheit ist immer ein schönes Bild, ein hoher Gedanke für die Jugend, die ja eben in jedem Nerv die Freiheit der Natur fühlt. — Und so laßt sie denn doch träumen, laßt sie doch Hoffnungen hegen und Pläne für das Vaterland bauen, die auszuführen sie ja doch nicht früher die Kraft haben werden, als bis eben das Vaterland ihrer Thätigkeit eine Stelle angewiesen, und wo denn

der Schaum verflogen, und nur die reine Kraft der Welle geblieben sein wird. Und sollten sie in ihren Träumen zu weit gegangen sein? — Verzeiht es ihnen! Die Freiheit ist ein zu schöner Traum, um nicht von seinem Glanz geblendet zu werden, und der Glaube, die Menschheit sei von Anfang an durchaus frei gewesen und habe nur durch sich selbst an Freiheit verloren, ist ein zu alter Glaube, um ihn nicht der Jugend als Theil des Jugendtraumes zu überlassen, und hätte man diesen Träumen und ihren Bündnissen nicht so viel Wichtigkeit beigelegt, wäre man ihnen nicht mit so energischer Gewalt entgegen getreten, so würden sie wahrscheinlich nie Wichtigkeit erlangt haben. Das, glaube ich, war ein Fehlgriff, denn Träume sind ja das Einzige, was wir unser festes, unbedingtes Eigenthum nennen können, und deshalb wollte sich auch die Jugend ihre Träume nicht nehmen lassen, und die Sache wurde nun zum Kampf, und ihr dadurch eine, ihr früher fremde Richtung gegeben. Hätte man doch die Jugend träumen lassen, sie würde dann später dem Vaterlande eine kräftigere Seele geboten haben, als die es können, die nie solche Träume gehabt. Aber wie jeder Kampf, so

brachte auch dieser eine Gährung hervor, die immer Böses erzeugen muß, noch kein Kampf hat ohne Grausamkeiten statt gefunden, Alles, was den Menschen mit Gewalt genommen werden soll, betrachtet er sehr natürlich als sein recht eigentliches Eigenthum, und die Gewalt als ein Unrecht, dem er sich empört; jede Empörung aber überschreitet das Recht, und so entstanden denn jene Verbindungen, deren unglückliche, durch die ihnen aufgedrängten Verhältnisse irre geleiteten Jünglinge zu Gedanken schritten, die man Verrath nannte, die diese Bezeichnung auch verdienten, aber nicht aus ihrer Seele, sondern eben nur aus dem verfehlten Verhältniß gekeimt waren. Seitdem nannte man alle jugendlichen von Vaterlandsfreiheit träumende Verbindungen demagogische, und der Staat erzeugte sich selbst eine Menge sogenannter Missethäter, die nichts als jugendliche, phantastische Träumer waren, und in denen er gerade seine edelsten Kräfte, seine brauchbarsten Männer hätte finden können.

Das reifere Alter schreitet bedächtig; die Jugend will Alles rasch; aber so wie die Zeit sich nie übereilen läßt, so würde es auch hier nur bei ihren raschen Träumen geblieben sein.

Ein solcher Demagog waren nun auch Sie, ein solcher bin auch ich gewesen, und daß ich es war, wird auch mein Alter einst jugendlich, und ich hoffe, dem Staate lange einen brauchbaren Mann erhalten.

Wenn ein unreines Spiel nun eben jetzt auch Ihren schuldlosen Träumen eine Widerrechtlichkeit beizulegen sucht, wenn man falsche Beweise gegen Sie aufgebracht, die aber bald den Mangel der Aechtheit zeigen werden, wenn man aber, auf sie fußend, Sie jetzt mit einer fast lächerlichen Strenge behandelte, so ist dies allerdings eine Ungerechtigkeit, über welche Sie sich bitter zu beklagen haben. Aber diese Ungerechtigkeit geht ja nicht von der Menschheit, sondern nur von einzelnen kleinen Menschen aus, die Sie selbst aber gereizt, und eben weil es kleine Seelen sind, zu dieser Widerrechtlichkeit veranlaßt haben.

Nicht die Art und Weise also, wol aber Ihre Verfolgung an sich haben Sie sich allein zuzuschreiben, denn Sie können nicht leugnen, daß Sie sich selbst unter das Gesetz gestellt, und dadurch allerdings der Strenge des Gesetzes verfallen sind. Der Mann vertheidigt noch den Zweikampf; das Gesetz

verdammt ihn, und ich glaube: bedingungsweise mit Recht. Sie haben nun zwar diesen Zweikampf nicht gesucht, aber Sie — — haben ihn beendet. — — — Das Gesetz hat sich zunächst nur mit den Folgen, und dann erst mit den Ursachen zu thun gemacht, und deshalb, das sehen Sie nun selbst ein, mußte man Sie jetzt verfolgen; wenn nun aber eine boshafte Privatintrigue hierbei den Leithammel machte, so liegt dies nur darinnen, daß an dem grünen Tische der Bock zum Gärtner bestellt war. — Wollen Sie aber nun unter diesen Verhältnissen die Menschheit verdammen, weil Sie Einen, der zufällig Richter ist, verachten müssen? Thun Sie das nicht! Sie würden der Menschheit, die ja ohnehin unter solchen Richtern leidet, ein bitteres Unrecht zufügen. Ueberdem hat jener Mann auch zufällig eine etwas verwahrloste Schwester, deren Bruder er aber ist, und nun aus Versehen auch die Richterstelle mit der Bruderstelle verschwistert, und auf solche Weise seinen Plan gegen Sie gesponnen, oder noch vielmehr seiner Schwester Plan, in deren Hände seine steten Geldbedürfnisse ihn geliefert, gegen Sie geleitet hat.

Das ist eine sehr geschwisterliche, doch keine bürgerliche Gerechtigkeit, bemerkte ich bitter.

Ja, aber die Geschwister sind einmal da, Freund, und Differenzen finden sich überall. Deshalb dürfen Sie nie nach dem Einzelnen, sondern nach dem Ganzen das All messen, wo auch diese Differenzen durch bessere Töne aufgehoben werden, während Sie bei Ihrer Zergliederungsweise die nothwendigsten Töne, die kleinen feineren Uebergänge auf dem großen Instrumente vergessen und eben dadurch die, jetzt von Ihnen vermißte Harmonie verlieren werden, denn eben erst diese halben Töne bringen in der Musik, wie in der Malerei, und so auch in dem großen Menschenleben die uns so wohlthätige und nothwendige Harmonie hervor. Die Grundtöne stehen nur als starre Typen ohne Leben da: der Schatten ohne Wärme, die Nacht ohne Sterne, der Tag ohne Sonne, das Licht selbst ohne Glanz und das Böse ohne Milderung des Guten.

Ihre Verfolger sind boshaft und lügenhaft, was Sie sich aber zum Theil wenigstens selbst zuzuschreiben haben, indem Sie Dinge, die Sie nicht kümmerten, die sich durch die Zeit doch auch selbst enthüllt haben würden, Dinge, wo nicht der Einzelne, sondern die Menschheit, und auch diese nur der stille Richter gewesen sein würde, voreilig zu entdecken

drohten. Und was noch schlimmer war: Sie hatten es dabei mit einem verletzten Weibe zu thun. Eine solche Verletzung wird das edle Weib nur selten vergessen, das unedle Weib aber um so ausdauernder rächen, denn gerade weil dies Geschlecht leichter zu verletzen ist, als das unsere, ist die Verwundung auch um so empfindlicher, und in diesem Wundfieber erzeugen sich Entschlüsse, deren das kältere, überlegendere Blut des Mannes nie fähig ist, und gehen Sie zurück so weit Sie wollen, so werden Sie immer finden, daß ein grausames Weib stets grausamer war, als ein entarteter Mann. Die Natur ist reizbarer, nur von dem Augenblicke hängt das Weib ab, und weil da die Empfindung vermöge der größeren Reizbarkeit auch um so mächtiger ist als bei dem Manne, so entscheidet und vollführt das Weib auch nach der Empfindung des Augenblickes, und im Zorn ward noch nie etwas Gutes erzeugt. Ueberdem geschieht gar Vieles in der Welt, lieber Freund, was sich unbedingt als Verbrechen stempelt, aber weil es nur ein stilles, ein unenthülltes Verbrechen an dem Einzelnen ist, der mit dem Verbrecher in genauester Verbindung steht, in einer Verbindung, die eine Trennung beider Theile kaum zuläßt, so hat es, so

lange der Beleidigte das Verbrechen mit Stillschweigen übergeht, auch nicht einmal die Menschheit zum Richter, wenigstens hat diese kein Recht, sich laut darüber auszusprechen, denn ihre festeste innere Ueberzeugung ist immer noch kein Beweis. Die allgemeine Moral, das sittliche Gefühl einer Menschheit ist beleidigt, aber in den ihr eigenthümlichen Rechten und Besitz ist sie nicht geschmälert, und das Unkraut, welches in des Nachbars Garten steht, hat sie kein Recht auszurotten. Das Gefühl empört sich oft; aber der Verstand schweigt, und bevor nicht neun Zehntel der Menschheit durchaus sittlich sind, giebt es kein vernünftiges Recht, über die stillen Verbrechen des Mitmenschen laut zu richten. Und jetzt dürfte dieser Fall noch umgekehrt gestellt werden können.

Greifen Sie in Ihre eigene Brust, und fragen Sie sich: ob Sie nicht auch schon Rechte, heilige Rechte Anderer verletzten?

Sie wollten das erste Anrecht der Natur geltend machen, aber Sie vergaßen, daß Alles aus dem Naturzustande getreten ist, und Alle nach einem künstlichen Rechte leben, welches auch Sie bis dahin schützte und auch ferner schützen wird, da Sie außer-

dem leicht einem Hausrechte, und anderseits sogar der Blutrache verfallen sein dürften. Ueberdem täuschten Sie sich noch, denn die Natur hätte etwas Unnatürliches in diesem entgegengesetzten Verhältniß der Jahre finden müssen, und nur die gleich jugendliche Phantasie, die immer noch anhaltende Schönheit der Blume, die ihre Blüthenzeit aber dennoch hinter sich hatte, das gleichmäßig jugendlich brausende Blut, das beiderseitige Bedürfniß der Liebe, und die Verhöhnung der Rechte der Natur auf der einen, und das unausführbare Streben auf der anderen Seite: die Natur in ihre Rechte, zu dem heiligen Recht der Liebe zurück zu führen, verleitete Sie, diese warme Schwärmerei für die Stimme der Natur selbst zu halten, und dieser um jeden Preis Gehör zu geben. Aber auch in der Natur gattet sich der Frühling ja nicht mit dem Sommer, beide reichen sich nur begrüßend die Hände, und nur wenn der Eine abgeblüht, tritt der Andere ein. Seelen kennen keinen Wechsel der Zeit! das weiß auch ich, aber der Körper, an den die Seele gefesselt und von dem sie hier abhängig ist: dieser kennt ihn, und wird ihn zum allerwenigsten in der Scheidung von Herbst und Winter, wo nicht schon

früher lebhaft empfinden. Daß Sie nun in dem Sommer nur die Blüthen sahen, die Ihr Frühling erzeugt hatte; daß der Sommer die Knospe, die er entfaltete, für seine Frucht hielt, das verleitete Sie zu dem großen Irrthume: sich beide Jahreszeiten umarmen zu lassen, und dieses schönen Irrthums halber entschuldige ich Sie und meine Schwester, obgleich bei der Frage um Pflichten kein Irrthum statt finden sollte. — Die Präsidentin hat diese Entschuldigung nicht für sich — rohe Sinnlichkeit verleitete sie zu wahrscheinlich gemeinem Ehebruch, aber Sie waren nicht der Hüter ihrer ehelichen Treue, nicht der berechtigte Enthüller ihrer Untreue, die Sie nicht einmal beweisen, sondern deren Sie nur für sich überzeugt sein konnten. Diese Ueberzeugung hatte der verstorbene Präsident auch; aber seiner eigenen Ehre halber suchte er nicht nach Beweisen, die er denn ja auch zu gleicher Zeit der Menge Preis gegeben hätte, und so schwieg er um seiner Selbst willen. Das ist ein vergiftetes Dasein, aber es ist doch immer noch kein verspottetes, der Spott trifft aber nach einem alten Sprüchworte stets denjenigen, der den Schaden hat, und lächerlich zu erscheinen ist für den Mann weit ent-

setzlicher, als seines inneren Glückes beraubt zu sein; denn dies Unglück kann er verschlossen in der Brust tragen, und der Welt eine Fröhlichkeit lügen, die ihn mit jedem Sonnenlauf ein Jahr seines Lebens nimmt: nimmt sie ihm doch nicht die öffentliche Meinung, und von dieser hängt jetzt ja immer der Begriff unserer Ehre ab, obgleich der auf diese Weise ehrenvollste Mann der ehrloseste, und so umgekehrt sein kann, denn die Menge weiß selten, was Ehre ist, und tarirt diese größeren Theils nur nach der äußeren Haltung und baarem Vermögen. Indem Sie nun aber die Untreue der Präsidentin voraussetzten, und deren eheliche Treue vor der Welt verdächtig machen zu wollen schienen, beleidigten Sie nicht nur diese Frau selbst, die überdem das Schweigen ihres verstorbenen Gatten für sich hatte, sondern Sie griffen auch den Criminalrath in sein Leben, denn er mußte befürchten, die Schwester durch Sie gebrandmarkt, sich vielleicht für den Kuppler gehalten zu sehen, da er durch den Minister stieg, dessen Leibjäger jetzt eine Cariere macht, und so war unzweifelhaft seine Schein-Ehre durch Sie auf das heftigste bedrängt. Auf diese Weise machten Sie sich also alle Theile dieses weit verzweig-

ten Bündnisses zu Feinden, und bei deren Charakter auch natürlich zu ihren boshaften Verfolgern, die jetzt mit Freuden das Schild der Gerechtigkeit ergreifen, ihre eigene Niedrigkeit dahinter zu verstecken.

Darum lassen Sie künftig den einzelnen stillen Frevler immer seine dunklen Bahnen gehen: er entgeht seinem Schicksal nicht, aber wir in unserer beschränkten Einzelstellung verbessern ihn auch nicht, so lange wir nicht das Ganze bessern können, und dazu gehört vor allen Dingen das eigene Besserwerden, und die Erfüllung der großen und schweren Aufgabe: „Erweckung des innern sittlichen Gefühls einer ganzen Menschheit." Aber diese arme, so oft verkannte und noch öfter gemißbrauchte Menschheit muß alle Staffeln der Sünde und des Elends durchmachen, bevor sie zu der klaren Erkenntniß der Nothwendigkeit einer allgemeinen Tugend kommen kann, und dann werden wir mit höherer Geistesbildung, moralisch wie politisch, vielleicht wieder in den ersten Naturzustand zurück treten. Wahrscheinlicher aber noch würde es mir sein, daß Gott dann mit der Erde ein Ende machte, weil sie für den Himmel reif wäre. Darum Freund — Wir tragen

Alle einen Theil der Ursache des Unglücks, was uns trifft, ganz unverschuldet wird es selten kommen, es sei denn ein höheres Unglück, was auch in seinem Schrecken noch erhaben ist und der Himmel uns sendet, um die Kraft unserer Seele zu prüfen und zu offenbaren; die kleinen Menschen machen kein Schicksal, es wäre ihnen viel zu viel Werth beigelegt, wenn man ihre Handlungen mit den großen Erscheinungen des Schicksals vermischen wollte. Das Schicksal bestimmt! Die Menschen bestimmen in dieser Weise nichts vorher; sie rächen sich nur für den Augenblick. Deshalb zürnen Sie der Menschheit nicht, wenn Sie einzelne Unwürdige in der großen Masse der Erdbevölkerung finden, sondern es soll vielmehr die Menschheit Sie mit den Einzelnen wieder versöhnen. — — —

Sie haben mir da einen langen Sermon gehalten, und ich fühle, daß ich jetzt erst wieder mit mir selbst versöhnt werden muß, denn ich habe mehr gegen die Menschheit gefrevelt als Einer, da ich ein Glied aus ihrer Kette riß. — Aber ich konnte nicht anders —: Er oder ich, und eine finstere Macht lenkte die Kugel in das Herzblut seines Lebens. —

Diese gesetzlosen Gesetze der Ehre sind so wahnsinnig als frevelhaft, und vielleicht das Einzige, was uns aus dem Naturzustande übrig geblieben. Aber damals kannte man kein anderes Gesetz, als dasjenige der Selbsthülfe, daraus entstand später die furchtbare Blutrache, und unsere Zeit hat diese kanonisirt. Durch einen Mord glaubt der Mann seine beleidigte Ehre rächen und reinigen zu können, und gerade erst in diesem Augenblicke wird die Ehre des Menschen wahrhaft befleckt. Er ist ein Mörder, so gut als der Straßenmörder, nur daß er die Säckel seines Feindes unangetastet läßt. Das Civilgesetz ist berechtigt, ihn als Mörder zu betrachten, und nur Verhältnisse mildern. Aber die Civilisation hat zweierlei Gesetz dicht neben einander gestellt: das Kriegsgesetz in Frieden neben dem Civilgesetz. Ueber eine und dieselbe Gesellschaft der Menschen richten zwei verschiedene Gesetze, weil der eine Theil einfarbige, der andere Theil aber buntfarbige Röcke trägt! Das Militairgesetz beurtheilt den Duellanten schon nicht als Mörder, und trete nun der Fall ein, daß ein Civilist sich mit einem Militair schlüge, so würden Beide in ein und derselben Sache nach sehr verschiedenen Gesetzen ge-

richtet werden müssen. Das Militairgesetz verbietet aber ebenfalls das Duell, bestraft es mit Festung, die im Tödtungsfalle selten über drei Jahre hinauskömmt, während der Civilist zehn und funfzehn Jahre Arbeitshaus oder, was noch besser klingt: Zuchthaus erhält. Lehnt der Civilist das Duell ab, so ist er seinem Gegner ein ehrloser, dem Gesetz aber ein ehrenhafter Mann, obgleich selbst der Richter ihn in der Stille tadelt, im anderen Fall aber auf das Härteste gestraft haben würde. Schlägt der Offizier sich nicht, so erklärt dieselbe richterliche Macht, die ihn nach Vollziehung des Duelles verurtheilt haben würde, für unfähig, länger im Regimente zu dienen. — Und weshalb nicht? — Weil er das unterließ, was sein Gesetz verbietet und bestraft. Nun wird aber jeder Mann weit lieber selbst drei Jahre auf die Festung gehen, als eine Bahn verlassen, für welche er sein ganzes Leben bestimmt hatte. Sie sehen also, daß vor dem Gesetz zwischen der Ehre eines Bürgers und der Ehre eines Soldaten ein großer Unterschied ist. — Dieser darf ein Mörder sein, Jener aber nicht. Dieser Letztere nun handelt ehrenhaft, wenn er die Rechtfertigung seiner Ehre dem theilnahmlosen, und in diesem Falle

oft Urtheils unfähigen Richterstuhle überläßt, Jener aber handelt feig und ehrlos, wenn er dem todten Buchstaben seines Gesetzes folgt. Sie sehen also, Freund, daß der Buchstabe ewig todt bleibt, und wehe dem Lande, wo im Gesetz noch nicht die Menschheit spricht. Es giebt nun allerdings Beleidigungen, die uns in das tiefste Leben dringen, die kein Richter zu beurtheilen, kein Gesetz zurück zu nehmen vermag, die ein ewig dauerndes Gift in unser Blut träufeln, und so lange fort zu wuchern scheinen, bis das Blut sie gerächt, indem wir von der Ansicht ausgehen: wenn das Gericht die mir gewordene tiefe Kränkung meiner Ehre nicht erkennen, nicht ungeschehen machen kann, so kann ich eben für meine Ehre nicht mehr thun, als ihr mein Leben zum Opfer stellen, und dadurch beweisen, daß mir mein Leben weit unter meiner Ehre steht. — Ich glaube, dieser Schluß dürfte nicht ganz unrichtig sein; er streitet zuletzt, da in dem Angriffe auf ein Leben immer eine Empörung gegen die göttlichen Gesetze liegt, eben gegen diese, scheint mir aber dennoch ebensowohl in der menschlichen Unvollkommenheit bedingt zu sein, und hat sich als erstes Naturgesetz so kräftig durch alle Civilisation hindurch

geschlagen, daß wir ihn schwerlich jemals ganz werden ableugnen und nichts thun können, als frevelhafte Zweikämpfe um Extratouren und Hunde vermeiden. Wenn aber der Zweikampf ganz aufhören soll, so muß die Bildung zuvor so weit gediehen sein, daß Keiner grundlos und boshaft des Andern Ehre kränkt, oder da, wo er dies thut, nicht nur vom Gesetz bestraft, sondern von der sittlichen Menschheit verachtet wird. Wie weit diese Zeit nun aber noch von uns entfernt ist, dürfte leicht zu erkennen sein, und somit werden Sie begreifen, lieber Freund, daß Sie unter unseren jetzigen Verhältnissen wol zu beklagen, nicht aber zu verdammen sind, und dies zwar um so weniger, als Sie nur einen Zweikampf annahmen, den ein gereifter Mann, der noch obendrein Richter war, von Ihnen forderte, weil kein Gesetz der Erde Sie für den Verlust seines Kindes gestraft haben würde.

Und dieser Tod liegt doch auf meiner Seele?

„Welcher Mensch hat wol den unschuldigen „Scherz zu verantworten, der durch ein gehässiges „Zusammentreffen der Verhältnisse so bitter in seinen

„Folgen wird. Sie waren jung, neunzehn Jahre „alt, voll Uebermuth und Blut, durch Ihre Maske „für jeden Scherz gewaffnet und bestimmt; die Ih„nen vorübereilende Gestalt war ein Mädchen — schon „hinlänglich Grund, um einen Scherz zu wagen. „Sie fanden aber außer dem Zusammentreffen mit „der Ihnen gewordenen Beschreibung auch noch eine „Aehnlichkeit, das Mädchen gab sich wirklich einem „lieblichen Irrthume gefangen, Sie waren Beide al„lein, und zweierlei Blut übte einen stärkern Ein„fluß, als zweierlei Tuch. Die Folgen lagen nicht „in Ihrer Hand; hier trat das Schicksal ein, „was über den Menschen steht. Beruhigen „Sie sich, Freund! dieser Tod liegt nicht auf Ihrer „Seele.

„Aber Leonore. — Von Leonoren sagen Sie „mir nichts.

„Von der Justizräthin?

„Thut denn die Bezeichnung so viel zu der „Sache, wo doch der innere Gehalt sich gleich „bleibt.

„An dem Namen hängt das Gesetz.

„Und an dem todten Buchstaben, und der Geist „fehlt doch immer und überall.

„Und doch könnte in unserem Falle der todte „Buchstabe leicht einen seelenvollen Laut erhalten, „der unsere ruhige Uebereinkunft stören könnte.

„Nun wohl denn. — Wie geht es der Justiz„räthin, Ihrer Schwester?

„Wie es einem jungen Weibe in solch unglück„lichen Verhältnissen gehen kann. Seit der kurzen „Bekanntschaft mit Ihnen fühlt sie immer mehr „und mehr das unnatürliche Verhältniß ihrer Ver„bindung und sucht vergeblich nach Mitteln, den „verlorenen Theil ihres Lebens, ihre ungetrübte Ju„gend wieder zurück zu rufen, oder den Sommer „doch mit Blüthen zu beleben, die nur im Frühling „duften, und vergißt hierbei nur, daß ihr Verhält„niß zu Ihnen eben so unnatürlich sein würde. Ich „habe vorgestellt, gerathen und gewarnt, da es noch „Zeit war. Sie hat meine Warnung überhört, den „Stand in der Welt für Alles, den Stand des „Herzens, dessen von der Natur bedingte Stellung „für nichts gehalten, und erndtet nun die Früchte „ihrer leider leichtsinnigen Saat. Leonore hat nicht „dem Manne, sie hat nur dem Justizrathe, dem „wohlklingenden Titel ihre Hand gereicht, und „nie daran gedacht, daß dies nur ein imponirender

„Klang für den Verbrecher, oder höchstens ein Ding „für den Schneider ist, der nach dem Titel seinen „Schnitt berechnet. Aber das Herz verlangt einen „anderen, verlangt überhaupt noch etwas mehr als „Zuschnitt, und das einfachste Kleid ist ihm das an„genehmste, denn es gestattet die wenigste Verhül„lung, und je weniger Titel: je mehr Mittel grö„ßeren Theils für die Anforderung des Herzens. „Meine Schwester war kaum fünfzehn Jahr alt, als „der Justizrath um sie anhielt, und sie hatte noch „nicht völlig ihr sechszehntes Jahr erreicht, als sie „mit dem damals achtundvierzigjährigen Justizrath „vor den Altar trat, und in diesem Augenblicke ei„nen jungen, aber titellosen Mann, dessen ganzes „Herz sie besaß, aus allen seinen Lebenshoffnungen „riß. Nicht der Enthusiasmus, nicht der Glaube „an die Haltbarkeit fürstlicher Versprechungen, deren „Viele auch heute noch erfüllt werden sollen, trieb „ihn unter die blutigen Fahnen des Heeres, und „nach wenig Monden hatte er seine Lust und seinen „Schmerz auf der großen Waffenwahlstatt ausge„röchelt. Da zuerst erwachte das Bewußtsein mei„ner Schwester, aber der Justizrath hat nie er„kannt, was sie ihm geopfert, denn er taxirte das

„Opfer nach seinem wahren Werthe und hatte den „geforderten Preis richtig bezahlt. Auch er wußte, „was er ihr geboten, und verlangte eine richtige „Bescheinigung des Empfanges, in welchen allen „ferneren Ansprüchen entsagt und ihm der Alleinbe„sitz unweigerlich zugesagt wurde. Ob meine Schwe„ster damals schon, wie so viele Mädchen in glei„chen Fällen, daran gedacht, ihr Herz, vielleicht „sogar ihre Tugend anderweit zu entschädigen, will „und mag ich nicht glauben, genug: die Kirche, die „in solchen Fällen keine Gewalt hat, keinen Rath „und keine Meinung haben darf, untersiegelte hei„lig das Unheilige, und die Natur war um ihre „gerechten Ansprüche betrogen. — — — Der Ju„stizrath hielt sein Wort; ich habe seitdem mit schar„fem Blick seine Bahnen verfolgt, und ihm nie „einer Wortlosigkeit, einer Untreue schuldig finden „können. Wie sollte er auch? Er hatte einen jun„gen, blühenden Zweig auf seinen alternden Stamm „gepfropft, und in dessen Schatten und Blüthenduft „fühlte er die eigene Dürre nicht, und der Frevel „wäre um so größer gewesen, wenn er nach fremden „Früchten hätte trachten wollen. Aber wenig Jahre „waren vergangen, und meine Schwester fühlte nur

„zu sehr, wie nur die kalte knorrige Stärke den,
„neben ihrer Jugend alten Baum noch aufrecht er-
„hielt, während seine Wurzeln schon abzusterben be-
„gannen, und ihn bald nichts mehr mit der Erde ver-
„kettete, auf welcher er fühllos stand, finster wie die
„trotzige Ruine unter den grünenden Bäumen der
„Gegenwart, die kein freundliches Gemach für den
„verirrten Wanderer hat, der hier nichts als ein
„dürftiges Obdach gegen das Wetter, nichts als
„zertrümmerte Schönheiten fand; nur ein Ge-
„trenntsein, aber nirgends ein Zusammentreten mit
„der jugendlichen Natur, in der er bisher gewan-
„dert. Da legt er sich zwar zum Schutz gegen den
„Sturm unter das verwitterte, noch in seinen Trüm-
„mern stolze Gebäude, aber für seinen frohen Le-
„benssinn ist es keine dauernde Wohnung. Der
„Eremit vergißt nur dann das lächelnde Leben der
„Gesellschaft, wenn diese ihn um seine schönsten Em-
„pfindungen betrogen, aber der Jüngling, der sich um
„den eitlen todten Prunk der Bewunderung in die Ein-
„samkeit versetzt, wird ihrer bald überdrüssig, und ent-
„weder ein Frevler an seinem, wenn auch unnatürlichen,
„so doch einmal heilig ausgesprochenen Gelübde, oder
„die Natur rächt sich fürchterlich für den gegen sie

„begangenen Hohn. In den letztern Fall gerieth „nun meine arme Schwester, und hatte nichts dafür, „als daß ihr Besitzer mit dem kostbaren Schmucke „prahlte, der noch seinen ergrauenden Haaren ge= „worden war, und der ihr nur deshalb den äußeren „Glanz der Herrschaft gönnte, weil er fürchtete, „sonst einige seiner Perlen zu verlieren. Auf diese „Weise beherrscht nun meine Schwester den häusli= „chen Willen des Mannes, aber sein Herz nicht, „denn sie hat nie eines in ihm gefunden, auch nie „gewollt.

„Jetzt sieht sie nur noch mit Thränen auf die „verwelkten Blüthen ihres Lebens; Alles, was sie „noch hätte an den Mann ketten können: die Frucht „eines sinnlos betäubenden Rausches ohne süßen „Nachklang in das Leben, liegt in einem frühen „Grabe, und auch die letzte sich ihr anschmiegende „Blume, die jüngere Leonore, riß das dunkle Schick= „sal wunderbar aus ihren Armen. — Aber auch „eben diese letzte Zeit schien ihr zu zeigen, was ihr „Leben hätte werden können, es mahnte sie von „neuem an das, was sie hätte ihr Eigenthum nen= „nen können, und daß sie nicht durch Frevel suchte „für Minuten zu gewinnen, was ihr für das Leben

„versagt blieb, dankt sie unter solchen Verhältnissen „vielleicht nur der rasch vorüber eilenden Gelegen„heit zur Sünde, denn Augenblicke, wie diejenigen, „deren Zeuge ich an des Justizraths Seite wurde, „hätten ohne Zeugen Alles gestattet. Aber wie ich „Leonoren einst ermahnte, wie ich sie aufmerksam „gemacht, was sie ihrem Herzen und der Natur „schuldig sei, ebenso werde ich jetzt wachen, daß sie „nicht verletzt, was sie der Pflicht schuldig ist. — „Pflicht! — Ein kaltes Gerippe gegen die warme „Liebe; aber sie hat diesen aufgeschmückten Tod äuße„ren Glanzes halber gewollt, hat ein bescheidenes, „prunkloses Leben mit seinen tausend und abertau„send Ansprüchen auf stilles Seelenglück verschmäht, „und so mag sie büßen, was sie an sich selbst, an „einen edeln Mann und an dem Himmel verbrochen. „Hat sie dort denn doch keine andere, als die „große Schuld an ihr eigenes Herz zu verantwor„ten.

„Und werde ich sie nicht noch Einmal sehen? „fragte ich jetzt schüchtern.

„Mit meinem Willen, mit meinem „Wissen nie!

„Sie sind hart.

„Soll ich selbst die Hand zur Sünde bieten? „— Soll ich selbst der Steg sein, auf welchem das „Laster einherschreitet? — Jetzt sind Sie noch beide „rein, über den vielleichtigen Einklang der Seele „kann kein Mensch, wird Gott nicht rechten. Ein „Augenblick aber kann den Funken, der in der Seele „aufschlug, sengend in das Blut treiben und ihn zur „lodernden, zur alles verzehrenden wilden Gluth um„wandeln, und dieser Luft gegeben: schlägt sie um „so gewaltiger empor, je eingepreßter sie bis dahin „gewesen. Meine Schwester fühlt sich unglücklich, „und ist es eben deshalb auch, das weiß ich; aber „sie würde durch einen Augenblick sündigen Glückes „noch unglücklicher werden, die gutmüthige Trösterin „im Kerker aber würde nur zu leicht die glühendste „Leidenschaft in der eigenen Brust empfinden, und „dieser bewußtlos um so williger Raum geben, als „des Kerkers Dunkel das Verbrechen vor sich selbst „verhüllte. — Oder wollen Sie meine Schwester, „wollen Sie die Justizräthin in meiner Gegen„wart sprechen? — Daran liegt Ihnen nichts, „das weiß ich, und in dem gleichen Falle würde „auch mir, das will ich gar nicht leugnen, eben so „wenig an einem solchen Zusammentreffen liegen.

„Sie wollen etwas für Ihr Gemüth, einen poeti-„schen Augenblick für Ihre Schwärmerei, und da „ist ein Dritter nicht nur höchst überflüssig, sondern „dem beabsichtigten Zwecke durchaus hindernd. Oder „wollen Sie eine kalte Besprechung mit meiner „Schwester? — Das ist Ihrer eigenen und der „Natur der Sache zuwider, und deshalb ist es bes-„ser, wir unterlassen Beides. Wollen Sie eine ent-„fernte Verbindung mit meiner Schwester unterhal-„ten, so gestatte ich diese recht gern, um die Her-„zen nicht ganz zu brechen, und weil ich nicht ein-„sehe, warum die Freundschaft zwischen Mann „und Weib nicht eben so gut bestehen kann, als „zwischen den gleichen Geschlechtern. Es gehört „nichts dazu, als ein natürliches, reines Menschen-„gefühl, und ich glaube, daß dies am ersten aus „einer irrthümlichen Liebe hervorgehen, und mit nur „einiger Redlichkeit des Charakters diese in Freund-„schaft, und zwar in die zarteste Freundschaft ver-„wandeln kann. Vielleicht belebt dann diese Wirk-„lichkeit den poetischen Traum, der nun einmal nie wie-„der einwirkend auf das Leben werden darf, mit neuen, „mit schönern Blüthen, und der geläuterte Einklang „der Seelen wird durch seine nothwendige Reinheit,

„auch ihr beiderseitiges Leben rein erhalten. Das „ist Alles, was ich Ihnen als Hoffnung vor die „Seele führen kann — mehr darf ich nicht.

Sie haben nach einer schweren Krankheit, kaum dem Tode entronnen und noch nicht völlig genesen, in Ihrem achtzehnten Jahre eine Abhandlung über die Unsterblichkeit versucht, und darinnen die Leidenschaften des Blutes im Kampfe mit den Einzelkräften der Seele zergliedert, und aus Letzteren die unbedingt nothwendige Unsterblichkeit in einer Ausdehnung gefolgert, wie unser Glaube vielleicht zagen würde, sie anzunehmen. Sie hatten diesen Versuch dem Pastor S. in D. zur Prüfung übergeben —: dort habe ich mit Freuden die Gedanken eines jungen, kühnen Geistes, ihre eigenen innersten Gedanken durchblättert, und Sie hatten mich für sich gewonnen, lange bevor wir uns kannten. Ich folgte Ihnen sogar zu der gewagten Vereinigung mit Gott, den Sie zur Verständlichkeit Ihres aufgestellten Begriffes vom künftigen, ewigen Dasein „Weltgeist" nannten, und machte später mit Vergnügen durch meine Schwester die Entdeckung: daß Sie und

jener Verfasser eine und dieselbe Person waren.

Seitdem habe ich mich in den Lauf Ihres Schicksals geworfen, denn ich habe ihre Seele erkannt und wiederum den Beweis erhalten: daß es in den meisten Fällen das schwache, reizende, von der Empfindung des Augenblickes abhängende, poetische, liebenswürdige und doch so verführerische, leidenschaftliche Weib ist, welches der Erhabenheit der männlichen Seele entgegen tritt, und sie hindert den sanfteren, weiblichen Geist schützend auf ihren Schwingen zu tragen. Wäre Ihnen nie ein leidenschaftlich schönes Weib begegnet, so würde Ihre Seele eine ganz andere Bahn eingeschlagen haben, als sie es jetzt gethan. Aber ich will und werde das Rad des kalten Verderbens, welches über Sie weg zu rollen droht, aufzuhalten suchen, wo ich nur immer kann; benutzen aber auch Sie, kräftigen Sie jetzt in sich selbst die Grundsätze, die Sie damals aus sich selbst aufgestellt haben, und Sie werden durch die eigne, Ihnen innewohnende Kraft den schönsten Sieg für die Wahrheit Ihrer Gedanken erhalten, denn das Leben hier beweis't unser Leben jenseits.

Wollen Sie an meine Schwester schreiben, so

sagen Sie es mir; durch mich stehen Sie mit Allen in Verbindung, die Theil an Ihrem Schicksal nehmen. — Dies für jetzt genug! Ich höre kommen und werde vielleicht lange nicht wieder so ungestört mit Ihnen zusammen sein können. Ihr künftiges Zimmer, eigentlich kein Aufenthalt für die Gefangenen, verdanken Sie, das darf ich Ihnen sagen, der unermüdlichen Verwendung meiner Schwester, die auch darinnen eine für Sie wohlthätige Poesie fand, und der dienstwilligen Gutmüthigkeit des Kastellans, der mit uns hofft, daß Ihre Gefangenschaft nicht von langer Dauer sein wird, denn er ist mir befreundet, um so feindlicher aber der Arzt, und gerade seinen Schritt höre ich jetzt auf dem Corridor. — Achten Sie indeß auf Alles. — Ihr Freund Franz — — —

In dem Augenblicke trat der Arzt, ein abgemagertes Rezeptgesicht, empfindungslos wie ein Apothekerkasten, in das Zimmer, sich mit der Miene eines Thierarztes nach meinem Gesundheitszustande zu erkundigen, und ich glaube, wir wurden bei diesem ersten Zusammentreffen für immer fertig mit einander. Bald darauf trat auch der Kastellan ein, um mir mein künftiges Zimmer anzuweisen, und da

der menschenfreundliche Arzt uns auch dorthin begleitete, so nahm W. auf dem Corridor mit herzlichen Worten Abschied von mir. Auf baldiges Wiedersehen! rief er mir noch von der ersten Treppenwindung zu, und getrösteten Herzens folgte ich dem freundlichen Kastellan und dem mürrischen Arzt in meinen Kerker.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

Seite.

Vorwort 3

Der 17. Februar 11

P. S. 30

I. Die beiden Steinkreuze. (Novelle aus dem Künstlerleben.)

1. Der erste Ausflug 35

2. Der Fastnachtball 61

3. Auf St. Johannes 81

4. Das Portrait 111

5. Der Justizrath 135

6. Die Ankunft 167

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reisebilder und Novellen aus der Vergangenheit und Gegenwart Gesamelt von ?

Bd.: 1

Braunschweig (1846)

P.o.germ. 1142 k-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116941-8